29. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen — Reichsausgabe — „Freiheit und Brot!“ — Reichsausgabe — München, Mittwoch, 5. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 2.65 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Preußens „Kultus“minister schützt landesverräterische Schülerkundgebungen

Der Mörder verhaftet!

Ein politischer Racheakt

Der Mordanschlag auf Wessel

Berlin, 4. Februar. Der wegen des Anschlages auf den nationalsozialistischen Studenten Wessel gesuchte kommunistische Fahnenträger und Zuhälter Albrecht Köhler (genannt „Ali“) ist am Montag festgenommen worden. Aus dem bisherigen Geständnis Köhlers geht einwandfrei hervor, daß es sich um einen vorbereiteten politischen Racheakt handelt.

*

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 4. Febr.

Gestern nachmittag gegen 4 Uhr wurde der Mordbube, der den Überfall auf den Pg. Wessel verübte, festgenommen. Wie erinnerlich, handelt es sich dabei um ein übel beleumundetes Subjekt, namens Albert Höhler. Höhler wurde auf offener Straße ergriffen, als er am Koppenplatz spazieren ging. Er hatte sich die ganze Zeit über bei Bekannten versteckt, nachdem es ihm durch die Grenzsperre unmöglich gemacht worden war, so wie geplant, nach Rußland zu entkommen. Seine Bekannten behaupten, sie hätten ihn nur aus Mitleid beherbergt und von dem Sündenregister ihres Gastes, den sie nur unter seinem Spitznamen gekannt hätten, nichts gewußt. Der Richtigkeit dieser Aussagen wird polizeilich nachgeforscht, sie kann aber jetzt schon als wenig wahrscheinlich gelten. Es fehlt nun noch der zweite Mittäter, nach dem die Polizei weiter sucht.

Der Bluthund Bela Kun heißt „Wilhelm Neumann“

In unserer 27. Ausgabe vom Sonntag wiesen wir auf die Tatsache hin, daß der Massenmörder und Blutorganisator in der ganzen Welt, der Jude Bela Kun, sich z. Zt. in Deutschland befindet.

Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der kommunistische Organisator Wilhelm Neumann kein anderer als Bela Kun ist.

Weiter wird uns mitgeteilt, daß diese Tatsache der Redaktion des „Vorwärts“ bekannt ist, ja, daß sie diese Nachricht in das Ausland weitergegeben haben soll.

Es würde sich das mit den Mitteilungen in unserem Artikel „Der Bluthund von Budapest an der Arbeit“ durchaus decken.

Bela Kun, der bekanntlich vor 2 Jahren in Wien, wo er unter falschem Namen wohnte, festgenommen wurde und sich dann nachher vor Gericht mit beispielloser zynischer Unverschämtheit benahm (er wurde übrigens da von dem Sozialdemokraten Dr. Rosenfeld verteidigt (!), wird nicht eher Ruhe geben, bis er an Ungarn wegen seiner Massenmorde ausgeliefert wird.

Zu unserer obigen Meldung sei noch mitgeteilt, daß die rote Zeitung „Der Abend“ in Wien, Nr. 26 vom 1. 2. 1930, schreibt:

„Es ist geradezu unglaublich, mit welchen Mitteln dieser Kampf geführt wird. Die kommunistische Agitation in Deutschland leitet eine geheimnisvolle Persönlichkeit, ein Mann, der sich Wilhelm Neumann nennt und von dem man nur weiß, daß er für die russische kommunistische Partei in China gearbeitet und dort eine große Rolle gespielt hat. Wilhelm Neumann spukt in allen deutschen Zeitungen herum. Schon einmal haben wir in Deutschland etwas Ähnliches erlebt, zur Zeit des Aufstandes in Mitteldeutschland, als der geheimnisvolle Sendling Moskaus die Gemüter der deutschen Bürger so entsetzlich aufregte.

Das Blut, das am Sonntag geflossen ist und das noch in der nächsten Zeit — das dürfte sicher sein — fließen wird, kommt also auch auf das Konto dieser Bestie in Menschengestalt.

Furchtbare sozialdemokratische Finanzwirtschaft

Der Nachtragsetat der Republik – Für die Youngversklavung verschleuderte Gelder des Volkes

Dieser Tage ist der Nachtragsetat für 1929/30 dem Reichstag zugegangen. Er zeigt die Hilferding-Mißwirtschaft in ihrer ganzen Gewissenlosigkeit. **Es stellt sich heraus, daß die sogenannten „Einsparungen“ des Youngplanes bereits verbraucht wurden, noch bevor der Youngplan überhaupt angenommen ist.** Von dem Tilgungsfonds, der vom Reichstag zur Tilgung der Hilferding-kredite beschlossen wurde, ist schon keine Rede mehr. Die 50 Millionen, die monatlich diesem Fonds zufließen sollen, sind nicht da und praktisch längst zu anderen Zwecken verbraucht.

Von den Posten des Nachtragsetats sind folgende für uns von besonderem Interesse:

Unser Auswärtiges Amt hat allein an Umzugskosten 720 000 Mark über die schon reichlich angesetzten Mittel verbraucht. Unser Auswärtiges Amt hat heute den vielfachen Personalbestand der Bismarckzeit.

Die Beerdigungskosten für den Außenminister Dr. Stresemann, die vom Reich übernommen werden, belaufen sich auf nicht weniger als 120 000 Mark.

Zum Haushalt des Reichsinnenministeriums werden 400 000 Mark angefordert (für notleidende Deutsche im Auslande genügen 300 000 Mark), die „zur Aufklärung der Bevölkerung über das Volksbegehren infolge besonderer Maßnahmen der Reichsregierung (!) erforderlich waren“.

Diese „besonderen Maßnahmen“ bestanden bekanntlich in einer umfangreichen Propaganda des Reichsinnenministers Severing gegen die Veranstalter des Volksbegehrens und in dem **unerhörten Mißbrauch des Staatsapparats für diese Hetze. Wenn die angeblichen „Erleichterungen“ des Youngplans schon im voraus dazu verwendet werden, daß die Genossen auf Staatskosten Parteireklame machen können, dann hat dieser Unfug allein schon das Volksbegehren gegen den Tributplan mehr als gerechtfertigt.**

Ovationen für Knappertsbusch

München, 4. Februar.

Bei der gestrigen geradezu vollendeten Aufführung der neunten Symphonie von Beethoven durch die „Musikalische Akademie“ unter der Leitung von Hans Knappertsbusch wurden diesem wie dem gesamten Klangkörper von einem überfüllten Hause derartige begeisterte Kundgebungen bereitet, wie sie der Odeonsaal wohl noch nie erlebte.

Volks- und Kulturverrat des Zentrums

Der neue „preußische“ Kultusminister als Dulder landesverräterischer Propaganda

Das Zentrum einverstanden

Um den Nachfolger Dr. Beckers in „Preußen“ geht immer noch ein heftiger Streit. Namentlich kann sich das Haus Mosse vor gekränkter Eitelkeit nicht beruhigen, da ein Heros der demokratischen Geistigkeit so einfach abserviert wurde, und gar von Barmat-Heilmann, dem man doch ebenfalls jahrelang das sechszackige Banner hatte mithochhalten helfen! Daß der Barmat-Heilmann den Vorwurf des Meineids ruhig auf sich sitzen ließ, ohne daß die Öffentlichkeit viel davon merkte, ist mit ein Verdienst der diskreten Haltung des „Berl. Tageblatts“. Und nun dieser Dank am Hause Barmat! Theodore Wolff schimpft denn auch nicht schlecht, aber der rasseverwandte „Vorwärts“ bleibt die Antwort nicht schuldig, indem er erklärt:

„Wir glauben nicht, daß den Demokraten, die mit diesen Klagen sympathisieren, ganz wohl ist, nicht etwa wegen des Falles Becker. **Die Demokraten sind eine zerbröckelnde und zerfallende Partei. Auch ihre jetzige Kleinheit hat die Abnahme von Wahl zu Wahl nicht verhindert.** Die Handwerker und den kleinen Mittelstand, zu Eugen Richters Zeiten das Rückgrat der Freisinnigen Partei, hat zum großen Teil die Wirtschaftspartei an sich gezogen, die Angestellten und Beamten sehen immer mehr in der Sozialdemokratie, in der Partei der Arbeitnehmer, ihre wirkliche Interessenvertretung. In dieser aussichtslosen Situation werden zwei verschiedene Wege eingeschlagen: ein Teil der Demokraten sucht durch reaktionäre Hausbesitzer- und philiströse Spießerpolitik die Konkurrenz mit der Wirtschaftspartei aufzunehmen.“

Auch das ist schnöder Undank, denn die Demokraten haben doch der S.P.D. die Wege geebnet, die Verfassung für sie „gezeugt“, ihre Wähler an die Sozialdemokratie abgeliefert. Sollte diese langjährige Liebe aus sein? O nein, das Haus Ullstein ist bereits dem lieben Hause Mosse in den krummen Rücken gefallen und erklärt sich mit der Neuregelung einverstanden. Und da eine Hälfte der an sich kleinen demokratischen Splitterpartei den Fußtritt mit Dank in Empfang genommen hat (im Ohrfeigenempfang ist Georg Bernhard bekanntlich kein Neuling), so ist alles in schönster Butter.

*

Was nun die Persönlichkeit des „religiösen“ Sozialisten Grimme anbetrifft (das S.P.D.-Warenhaus hat alle Artikel auf Lager), so weiß der „Reichsbote“ einiges Nähere über ihn zu berichten, was verdient, weiterverbreitet zu werden. Er schreibt:

„Es steht zweifelsohne fest, daß durch die Wahl des sozialdemokratischen Schulmannes Grimme zum Kultusminister **der Klassenkampf auf dem Boden der Schule einen ungeheuren Antrieb erhalten wird.** Denn die gesamte sozialdemokratische Schüler- und Lehrerschaft weiß sehr wohl, daß sie in dem neuen Unterrichtsminister einen treuen Helfer in ihren revolutionären Bestrebungen besitzt. Für diese Behauptung läßt sich an Hand von umfangreichem Tatsachenmaterial der Wahrheitsbeweis führen: **Als die Gesinnungsgenossen Grimmes, die sozialdemokratische Schülergemeinschaft Berlins, im April 1929 eine Kundgebung veranstalteten, in der der Referent Dr. Bernfeld zum Sturz des bürgerlichen Staates aufforderte,** nahm man in den Kreisen des Provinzialschulkollegiums Berlin an, daß der damalige Vizepräsident unverzüglich gegen diese Schülergemeinschaft aufs strengste vorgehen werde. Auch gegen Dr. Bernfeld, der aktiv im Schuldienst tätig ist, hätte von Rechts wegen sofort ein Verfahren eröffnet werden müssen. **Herr Grimme unternahm aber nichts gegen diese Hochverratspropaganda, offenbar um bei seinen Genossen nicht in Ungnade zu fallen.** (Daß der Kultusminister Becker gleichfalls untätig blieb, haben wir bereits mehrfach festgestellt.) Aber auch bei einem kurz darauf sich ereignenden Schulskandal sah Herr Grimme lediglich mit vergnügter Miene zu. **Es war dieses die berüchtigte Landesverratskundgebung derselben sozialdemokratischen Schülergemeinschaft, in der der Parteifreund Grimmes, Herr M. d. R. Seydewitz die Jugend aufforderte, bei Ausbruch eines Krieges die Gewehre zu zerbrechen und mit allen Mitteln die militärische Wehrkraft Deutschlands zu zerstören. Seydewitz hatte im Verlauf seiner Ausführungen auch die unglaubliche Feststellung gemacht, daß das deutsche Volk gar kein Recht habe, Herabsetzung der Tributlasten zu fordern, da es den Krieg entfesselt und wie Barbaren geführt habe.** (Diese Landesverratsversammlung fand unterm Schutze des Reichsbanners in der Fürstin-Bismarck-Schule statt.) Herr Grimme fühlte sich auch in diesem Falle nicht bewogen, seine Gesinnungsgenossen strafrechtlich verfolgen zu lassen, so daß die Klassenkämpfer der sozialdemokratischen Schülergemeinschaft mit Recht der Hoffnung sein konnten, daß die Schulbehörde diese Bestrebungen „begrüßt“.

Wie man sieht, die Paul Levi und Heilmann haben sich einen sicheren Mann ausgesucht.

Und das katholische Zentrum? werden etliche harmlose Gemüter fragen. Ja, das Zentrum! Sein neuer Führer im sog. Preußischen Landtag, Herr Heß, erklärte bei Übernahme dieser großen Bürde:

„Auf einer großgedachten politischen Linie könne es immer Etappen geben, deren Zweckmäßigkeit der Außenstehende nicht übersehe. Die Zentrumswählerschaft sei mit ihren Fraktionen **in einer ganz einzigartigen Weise durch die große gemeinsame Weltanschauung auf das denkbar engste verbunden, wenn sie darum zu** ihren Fraktionen gerade in Weltanschauungsfragen nicht ein absolutes, ja **ein geradezu blindes Vertrauen hätte,** dann hätten nach seinem Empfinden Zentrumsfraktionen ihren eigentlichen und tieferen Sinn verloren.“

Wie man sieht, fordert das Zentrum mit seiner Zustimmung zum famosen Herrn Grimme „blindes Vertrauen“. Hat es in Baden das Kultusministerium einem Marxisten ausgeliefert, warum nicht auch in Preußen! „Eine großdurchdachte politische Linie! Einerseits Konkordat, andererseits Auslieferung der Nation an den volksfeindlichen Marxismus. Und dazu das Geschrei: „Die Religion ist in Gefahr!“

So wird die deutschen Nation betrogen.

Verramschungsversuche des K.P.D.-Eigentums

Eine Million Provision für kommunistische Antikapitalisten

Heillose Mißwirtschaft der kommunistischen Unternehmungen

Düsseldorf, 4. Februar. Das Düsseldorfer Blatt „Der Mittag“ veröffentlicht in sensationeller Aufmachung Mitteilungen über angeblich inzwischen gescheiterte Verhandlungen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten wegen des Verkaufes des gesamten kommunistischen Parteieigentums. Nach der Darstellung des **Blattes, dem die Verantwortung für die Richtigkeit überlassen bleiben muß,** seien die Verhandlungen in aller Heimlichkeit schon seit Monaten betrieben worden und scheiterten erst Mitte vergangener Woche. Es handle sich um den Verkauf von 19 parteieigenen Druckereibetrieben der Kommunisten sowie um 15 andere Gebäude und Grundstücke, darunter das Berliner Karl-Liebknecht-Haus. Außerdem sollte mitverkauft werden die „Preuwag“, das kommunistische Inseratenunternehmen. Als Kaufpreis seien rund 8,5 Millionen angesetzt worden,

von denen eine ganze Million als Honorar für die Tätigkeit der kommunistischen Mittelmänner unter den Tisch fallen sollte.

Die Verhandlungen seien auf kommunistischer Seite von dem von der Dritten Internationale eingesetzten geheimen Direktorium, bestehend aus Thälmann, Remmele, Münzenberg und dem schon oft genannten Heinz Neumann, geführt worden. Als Mittelsmann habe ein schon seit Jahren als Geschäftemacher der Kommunisten bekannter Unterhändler gedient. Auf sozialdemokratischer Seite seien die genauen Einzelheiten der Verhandlungen laufend allen maßgebenden Stellen der Sozialdemokratie (das Blatt nennt Otto Wels, Konrad Ludwig, Dr. Hertz, Severing und Grzesinski) bekannt gewesen. Vom Verkäufer sei eine besondere Prüfungskommission eingesetzt worden. **Dabei habe sich ein geradezu niederschmetterndes Bild kommunistischer Mißwirtschaft ergeben.** Die fortschreitende Radikalisierung der K.P.D., die fortgesetzten Krawalle usw. hätten die sozialdemokratischen Unterhändler veranlaßt, die Verhandlungen abzubrechen. Die Kommunisten hätten angeblich gleichzeitig mit dem Verkaufe ihrer Druckereien die Verpflichtung übernommen, den Käufern der Betriebe auf zehn Jahre hinaus jährlich für sieben Millionen Druckaufträge zu garantieren. Die Ungewißheit aber, diese sieben Millionen Auftragsbestände tatsächlich zu effektuieren, habe in erster Linie die Sozialdemokratie zum Abbruch der Verhandlungen veranlaßt.

Nationalsozialisten als Fachberater im thüringischen Volksbildungsministerium

Weimar, 4. Februar. Wie von zuständiger Stelle bestätigt wird, hat Staatsminister Dr. Frick als ehrenamtlicher Sachberater ohne Gehalt den Studienrat Zunkel für das Gebiet des höheren Schulwesens und der Universitäten und den Landtagsabgeordneten Lehrer Wächter für das Volksschul- und Berufsschulwesen berufen. Ein dritter Berater für das Theaterwesen dürfte noch ernannt werden. Dieser Schritt stellt eine Neuheit dar, die, wie die Blätter des Kapitals laut schnatternd berichten, bisher verfassungsrechtlich nicht begründet ist.

*

Bundeskanzler Schober nach Rom gereist

Wien, 4. Febr. Bundeskanzler Schober hat die Reise nach Rom angetreten. In seiner Gesellschaft befindet sich der italienische Gesandte in Wien mit mehreren Herren der Gesandtschaft. Den Bundeskanzler Schober begleiten einige Herren des Bundeskanzleramts. Die Romreise des Bundeskanzlers bezeichnen die Blätter als eine selbstverständliche Folge der Entspannung der österreichisch-italienischen Beziehungen, welche Tatsache auch eine nach außen hin wirkende Kundgebung erfordere. Die Blätter berichten, daß Bundeskanzler Schober dem König von Italien den großen Stern des Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich, dem Ministerpräsidenten Mussolini das große Goldene Ehrenzeichen am Bande überreichen werde. Als Grund der Romreise nennen die Blätter den wahrscheinlichen Abschluß eines österreichisch-italienischen Schiedsgerichtsvertrages.

Massenentlassungen bei der Abwehrgrube. Hindenburg, 4. Febr. In einer Sitzung des Betriebsrates wurde über die Entlassung von Arbeitern auf der Abwehrgrube verhandelt. Nach schwierigen Verhandlungen einigte man sich dahin, zunächst einmal 220 Mann zu entlassen. Hiervon sind 120 aus Ostoberschlesien, 57 Invaliden und der Rest Doppelverdiener. Im ganzen sollen 500 Mann infolge Betriebseinschränkung und Absatzstockung zur Entlassung kommen.

Das Ende der spanischen Diktatur

Ein Regierungschef, dessen Amtsmüdigkeit seit drei Jahren bekannt war und der sich während seiner siebenjährigen Regierungszeit weniger als irgendein anderer Staatsmann um die Meinung der sogenannten Weltöffentlichkeit, der ausländischen Blätterstimmen kümmerte, sondern sein Programm hatte, wie es eben in einem Lande wie Spanien, in dem das Militär die nämliche Rolle wie in Griechenland spielt, wo kein Ministerpräsident oder Staatspräsident weiß, wie sich das Offizierkorps früh oder am Abend zur Regierung stellen wird, ist zurückgetreten. Die Presse in Europa von der liberalen bis zur kommunistischen jubelt, als hätte sich ein Ereignis abgespielt, welches für die Entwicklung, die Freiheit, das Wohlergehen der übrigen Staaten in Europa von epochaler Bedeutung wäre.

Was in Spanien geschehen, hat indessen nur eine rein innerpolitische Bedeutung. Primo de Rivera war nicht Mussolini und sein Regierungssystem hatte nichts mit dem Faschismus zu tun. Der zurückgetretene Diktator hatte keine neuen und großen Ideen, er war auch nicht konsequent und rücksichtslos, wie es ein Diktatur sein muß. Es ist nicht recht einzusehen, warum die Presse der Linken jubelt. Die Unzufriedenen in Spanien gehören nicht der Arbeiterklasse an, im Gegenteil, der Anhang, auf den sich Primo de Rivera stützen konnte, waren nicht zuletzt die Arbeiter und Kleinbürger Spaniens. Gegen das Regime kämpften der spanische Adel, die Konservativen, die „Militaristen“, die sich in ihrem Kampfe gegen den Diktator der sogenannten Intellektuellen, der von den Freimaurerlogen aufgehetzten und finanzierten Studenten und Professoren bedienten. Der Jubel der Linkspresse zeigt nun wieder einmal die Verlogenheit der demo- und sozialdemokratischen Volksverführer, nicht die Interessen des schaffenden Arbeiterstandes liegen ihnen am Herzen, sondern die der internationalen Loge, welcher die Diktatur in Spanien ebenso unbequem ist wie das faschistische Regime in Italien.

Spanien, das im Kriege neutral geblieben war und ebenso reich hätte werden können wie Holland und die nordischen Staaten, wurde ein Opfer der freimaurerischen Wühlarbeit und stand am Rande einer Revolution wie Italien, als Primo de Rivera die Zügel der Staatsleitung an sich riß und sein Land vor einer Katastrophe rettete. In den ersten drei Jahren seiner Regierungstätigkeit, als Primo de Rivera noch zielbewußt, entschlossen und willensstark war, hat er nach einem festen Programm an dem Aufbau Spaniens gearbeitet.

Zunächst erklärte dieser vollständig intakte Soldat der Korruption, den Faulenzern und den Parasiten den Krieg, dann begann er die vernachlässigte Kultur seines Landes zu heben. Nicht weniger als fünftausend neue Schulen entstanden in Spanien, in diesem Lande der Analphabeten, die vernachlässigten, unbefahrbaren Straßen wurden instandgesetzt, so daß sie heute als mustergültig in Europa gelten. Bei diesen Straßenbauten fanden hunderttausende Arbeiter Beschäftigung. Spanien kennt keine Arbeitslosen, nur der heruntergekommene Adel, welcher sich bis dahin in den Staatsämtern verschanzte, mußte unter der Diktatur leiden. Für diese bedeutete die Diktatur eine schwere Zeit: sie mußten arbeiten, und die Granden lieben eben die Arbeit nicht. Weshalb sich gerade der hohe Adel Spaniens der besonderen Sympathie der deutschen Demokraten und Marxisten erfreut, ist unbegreiflich. Sumpfblüten scheinen ebenfalls international organisiert zu sein, sie wehren sich gegen die Trockenlegung der Sümpfe, und aus denselben Gründen haben sie nichts gegen das bolschewistische System, gegen Sowjetrußland einzuwenden.

Primo de Rivera übernahm am 13. September 1923 die Macht, zu einer Zeit, wo sich Spanien in einer höchst gefährlichen Lage in Marokko befand. Dem General ist es nach kurzer Zeit gelungen, die marokkanische Katastrophe zu liquidieren. Den Staatshaushalt

brachte Primo de Rivera ins Gleichgewicht, wenn er auch für die außerordentlichen Ausgaben keine Deckung fand. Primo de Rivera erkannte bald, daß das Grundübel des Staates das Parlament ist. Er regierte deshalb ohne Parlament. Damit forderte er aber die Parlamentarier heraus, und die Wühlarbeit gegen ihn begann. Der geistige Führer dieser Zerstörungstätigkeit war der in Paris lebende jüdisch-freimaurerische Schriftsteller Blasco Ibanez.

Infolge der strengen, im Interesse des Landes notwendigen Zensur konnte man im übrigen Europa wenig verläßliche Mitteilungen über die Ereignisse in Spanien erhalten. Die Logenpresse brachte während der Amtstätigkeit Primo de Riveras wöchentlich Gerüchte über Verschwörungen gegen den Diktator, doch ist es Primo de Rivera stets gelungen, seine Gegner, ohne Blut vergießen zu müssen, zu besiegen.

Der letzte dieser Aufstände war der des früheren Ministerpräsidenten Sanches Guerra, den Primo verhaften ließ. Das Ausnahmegericht hat Sanches Guerra freigesprochen, und mit diesem Freispruch waren auch die Würfel der Diktatur gefallen, es wurde offenkundig, daß der Diktator sich nicht mehr restlos auf die Armee verlassen konnte. Das Verhältnis zwischen Primo de Rivera und König Alfons blieb stets ein Geheimnis, durch die Ernennung des Generals Berenguer zum Chef der königlichen Militärkanzlei, nachdem Primo diesen erst verhaften ließ, war es offenkundig, daß der König Primo zwar regieren ließ, aber seine eigene Politik betrieb.

Die Aristokratie Spaniens, deren Bodenpolitik seitens des Diktators gefährdet war, unterließ nicht, den König gegen den Diktator zu beeinflussen, nicht zuletzt mit dem Hinweis darauf, daß die Diktatur eine Gefahr des monarchischen Systems sei. Um den Thron nicht zu gefährden, schenkte der König diesen Einflüsterungen Gehör. So führte Primo de Rivera über vier Jahre lang einen Kampf gegen eine unsichtbare aber um so besser organisierte Macht, bis er schließlich amtsmüde wurde.

Mit der Weltausstellung in Barcelona und Sevilla versuchte Primo de Rivera die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und auch des Auslandes abzulenken. Denselben Zweck hatte auch die Einladung des Völkerbundes nach Spanien. Die Weltausstellung sollte auch wirtschaftlich dem Volke Vorteile bringen, doch hat Primo de Rivera dieses Ziel nicht erreicht. Die Ausstellung endete mit einem Fiasko, die spanische Valuta begann zu schwanken, und damit war das Ende der Diktatur eingeleitet.

Primo de Rivera wandte sich in einem Rundschreiben an die Korpskommandanten und frug, ob sie das Vertrauen zu ihm noch hätten. Nach der Antwort des Korpskommandanten von Sarragossa, der erwiderte, daß die Armee stets den Ministerpräsidenten, welcher das Vertrauen des Königs genießt, unterstützen werde, wußte Primo de Rivera, daß er sich auf die Armee nicht mehr verlassen konnte.

Daß die Dinge in Spanien, wie sie jetzt kamen, mit Wissen des Königs lange vorbereitet waren, geht aus dem schnellen Entschluß König Alfons', den General Berenguer mit der Regierungsbildung zu betrauen, hervor. General Berenguer war von Beginn an Gegner der Diktatur, gleichzeitig aber auch Vertrauensmann des Königs. Nach seiner Erklärung wird er die Verfassung von 1876 wieder ins Leben treten lassen, das parlamentarische System einführen, Neuwahlen veranstalten. Seine erste Amtstätigkeit begann er mit der Öffnung der Gefängnisse und Freilassung der Gegner Primo de Riveras. Dieselben, die mit königlicher Bestätigung verbannt oder ihrer Ämter enthoben wurden, kehren nun in Ehren zurück, die alte Ordnung, d. h. Unordnung, wird wieder hergestellt.

Wir fordern Generalamnestie!

Eingabe an den Reichsjustizminister

Der Ausschuß zur Förderung der Bestrebungen auf Erlaß einer Amnestie aus Anlaß der Rheinlandräumung hat jetzt seine große Eingabe an den Reichsjustizminister eingereicht, in der der Entwurf eines **Amnestiegesetzes für alle aus Anlaß der Unruhejahre 1918—1924 Verurteilten enthalten ist.** Der Eingabe ist eine ausführliche **Denkschrift des Rechtsanwalts Professor Dr. Grimm, Essen,** beigefügt, der im Auftrage des Ausschusses alle Einzelfragen der sogenannten Befriedungs-Amnestie behandelt.

An der Spitze des Ausschusses steht der frühere sozialdemokratische Regierungspräsident Grützner, der in seiner Tätigkeit während des Ruhrkrieges in Düsseldorf häufig genannt wurde. Dem Ausschuß gehören Männer und Frauen aus allen Kreisen der Bevölkerung und aus allen Parteien an. Es wird erklärt, daß die bisherigen Amnestiegesetze den Schlußstrich unter die Notzeit der Jahre 1918—1924 nicht gebracht haben, weil sie einmal alle Tötungen von der Amnestie ausschließen und weil sie sich nur auf abgeurteilte Fälle erstrecken, also die **Aufrollung neuer Prozesse wegen der alten Vorgänge nicht verhindern.** Dieser Zustand wird als unerträglich bezeichnet und es wird erklärt, die Rheinlandräumung und die uns von der Entente aufgezwungene Verräter-Amnestie vom September 1924 sei Anlaß genug zur Gewährung der geforderten Amnestie, zumal die Verräter-Amnestie nur denjenigen zugute kam, **die in jenen Notjahren den feindlichen Mächten Vorschub geleistet haben.** Der Entwurf des Amnestiegesetzes lautet:

Entwurf eines Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit für Verbrechen gegen das Leben usw. aus der Unruhezeit von 1918—24.

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird:

§ 1.

Für die in den bisherigen Amnestiegesetzen, insbesondere im Gesetz vom 14. Juli 1928, von der Straffreiheit ausgenommenen Verbrechen gegen das Leben (§§ 211, 212, 214 StGB.), der schweren Körperverletzung (§§ 224—226 StGB.), usw., wird Straffreiheit gewährt, sofern die Straftaten in dem Zeitraum vom 9. November 1918 bis zum 1. September 1924 begangen sind.

§ 2.

Von der Straffreiheit ausgeschlossen sind diejenigen Straftaten, die lediglich auf Roheit, Eigennutz oder sonstigen nicht politischen Beweggründen beruhen, desgleichen diejenigen in § 1 aufgeführten Verbrecher, die gegen Einzelpersonen des politischen Lebens gerichtet waren (Attentate). Für diejenigen Personen, die im Zusammenhang mit der Besetzung der Rheinlande und der Pfalz hoch- und landesverräterische Handlungen begangen haben, behält es bei den im Londoner und Haager Abkommen vereinbarten Amnestiebestimmungen sein Bewenden.

§ 3.

Soweit Straffreiheit gewährt wird, werden die verhängten Strafen nicht vollstreckt, die anhängigen Verfahren eingestellt und neue nicht eingeleitet. Gegen Beschlüsse des Gerichts, durch welche die Einstellung des Verfahrens abgelehnt wird, findet sofortige Beschwerde statt.

Ist auf Einziehung erkannt, so behält es dabei sein Bewenden.

Ist aus mehreren Strafen, von denen ein Teil unter dieses Gesetz fällt, eine Gesamtstrafe gebildet worden, so sind die unter dieses Gesetz fallenden Einzelstrafen in voller Höhe von der Gesamtstrafe in Abzug zu bringen.

§ 4.

Vermerke über Strafen, die nach diesem Gesetz erlassen werden, sind im Strafregister zu tilgen.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Im einzelnen wird in der Denkschrift u. a. auch eingehend die Frage der Femeprozesse behandelt, die die Gerichte vor die schwierigsten Fragen gestellt hätten und trotz zahlreicher militärischer und juristischer Gutachten zu Aburteilungen durch die bürgerliche Gerichtsbarkeit geführt hätten, **wo einzig und allein mit dem Maßstabe von militärischer Gerichtsbarkeit hätte gemessen werden dürfen. Insbesondere wird auf die Kämpfe in Oberschlesien hingewiesen, bei denen Tausende von Menschen und unter ihnen durch Selbstjustiz mindestens 200 Leute getötet wurden, die als Verräter galten.**

Hier handelt es sich um die Tötungen der sogenannten Spezialpolizei, die bekanntlich unter Förderung und Duldung der Behörden und ihrer vielfach marxistischen Leiter geschahen und bei denen insbesondere der dem Zentrum angehörende Ministerialrat und Reichsbannermann Spiecker immer wieder genannt worden ist.

Bei der Behandlung dieser **Femeprozesse** schreibt Prof. Grimm u. a.:

In den Femeprozessen ist inzwischen eine Sach- und Rechtslage entstanden, die derart verworren ist, daß diese Verworrenheit allein schon eine reichsgesetzliche Regelung der Amnestiefrage nötig macht. Völlig gleichartige Fälle sind von den Behörden und Gerichten verschieden behandelt worden. Während im Eckermann-Urteil die putative Staatsnotwehr bejaht wurde, ist in den anderen Fällen der gleiche Verteidigungseinwand verworfen worden. In Mecklenburg sind sämtliche abgeurteilten Femetäter durch Landesamnestie freigelassen worden. In Preußen haben die Gerichte ganz verschieden geurteilt. Zu Anfang haben die Gerichte einfach nach dem Buchstaben des Gesetzes die Femeangeklagten wegen Mordes zum Tode verurteilt. Später begannen die Gerichte zu erkennen, daß die Fälle doch besonders gelagert waren und versuchten zu helfen. So entstanden Kompromiß-Urteile, da es sich ja immer um Geschworenen-Gerichte handelte. Man verurteilte wegen Beihilfe, Totschlags mit mildernden Umständen usw. zu Gefängnisstrafen. Bei anderen Fällen ist es überhaupt nicht zur Anklage gekommen. Jedenfalls ist das Charakteristikum aller Femeprozesse die völlige Verworrenheit der Sachlage. Wie könnte es auch anders sein, da man mit Paragraphen, die für normale Zeiten geschrieben sind, keine „Vorgänge, die der Geschichte angehören", meistern kann.

So sind wir also dahin gekommen, daß in Deutschland die gleichen Taten, je nachdem sie in verschiedenen Landesteilen begangen werden, verschieden behandelt werden, ein unerträglicher Zustand, der allein schon eine Reichsamnestie zwingend nötig macht.

Ein hervorragender Jurist und Sachkenner hat einmal gesagt, daß ihm die Wiederaufrollung neuer Femeprozesse immer wieder so vorkomme, als ob die Gerichte „Vorgänge aus dem dreißigjährigen Kriege" abzuurteilen hätten. Dieser Ausspruch ist etwas übertrieben. Er kennzeichnet aber treffend die Lage in unserer schnellebigen Zeit. Es ist ein Unding, die Gerichte zwingen zu wollen, Vorgänge aus einer historisch abgeschlossenen besonderen Zeitepoche nach Paragraphenrecht abzuurteilen.

Beratung der Young-Versklavung am 11. Februar

Berlin, 4. Febr. Der Ältestenrat des Reichstages hielt am Montagnachmittag eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, den Reichstag erst für Dienstag nächster Woche, 12 Uhr mittags einzuberufen. Die Fraktionen werden sich am Montag mit den Haager Gesetzen beschäftigen. Am Dienstag wird dann der Reichstag diese Gesetze in erster Lesung in Angriff nehmen. Da zwei Rednerreihen in Aussicht genommen sind, wird die erste Lesung im Reichstag bis Donnerstag dauern. Die Gesetze werden dann dem Auswärtigen und dem Haushaltsausschuß zur weiteren Beratung überwiesen. Während dieser Ausschußberatungen wird das Reichstagsplenum sich mit einigen Wohnungsgesetzen, mit der neuen Haushaltsordnung und mit dem Nachtragshaushalt für 1929 beschäftigen. Die erste Lesung des „Haushalts" für 1930 wird kaum vor dem zweiten Drittel des März stattfinden. Der Reichstag will im übrigen bis Ostern durchtagen und nur für die Fastnachtswoche vom 2. bis 9. März eine Pause in den Plenartagungen eintreten lassen.

Polenfrage und Young-Versklavung

Die Parteiführerbesprechung beim „Reichskanzler".

Berlin, 4. Febr. Wie der „Vorwärts" zu der Besprechung der Führer der Regierungsparteien mit dem Reichskanzler Müller ergänzend berichtet, nahmen daran die meisten Reichsminister teil. An den Bericht des Reichsaußenministers über den Stand der Saarverhandlungen und über den deutsch-polnischen Liquidationsvertrag habe sich dann eine Aussprache angeschlossen, in der von verschiedenen Seiten „Bedenken" gegen den Inhalt des Liquidationsabkommens erhoben worden seien. Eine Festlegung der Fraktionen sei nicht erfolgt. Sie sei in diesem Stadium von der Regierung auch nicht verlangt worden. Reichskanzler und Außenminister hätten jedoch **keinen Zweifel darüber gelassen, daß das Kabinett auf der Verabschiedung des Liquidationsgesetzes mit den Younggesetzen großen Wert lege.** Damit ist die Lüge entlarvt, als sei der Polenvertrag unabhängig vom Haager Abkommen.

Die „D. A. Z." meldet, daß sich entgegen den Bemühungen, eine Abtrennung des Polenvertrages herbeizuführen und damit den umstrittensten Fragenkomplex zunächst aus der Tributdebatte auszuschalten, **die These durchzusetzen scheine, die den Polen rechtgebe, die die innere Verknüpfung des Youngplanes mit dem Liquidationsabkommen anerkenne und auf Gesamterledigung dringe.**

*

Neue Steuerwelle in Aussicht

Die Umsatzsteuer wird erhöht

Berlin, 4. Februar. Die Umsatzsteuer, die bisher ¾ Prozent beträgt, soll Pressemeldungen zufolge auf ein Prozent erhöht werden.

Wie hierzu auf Anfrage vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, ist es richtig, daß die Frage der Umsatzsteuer-Erhöhung bei dem Versuch, den Reichshaushalt „auszugleichen", behandelt worden ist. Die Frage befinde sich jedoch vorläufig noch durchaus im Stande der „Erwägungen." Ob der Reichsfinanzminister eine derartige Erhöhung vorschlagen wird, ist somit vorläufig noch durchaus ungewiß. Im übrigen wird betont, daß die Frage des Ausgleichs im Reichshaushalt noch keineswegs abgeschlossen sei. Da sich jedoch auf der Ausgabeseite kaum beträchtliche Ersparnisse hereinbringen ließen, sei es durchaus wahrscheinlich, daß Steuererhöhungen zur Herbeiführung eines Ausgleichs im Reichshaushalt notwendig werden würden.

Kurz und gut: Neue Steuern in Aussicht! Freue dich, herrliche Republik!

Tariferhöhung sicher!

(Eigene Drahtmeldung.

Berlin, 4. Februar.

Es steht nunmehr ziemlich fest, daß spätestens am 15. März eine Erhöhung der Eisenbahntarife erfolgen wird. Schon in den nächsten Tagen wird sich der Verkehrsausschuß des Verwaltungsrates der Reichsbahn mit dieser Frage beschäftigen und sodann dem Reichsverkehrsministerium entsprechende Vorschläge machen. Aus der Heraufsetzung der Tarife erhofft die Reichsbahn eine Mehreinnahme von 130 Millionen Mark jährlich.

Ein deutsch-böhmisches Blatt über Adolf Hitler

Das „Prager Abendblatt" veröffentlichte unterm 29. Januar einen Leitartikel über „Führerpersönlichkeiten", der folgendermaßen schließt:

„In dieser Epoche fehlt nicht nur dem regierenden, sondern auch dem als regierungsfähig zu bezeichnenden Deutschland, und auch der Kommunistischen Internationale Deutschlands die Führerpersönlichkeit. Für den einfachen Mann auf den einfachsten Nenner gebracht: wer käme nach Hindenburg? Er steht allein auf weiter Flur. Österreich hätte Hainisch, Schober und Seipel!

Die deutsche Reichsregierung tut, was sie kann, aber die gesamte deutsche Öffentlichkeit ruft nach der Führerpersönlichkeit, die die veralteten Parteien im schwersten Ringen nicht hervorbringen.

Es wäre allzu bequem, wollte man den märchenhaften Aufstieg der Nationalsozialisten in Deutschland Schlagworten und der Ungunst der Zeiten zuschreiben. Die Deutsche Nationalsozialistische Partei ist jung, sie hat in Hitler als einzige Partei einen Führer von unumschränkter Autorität, sie hat aber sozusagen auch für jedes Ressort ihre neuen Männer, die sich durchgesetzt haben, von dem radikalsten Borkumpfarrer Münchmayer bis zum thüringischen Minister Dr. Frick und sie hat vor allem die begeisterungsfähige Jugend.

Begeisterung ist keine Heringsware. Um die Begeisterung ist es im großen Deutschland schlimm bestellt; nach Führerpersönlichkeiten wird gesucht. Der Mittelstand ist in Not, aber das Mittelmaß steht im Vordergrunde."

Diese Betrachtungen sind umso beachtenswerter, als genanntes Blatt unserer Bewegung bisher keineswegs freundlich gegenüberstand, wie überhaupt das ganze nach dem Kriege noch mehr zusammengeschrumpfte Deutschtum in Prag auch heute noch hauptsächlich liberal im Sinne der Prager Casinotenpartei eingestellt ist. Man ersieht aber daraus, daß man auch im Auslande sich über die Tatsache der Parteiendämmerung in Deutschland keine Illusionen mehr macht, und daß man mit größter Aufmerksamkeit das gewaltige Anwachsen unserer Bewegung verfolgt.

Mit Flunkern beginnt's

Dem Aufruf der „volksnationalen" Reichsvereinigung gibt der „Kanzler" des Jungdo ein Geleitwort mit, in dem es heißt: „Hier treten, wohl erstmalig in der Politik der Nachkriegszeit, deutsche Frauen und Männer ohne Rücksicht auf konfessionelle oder wirtschaftliche Trennungslinien.. zusammen." Das ist natürlich eine glatte Flunkerei, denn dies tat bereits vor 11 Jahren die N.S.D.A.P. Es sei denn, daß die „Volksnationalen" auch die jüdische „Konfession" miteinbegreifen unter den „deutschen Frauen und Männern" (hoffentlich erhalten wir darüber Auskunft). Die Wahrheit spricht Bornemann, wenn er noch einfügt: „Ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit, nicht gehemmt durch das Bekenntnis des einzelnen zu Schwarzweißrot oder Schwarzrotgold". Also eine vollendete Verbeugung vor Hörsings Reichsbanner, wie es sich schöner nicht denken läßt.

Die Jerusalemer Straße wird ihre Freude über Mahraun gehabt haben und die „C.V.-Ztg." müßte einen Dankeshymnus auf die Bornemanns dichten, daß die Hödurs in Deutschland nicht ausgestorben sind.

Im übrigen kündigt Bornemann an, daß der „antiparteiistische" Jungdo nebst den „Volksnationalen" wohl an der nächsten Wahl teilnehmen werde. Mit den „Volkskonservativen" also zwei neue Grüppchen mehr in Konkurrenz zur D.N.V.P. und D.V.P.

Auch daraus ergibt sich: es gibt nur eine Deutsche Kampffront: die N.S.D.A.P.

Jungdeutsche Böswilligkeit

Im „Jungdeutschen" vom 28. Januar lesen wir:

„Man geht von der Ansicht aus, daß der Bolschewismus in Rußland sich national gereinigt habe und daß er unter Stalin nichts anderes geworden sei, als ein wirtschaftlich radikaler russischer Sozialismus, mit dem Deutschland im Kampfe gegen das übrige Europa zusammengehen könne. Diese These **vom gewandelten Bolschewismus wird in nationalsozialistischen Schriften, vor allem der Straßer-Gruppe, immer wieder vertreten."**

Und weiter über die Flucht der deutschen Bauern aus Sowjetrußland:

„Aus den gleichen Gründen der Agitation wehrte sich Sowjetrußland aufs äußerste gegen die Flucht der deutschen Bauern aus Sibirien und hat dann über diese Menschen die schlimmsten Gerüchte verbreitet. Wiederum ist es **gerade die nationalsozialistische Presse, die die Geschichten von der asiatischen Pest verbreitet, die von diesen deutschen Bauern mitgebracht sei."**

Hierzu möchten wir betonen, daß die N.S.D.A.P. gegen den Gesamtmarxismus allein den unerbittlichsten Kampf führt, die Jungdeutschen aber Lobesworte ausgerechnet für Severing fanden. Im übrigen mag die Beurteilung des einen oder anderen Vorganges in Sowjetrußland verschieden sein, der Kampf gegen den Bolschewismus bleibt nach wie vor eine der Grundforderungen der N.S.D.A.P. und nur ist nicht bekannt, daß in unserer Presse von der „asiatischen Pest" gesprochen worden wäre, und wenn, so kann es sich nur um eine offizielle Mitteilung aus dem Flüchtlingslager handeln, während der „heroische" „Jungdeutsche" hier uns perfide eine Absicht unterschieben möchte.

Änderung des Rentenbankgesetzes

Berlin, 4. Febr. Wie der „Börsen-Courier" erfährt, ist von den zuständigen Stellen eine Änderung des Rentenbankgesetzes — das nach Annahme des Youngplanes nicht mehr auf internationaler, sondern auf deutscher Gesetzgebung beruhen wird — vorausgesehen, die eine Aufhebung der Grundschuldzinsbelastung der Landwirtschaft, Erhöhung des Kapitals der Rentenbankkreditanstalt auf 500 Millionen Mark und Hinausschiebung der Rentenmarktilgung von 1934 bis etwa 1940 bringen soll. Die Vorverhandlungen befänden sich bereits in einem Stadium, daß mit dem Außerkrafttreten der Grundschuldzinsen der Rentenbank ab 1. April mit großer Sicherheit zu rechnen sei.

Kleine Nachrichten

Ein Steuben-Gedächtnispark in Amerika. Neuyork, 4. Febr. Der Gouverneur von Neuyork, Roosevelt, beabsichtigt, eine Gesetzesvorlage einzubringen, nach der die ehemalige Farm des Freiherrn von Steuben, dem die Amerikaner ihren Sieg im Unabhängigkeitskriege und damit die Freiheit verdanken, in einen Steuben-Gedächtnispark umgewandelt wird.

*

Selbstmord eines Reichswehr-Obergefreiten. Zerbst, 4. Febr. Am Sonntagabend verübte hier der Obergefreite Arnold Schmitt von der 2. Kompagnie des Reichswehrregiments 12 durch einen Schuß in den Mund Selbstmord. Inzwischen ist er im Krankenhaus gestorben. Der Grund zur Tat ist die Lösung des Verlöbnisses

*

Keine Verschlechterung im Befinden der schwedischen Königin. Stockholm, 4. Febr. Wie der Leibarzt der schwedischen Königin aus Rom meldet, hat sich der Zustand der Königin nicht weiter verschlechtert. In Zukunft werden keine amtlichen Krankheitsberichte mehr ausgegeben werden.

*

Abänderung des deutsch-finnischen Handelsvertrages? Stockholm, 4. Februar. Der deutsche Gesandte in Helsingfors hat nach einer Pressemeldungen den finnischen Außenminister Procopé aufgesucht und über die notwendigen Abänderungen des deutsch-finnischen Handelsvertrages verhandelt. Der finnische Außenminister habe keine Aussichten auf Veränderungen der Zollsätze zugunsten der deutschen Landwirtschaft machen können.

*

Der amerikanische Oberrichter Taft zurückgetreten. Berlin, 4. Februar. Nach einer Meldung aus Washington hat der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten und jetzige Oberrichter beim Obersten Bundesgericht, William Howard Taft, sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Zum Nachfolger des des zurückgetretenen Oberrichters Taft wird Staatssekretär Charles E. Hughes ernannt.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

In einigen Staaten ist infolge der erlebten heftigen Bewegungen fast in allen Richtungen eine gewisse Übertreibung im Unterrichtswesen eingetreten, dessen Schädlichkeit in der Folge wird allgemeiner eingesehen werden, aber jetzt schon von tüchtigen, redlichen Vorstehern vollkommen anerkannt ist. Treffliche Männer leben in einer Art von Verzweiflung, daß sie dasjenige, was sie amts- und vorschriftsmäßig lehren und überliefern müssen, für unnütz und schädlich halten. **Goethe.**

Emmy Destinn †

Eine Verräterin am Deutschtum.

Der Masse der Leser des „V. B." wird dieser Name wohl kaum bekannt sein, und doch handelt es sich bei dieser Verstorbenen um eine Persönlichkeit, die auch ihr redlich Teil dazu beitrug, daß wir den Weltkrieg verloren. Die vor einigen Tagen im 52. Lebensjahre verstorbene Emmy Destinn, geboren im Gebiete der heutigen Tschechoslowakei, war eine Opernsängerin, die einen Mezzosopran von großer Schönheit besaß. Sie hieß mit ihrem Familiennamen Kittl und entstammte einer Prager Familie. Ihre Laufbahn verdankte sie ihrer Anstellung bei der Königl. Oper in Berlin, die sie verließ, um dann einige Zeit bei der Komischen Oper in Berlin tätig zu sein. Bei den Bayreuther Festspielen sang sie einige Male das Evchen in den „Meistersingern". Niemand ahnte wohl, daß sich hinter dieser Sängerin, die auch einmal bei einem Konzert zugunsten des deutschen Schulvereins mitwirkte, eine das Deutschtum glühend hassende fanatische Tschechin verbarg.

Als solche spielte sie während des Weltkrieges eine für die Mittelmächte verhängnisvolle Rolle. Angebliche Kunstreisen, die man ihr, der ehem. königl. preußischen Kammersängerin, anstandslos gestattete, und die sie über die Grenzen der Mittelmächte hin und her führten, benutzte sie dazu, um den Verkehr zwischen dem jetzigen Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Masaryk und den tschechischen Verschwörern in Prag zu vermitteln. Die geheimen Botschaften trug sie, mit unsichtbarer Tinte geschrieben, auf ihren Unterröcken, welche Tatsache erst nach Beendigung des Krieges von ihr selbst stolz enthüllt wurde.

Emmy Destinn, durch deren Hände Millionen Mark an Einnahmen gerollt waren, starb gänzlich verarmt in Budweis an einem Schlaganfall. Der gerechte Lohn des Verräters! Man benutzt ihn und bezahlt ihn für seine Dienste, um ihn dann achtlos zur Seite zu schleudern.

Als sie noch in Berlin ihrer Kunst oblag, da gab sie ein Bändchen Gedichte heraus unter dem Titel „Der kleine Abbé". In diesen sinnlich äußerst schwülen Gedichten enthüllte sie ihr eigenes, an Abenteuern aller Art nicht eben armes Liebesleben. Darüber wollen wir uns moralisch nicht weiter entrüsten, allein diese Selbstentblößung gehört nun einmal zu ihrem Charakterbilde. Schade nur, daß sie auch in ihrer politischen Gesinnung nicht so offenherzig war, diese verhehlte sie geradezu meisterhaft.

Man sagt vor allem den Bühnenkünstlern und Bühnenkünstlerinnen nach, daß sie in der Regel überhaupt keine oder höchstens eine sehr wankelmütige politische Gesinnung hätten. Emmy Destinn machte insoferne eine Ausnahme, als sie sich stets als eine fanatisch glühende Tschechin fühlte. Gemein aber war die Doppelrolle, die sie dabei spielte, so daß sie den weitaus größten Teil ihrer großen Einkünfte als Opernsängerin aus Deutschland zog. Im Dritten Reiche werden solche Existenzen auf den deutschen Bühnen unmöglich sein, denn wir werden auch dafür sorgen, daß im deutschen Theater nur deutsche Künstler spielen dürfen. J. St—a.

Der große Einfluß der Juden im römischen Reiche

Bekanntlich wies schon der große Historiker Mommsen in seinem Werke über die römische Geschichte auf den gewaltigen Einfluß hin, den die Juden im römischen Weltreich besaßen. Er nannte sie das „Ferment der Dekomposition", welche Stelle er allerdings in späteren Auflagen eben unter dem Einfluß des heutigen Judentums strich. Houston Stewart Chamberlain erinnert uns in seinen epochalen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" gleichfalls an diese Tatsache. So an die Judenfurcht Ciceros, an den jüdischen Schauspieler Alytiros, der der Geliebte der römischen Kaiserin Poppäa Sabina war. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die grausamen Christenverfolgungen in Rom eigentlich richtige Judenverfolgungen waren; entstanden aus der Verzweiflung der Römer über die Aussaugung durch die jüdischen Parasiten.

Nun veröffentlicht das „N.W.J." in seiner Ausgabe 1929 5 einen Aufsatz unter dem Titel „Die Wohnung des Apostels Paulus in Rom gefunden" Dieser Apostel war ein jüdisch-griechischer Mischling. Das genannte Blatt berichtet u. a. folgendes:

„Ein junger sizilianischer Priester, Pater Giovanni Parisi, behauptet, die Räume festgestellt zu haben, die der Apostel Paulus während seines zweijährigen Aufenthaltes in Rom bewohnte.

Alle Dokumente stimmen in dem einen Punkt überein, daß Paulus nicht als freier Mann, sondern in Ketten und bewacht von dem Centurio Julius, nach Rom gekommen sei. Während seiner Missionstätigkeit in Jerusalem, als gefährlicher Agitator denunziert, war er von dem Synedrium verhört und dem römischen Landpfleger Felix vorgeführt worden. Unter Berufung auf seine Rechte als römischer Bürger hatte er aber an den Kaiser appelliert. Er war daher zunächst nach Cäsarea gebracht worden, von wo er dann nach zweijähriger Gefangenschaft nach Rom geführt wurde. Es war im Frühjahr des Jahres 61 unserer Zeitrechnung, als er die verhängnisvolle Reise antrat. Als er in Rom vor der Porta Capena eintraf, kamen ihm viele Gelehrte entgegen. Während die anderen Gefangenen dem Präfekten Abranio Burro übergeben wurden, erhielt Paulus die Erlaubnis, sich in der Stadt eine Wohnung nach seinem Geschmack zu wählen, unter der Bedingung, daß er diese nicht verlasse, bis er vor den Kaiser gebracht würde. Pater Parisi hat die verschiedenen als Wohnsitze genannten Orte einen nach dem anderen besichtigt und untersucht und die Vulgata sowie alle Urkunden daraufhin studiert. Auf Grund seiner Forschungen stellt er endgültig das „Horreum" als den Ort fest, in dem Paulus mit seinem unzertrennlichen Wächter lebte. Da die Juden in Rom große Macht besaßen (Von uns gesperrt. Die Schriftleitung) und er die Hoffnung hegte, unter ihnen predigen zu können, ist nichts natürlicher als sein Wunsch, unter ihnen zu wohnen. Nun lebten die Juden damals in der Hauptsache in der Nähe des Tibers, obgleich auch noch andere Stadtviertel von ihnen bewohnt wurden, wie bei der Porta Capena und bei dem „Emporium", wo die von Griechenland einlaufenden Galeeren landeten."

Wir erhalten also aus dieser geschichtlichen Darstellung wieder einmal erstens die Bestätigung dafür, daß die Juden tatsächlich eine große Macht im einstigen römischen Imperium, und zwar kraft ihres ergaunerten Reichtums, besaßen, und daß sie sich damals schon im Ghetto von der übrigen Bevölkerung hermetisch abschlossen. Bemerkenswert ist dabei noch, daß sich dieses Ghetto just dort am Tiber befand, wo die aus Griechenland einlaufenden Schiffe anlegten. Daraus geht hervor, daß sie eine Art Seehandelsmonopol sich verschafft hatten.

Zeitschriftenschau

Das Januarheft des von Alfred Rosenberg herausgegebenen „Weltkampfs" enthält einen wertvollen Beitrag „Wandlungen des Weltbildes" von Dr. Groß. Glänzend werden darin die Lehre von der Gleichheit aller Menschen und die Milieutheorie abgefertigt, die Bedeutung des rassischen (erbbiologischen) Denkens wird hervorgehoben und der Sinn des Nationalsozialismus als Fundament eines neues Geistes dargelegt. Sehr wichtig ist ferner der Aufsatz von Gerhard Kramer „Greuelpropaganda und Wirklichkeit", der die ganze Verlogenheit der Hetze gegen die „Fememörder" aufdeckt und insbesondere die niederträchtige Verhaftung des Feldwebels Fahlbusch in Amerika, einen der übelsten Schandflecke aus der Praxis neudeutscher Behörden.

Im Januarheft von „Deutschlands Erneuerung (J. F. Lehmanns Verlag, München), findet sich eine ausführliche Besprechung von Reventlows Buch „Kriegsschuldlüge und Kriegsschuldlügner". Es folgen die zur Jugendfrage Stellung nehmenden Beiträge „Kultur- und lebensgesetzliches Erziehungswesen" von Dr. Hartnacke, „Kapitulation vor der Jugend" von Dr. Walter Duising", „Der Kampf um die Jugend" von G. Lueb sowie „Schule und Rassenkunde" von Hans Philipp. Weiter sind zu nennen „Weltanschauung und Rasse" von Rudolf Arland, „Der Kampf um die Macht im Staate" von Herbert Heitz und „Die Entstehung des nationalen Gegensatzes in Nordschleswig" von Prof. Meyersahm, der den Sprachenkonflikt im schleswigischen Ständeparlament von 1842 als Ausgangspunkt des nordschleswigschen Nationalitätenkampfes darstellt.

„Die Sonne" (Alexander Duncker Verlag, Weimar) enthält im Januarheft u. a. folgende Beiträge: „Das dritte Reich" von A. v. Wrochem, „Rassenfrage im Gefängnis" von Oberregierungsrat B. v. Egloffstein (die nordische Rasse stellt die wenigsten Verbrecher!), „Entartung durch Kriege und Artprägung durch Bauerntum" von R. Darré, weiter Berichte über die Kündigung des bisher von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft an Ludwig Schemann gewährten Stipendiums wegen seiner völkischen Einstellung sowie über die schmachvolle Ausweisung des Begründers der Artamanenbewegung August Kenstler aus Preußen. Kenstler, der gebürtiger Siebenbürger ist, wurde als „lästiger Ausländer" ausgewiesen, während jeder ostjüdische Schieber in Neupreußen als Staatsbürger willkommen ist. Endlich ist der Aufsatz des Münchener Verlegers J. F. Lehmann bemerkenswert: „Kriegerbund, Stahlhelm und Nationalsozialisten vom rassekundlichen Standpunkt", in dem festgestellt wird, daß bei der Hitlerjugend der höchste Prozentsatz nordischer Rassenangehöriger, also der blutmäßig bessere Teil unseres Volkes zu finden ist, während beim Reichsbanner und Rotfront die ostischen überwiegen.

Die germanisch-religiöse Monatsschrift „Asgard" (Sonnenverlag Hannover, Sallstr. 88) bringt im Januarheft das Märchenspiel „Rotbarts Erweckung" von Dr. G. H. Lomer.

Die Wochenschrift „Die Deutschkirche" (Berlin-Schlachtensee, Albrechtstraße 19) bringt einen richtungsweisenden Aufsatz „Neue Wege" sowie „Was ist Deutsch-Christentum?" von Gerstenhauer, Pfarrer Falcks verdienstvolles Eintreten für „Amtsärztliche Gesundheitszeugnisse bei Trauungen", sowie den Bericht über die Annahme des Antrages gegen die Zugehörigkeit zum Freimaurerorden auf der Pommerschen Provinzialsynode.

„Der neue Weg" (Verlag Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen, Berlin W 62 Keithstr. 11) enthält in seiner 2. Januarnummer u. a.: „Was tut die Genossenschaft?" von Werner Bernhardy, „Aus Clara Zieglers Testament", „Gemeinnützige oder Pachttheater?" „Deutsche Oper in Amerika" von Joachim Beck, „Die Dramen Goethes auf dem Frankfurter Theater 1775—1832" von Dr. W. Pfeiffer-Belli.

Die „Allgemeine Musikzeitung" (Verlag Berlin-Südende, Berliner Straße 20) gibt in Nr 3, 1930, einen größeren Aufsatz von Paul Carrière „Zur Charakteristik der Tonarten", sowie Musikbriefe aus Berlin, München und Westdeutschland. Dr.

Der richtige Beruf. „Sie wollen die Stelle als Heringspacker bei mir haben. Was sind Sie denn früher gewesen? — „Schaffner bei der Elektrischen." — „Gut, ich engagiere Sie."

Eilt. Diese Wohnung gefällt mir sehr gut, ob sie aber auch meiner Frau gefallen wird, weiß ich nicht. — Vermieter: Mein Herr, Sie müssen sich schneller entschließen; heutzutage findet man eher eine neue Frau als eine Wohnung.

Darum. Unter den Geschworenen eines amerikanischen Gerichts befanden sich sieben Frauen. Trotzdem wurde das Verdikt in einem schweren Fall in vier Minuten abgegeben. Eine Zeitung bemerkte dazu ironisch: „An jenem Morgen muß in der Stadt irgendwo ein Ausverkauf gewesen sein."

# Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter"

Ausgabe 29 vom 5. Februar 1930

Zentrumsdemagogen in der Pfalz

Das pfälzische Zentrum des Notabeln-Hofmann, eines Intimus des „langen Josephs", des Ministers für die besetzten Gebiete, Dr. Joseph Wirth, und Mitglieds der Haager Delegation, hat zum Abschluß der Haager Verhandlungen eine Entschließung gefaßt. Das wäre sicher kein welterschütterndes Ereignis, wäre nicht diese Entschließung eine Gipfelleistung zwiespältiger Zentrumspolitik und Hofmännischer Notabelntaktik und verdienten nicht verschiedene Feststellungen und Eingeständnisse ausdrücklich festgenagelt zu werden, auf daß sie nicht dem Gedächtnis entschwinden. Die Entschließung lautet also:

„Der Vorstand des Landesverbandes Pfalz der Deutschen Zentrumspartei sieht in dem nach langen schwierigen Verhandlungen nunmehr endgültig abgeschlossenen Haager Vertragswerk zwar einen wertvollen Fortschritt (?!) in der reparationspolitischen Entwicklung, bedauert aber, daß auch dieses Abkommen noch nicht frei von einseitigen nationalpolitischen Erwägungen zustande kam und durch unnötige, moralisch ungerechtfertigte Sanktionsformeln, wenn auch in gemäßigter Form, belastet wurde. Nur in der sicheren Erwartung, daß jetzt das besetzte Gebiet raschestens und endgültig geräumt wird, und daß die Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebietes einen im deutschen Sinne fortschrittlichen Verlauf nehmen, ferner in der zuversichtlichen Hoffnung, daß der für uns auf die Dauer nicht tragbare Youngplan den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend revidiert wird, glaubt das pfälzische Zentrum, wenn auch schweren Herzens, der mühsam gefundenen Neuregelung zustimmen zu können."

Also das Zentrum gibt zu, daß das Haager Abkommen „unnötige, moralisch ungerechtfertigte Sanktionsformeln" enthält. Das ist an sich gewiß keine neue Feststellung. **Wichtig jedoch ist, daß sie auch vom Vorstand des pfälzischen Zentrums getroffen wird. Denn Youngregierung und Youngpresse mühen sich krampfhaft ab, dem deutschen Volke vorzuschwindeln, daß im Haager Abkommen keine Sanktionsformeln enthalten, daß Sanktionen in Zukunft ausgeschaltet seien.** Diesen Schwindel tischt die Youngregierung mit Einschluß des Herrn Dr. Wirth tagtäglich in Verlautbarungen und Rundfunkreden auf. **Das pfälzische Zentrum straft mit seiner Entschließung die Youngregierung einschließlich ihres Parteigenossen Dr. Wirth Lügen.** Das ist die erste interessante Feststellung. Und die zweite folgt sogleich.

Der Vorstand der pfälzischen Zentrumspartei gibt weiter zu, daß der „Youngplan auf die Dauer nicht tragbar ist". Vor Tisch las man anders. Hat nicht die pfälzische Zentrumsjournaille vor dem Volksbegehren und Volksentscheid mit am lautesten geschrieben, daß der Youngplan „tragbar" sei, und hat sie ihn nicht über den Schellenkönig gelobt! Hat sie nicht alle, die nachwiesen, daß der Youngplan die dauernde Versklavung des deutschen Volkes an die jüdische internationale Hochfinanz bedeutet, als Schwindler beschimpft und in Ermangelung sachlicher Argumente mit wüsten Beschimpfungen abzutun versucht. Jetzt klammert sich dasselbe pfälzische Zentrum wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm, an eine „Revision" und bezeichnet sie als Voraussetzung für die Annahme des Youngplanes. Weiß der Vorstand des pfälzischen Zentrums wirklich nicht, daß der Youngplan jede Revisionsmöglichkeit ausdrücklich und absichtlich ausschließt, um die Versklavungen des deutschen Volkes zu verewigen! Weiß er wirklich nicht, was erst kürzlich der ihm doch nahestehende bayerische Ministerpräsident Dr. Held in seiner Regensburger Rede festgestellt hat, „daß es nicht gelungen ist, bei der zweiten Haager Konferenz eine Revisionsmöglichkeit zu erreichen und daß daher jedes deutsche Revisionsverlangen als Versuch der „Zerreißung" des Youngplanes von der Gegenseite ausgelegt und mit Sanktionen beantwortet werden kann."

Das weiß natürlich der Vorstand des pfälzischen Zentrums ganz genau. Aber er macht seinen Anhängern einen Wauwau vor. Derselbe Zentrumsvorstand, der mit der Feststellung, daß das Haager Abkommen „unnötige, moralisch ungerechtfertigte Sanktionsformeln enthält", die Youngregierung und seinen eigenen Parteigenossen Dr. Wirth Lügen straft und ihm damit eine kräftige moralische Ohrfeige herunterhaut, spricht Dr. Wirth und der gesamten deutschen Delegation zum Schlusse der Entschließung „für die kluge und mutige Vertretung der deutschen Interessen aufrichtigen Dank aus" und erklärt das sogar als „nationale Ehrenpflicht". Was haben auch Notabeln-Hofmann und Konsorten eine Ahnung von „national" und „Ehrenpflicht". Man braucht ja nur an die Rolle des pfälzischen Zentrumsführers in der bekannten „Notabelnversammlung" im Hotel „Schwan" in Landau zu erinnern und an die dort gefaßte Entschließung zur „Errichtung einer autonomen Republik Pfalz". Der Vorstand der pfälzischen Zentrumspartei bringt es sogar fertig, die nationalen Zeitungen zu beschimpfen, weil sie „zu Unrecht Dr. Wirth bekämpft und verdächtigt hätten". Er bringt es weiter fertig, die kühne Behauptung aufzustellen: „Dr. Wirth besitzt das volle Vertrauen der Pfälzer." Wenn der Vorstand der pfälzischen Zentrumspartei es für nötig befindet, Dr. Wirth sein Vertrauen auszusprechen, so ist das seine Sache. Eine solche Vertrauenskundgebung wird von allen, die nicht zum Anhang des pfälzischen Zentrumsführers gehören, entsprechend gewürdigt werden. Aber die Pfälzer müssen es sich ganz entschieden verbitten, daß der Vorstand der pfälzischen Zentrumspartei im Namen der Pfälzer spricht. Die Nationalsozialisten wenigstens, die in der Pfalz mindestens so viele Anhänger haben wie Notabeln-Hofmann Mitläufer, müssen mit aller Entschiedenheit erklären, daß Dr. Wirth der Letzte ist, dem sie das allergeringste Vertrauen schenken. **Sie sind so frei, zu erklären, daß Dr. Wirth aber einer der Ersten sein wird, der zur Verantwortung gezogen wird, weil er einer der Hauptschuldigen an der Versklavung des deutschen Volkes ist.**

—st—

Die Affäre Meußdörffer

Eine Schiebung? — Der Arbeiter Schubert gekauft? — Meußdörffer wird nicht entlassen

Bayreuth, 3. Febr. Wie heute die „Fränkische Volkstribüne" meldet, handle es sich bei der von dem Verteidiger des Kommerzienrats Heinrich Meußdörffer verbreiteten Aufklärung des Falles um eine „Schiebung". Das Blatt bringt eine schriftliche Bestätigung des Kommerzienrats Wilhelm Meußdörffer, des Bruders des Verhafteten, an die Frau des Arbeiters Schubert, wonach der Frau 6000 Mark durch die Vereinsbank ausgezahlt werden sollten, wenn ihr Mann sich als der Täter des Mordes an Frau Meußdörffer bezeichne. Die Frau habe wahrscheinlich ihren Mann zu der falschen Aussage beeinflußt.

Die Verantwortung für diese Mitteilungen muß selbstverständlich dem genannten Blatt überlassen werden. Auf Anfrage bei der zuständigen Stelle wird aber erklärt, daß an eine Entlassung Meußdörffers gar nicht zu denken sei. Er bleibt nach wie vor in Haft. Zur Zeit befindet er sich noch in Untersuchung in der Psychiatrischen Abteilung in Nürnberg, wo er auf seinen Geisteszustand geprüft wird.

*

Ein Nürnberger Abendblatt bringt zur Affäre Meußdörffer einen Bericht eines nach Kulmbach entsandten Mitarbeiters, worin die Behauptung eines Bayreuther Blattes bestätigt wird, daß Kommerzienrat Wilhelm Meußdörffer, der Bruder des in Haft befindlichen Heinrich Meußdörffer, in einem Briefe 6000 M. — davon 1000 M. sofort und die anderen 5000 Mark nach der Urteilsfällung — angeboten habe für die Übernahme der Täterschaft des Mordes an der Frau Meußdörffer.

Von der Staatsanwaltschaft Bayreuth und vom Untersuchungsrichter werden kategorisch im Augenblick alle weiteren Mitteilungen in der Angelegenheit abgelehnt und erklärt, die Öffentlichkeit müsse sich zunächst mit der Tatsache zufrieden geben, daß eine Haftentlassung Meußdörffers nicht in Frage kommt. Weitergehende Auskünfte werden im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht erteilt.

Mordversuch eines 19jährigen

Eichstätt, 3. Februar.

Am Sonntag, abends halb 10 Uhr, versuchte der 19jährige Sohn Ortwin des städtischen Betriebsleiters Ballnath von hier, den Besitzer des außerhalb der Stadt gelegenen Hotels „Waldschlößchen", zu erschießen. Der Bursche, der die 8. Klasse des hiesigen Gymnasiums besucht, hatte sich vor dem Absperrtor des Hotels auf die Lauer gelegt, bis nach zwei Stunden der Besitzer erschien, um zu schließen. In diesem Augenblick gab der Neunzehnjährige aus einem Trommelrevolver in zwei Meter Entfernung einen Schuß auf den Hotelbesitzer Mattheis ab.

Die Kugel traf den Hotelier an der rechten Brustseite, war aber an einem Gegenstand abgeprallt, so daß die Verletzung nicht lebensgefährlich ist. Hierauf begab sich der Täter zur Polizeiwache und gestand den Anschlag ein. Nach der Vernehmung des Burschen, der die Tötungsabsicht zugab, wurde er am Montag früh ins Landgerichtsgefängnis eingeliefert.

Als Motiv dürften unglückliche Familienverhältnisse in der Familie des Täters anzunehmen sein. Die Mutter des Jungen betreibt die Ehescheidung mit ihrem Mann, der sich zur Zeit auf einer Urlaubsreise befindet. Zwischen Mattheis und Frau Ballnath soll ein Verhältnis bestanden haben, das in letzter Zeit gelöst wurde. Nach Angabe des Täters habe ihn das Mitleid mit seiner Mutter und Rachsucht die Waffe in die Hand gedrückt.

Steuervergünstigung bei kriegsbeschädigten Ruhegehaltsempfängern

Vom Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Landesgeschäftsstelle München, Bayerstraße 37, wird uns geschrieben:

Bekanntlich erhalten alle im Erwerbsleben stehenden Kriegsbeschädigten, welche dem Steuerabzuge unterliegen, eine Erhöhung der steuerfreien Beträge, entsprechend dem Grade der Erwerbsbeschränkung, da sie als unmittelbare Folge der Kriegsbeschädigung besondere Mehraufwendungen haben. Diese gleiche Handhabung auch auf den Kreis der kriegsbeschädigten Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger auszudehnen, ist trotz mehrfachen Versuches von dem Reichsfinanzministerium abgewiesen und dabei betont worden, daß es bei der bisherigen Stellungnahme bleiben muß, welche lautet:

„Wenn dagegen nicht erwerbstätigen Kriegsbeschädigten besondere Ausgaben erwachsen, so kann es sich dabei niemals um Werbungskosten im Sinne des Einkommensteuergesetzes handeln, denn diese Ausgaben werden nicht zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte gemacht, vielmehr fließt das Ruhegehalt unabhängig von diesen Aufwendungen zu. Wenn somit auch eine Berücksichtigung dieser Ausgaben unter dem Gesichtspunkte der Werbungskosten nicht möglich ist, so steht aber andererseits doch nichts entgegen, in besonders gelagerten Fällen dieser Art wohlwollend mit § 56 des Einkommensteuergesetzes zu helfen und auf Antrag den steuerfreien Lohnbetrag zu erhöhen."

In Anwendung dieser Bestimmungen können daher kriegsbeschädigte Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger, die durch ihre Beschädigung erhöhte Aufwendungen haben, bei dem zuständigen Finanzamte Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages unter Vorlage der Steuerkarte, des Rentenbescheides und evtl. Nachweises der Aufwendungen stellen.

Berufung im Hitlerprozeß

München, 3. Februar.

Wie der Landesdienst der „Telegraphen-Union" erfährt, ist in dem Beleidigungsprozeß Adolf Hitlers gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Münchener Telegrammzeitung" Karl Rabe von beiden Seiten Berufung eingelegt worden. Bekanntlich waren durch das Urteil des Amtsgerichts München-Au vom 24. Januar Hitler und Rabe zu je 400 M. Geldstrafe verurteilt worden.

Aus Bayerns Gauen

Festgenommener Hüttenmarder.

Berchtesgaden. In der letzten Zeit wurden auf der Königsbach-Alm eine Reihe von Almhütten erbrochen und deren Inhalt zum Teil ausgeraubt. Bei einem neuen Einbruchsversuch ist der Täter von Einheimischen auf frischer Tat ertappt worden. Es handelt sich um den 27 Jahre alten Arbeiter Paul Weber aus Oberschlesien, der der Gendarmerie übergeben wurde.

Drei alte Mühlen niedergebrannt.

Plattling. Am Sonntagmorgen um 7 Uhr sind in der Äußeren Passauer Straße die zwei Mühlen der Mühlenbesitzer Loichinger und Messerer sowie eine Mühle, die der Mühleninspektion Preysing-Moos gehörte, wahrscheinlich infolge Selbstentzündung niedergebrannt. Es handelt sich durchwegs um alte, mit Schindeln gedeckte Gebäude.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Nürnberg. Die 66jährige Gattin eines Nürnberger Kaufmanns wollte am Samstagnachmittag vor einem Straßenbahnzug den Hauptmarkt beim Schönen Brunnen überqueren und stürzte vor einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lieferkraftwagen zu Boden. Sie trug einen Schädelbruch davon und verstarb schon kurze Zeit nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus.

Ein paritätisches Altersheim in Würzburg.

Würzburg. Der Verein zur Errichtung eines Altersheims, der seit Jahren bestrebt ist, durch den Ankauf eines Hauses, Kleinrentnern und anderen alten Leuten, die durch die Inflation schwer geschädigt wurden, Unterkunft und Verpflegung zu bieten, hat nunmehr ein großes vierstöckiges Wohngebäude in der Seelbergstraße erworben. Es sollen Personen jeder Konfession aufgenommen werden und zwar ist beabsichtigt, Kleinrentnern und anderen Bedürftigen nach Möglichkeit halbe Freiplätze zu gewähren. Von der Stadt wurden 40 000 Mark zum Ankauf des Gebäudes gegen entsprechende Verzinsung zur Verfügung gestellt. Man hofft, daß das Haus nach Freimachung durch die jetzigen Mieter im Laufe dieses Sommers seinem gemeinnützigen Zweck zugeführt werden kann.

Besatzungsangehörige wildern in der Schonzeit.

Zweibrücken. Unweit des Schießplatzes der Garnison Zweibrücken konnten wildernde französische Soldaten auf frischer Tat ertappt werden. Sie waren gerade im Begriff, einen Rehbock wegzuschleppen, als sie von einem Polizisten und Waldhüter entdeckt wurden. Vier Soldaten trugen Stahlhelme, zwei weitere harrten im Walde auf die Beute. Bei der Verfolgung konnten zwei der Wilderer festgenommen werden, die sich als Angehörige des in Zweibrücken liegenden 156. Infanterieregiments entpuppten. Die übrigen waren eiligst im Walde verschwunden. Der während der Schonzeit erlegte Rehbock wurde sichergestellt und dem Jagdpächter übergeben.

Die pfälzische Korbindustrie vor dem Ruin.

Die einst so blühende Korbindustrie in der Südpfalz liegt heute vollständig danieder. Nachdem auch sonst keine Arbeitsmöglichkeit vorhanden ist, befinden sich die Bewohner dieser Gemeinden in größter Not. Pfälzische Abgeordnete haben daher im Landtag an die Regierung das Ersuchen gerichtet, sich bei den Beschaffungsstellen der Reichsbahn, Reichspost, Reichsmarine, Reichswehr sowie Landespolizei und sonstigen Verwaltungsstellen des Reiches und Staates dafür einzusetzen, daß Aufträge an die Korbindustrie in der Pfalz in höherem Maße gegeben werden.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit

Am 25. Januar waren nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes Bayern bei den bayerischen Arbeitsämtern 336000 Arbeitsuchende vorhanden. Der Zugang der Arbeitsuchenden in der Berichtswoche betrug 13 000.

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Pg. Dr. Buttmann wider den Bayer. Volksparteiler Schäffer

Brandmarkung der parteiischen Berichterstattung Schäffers

München, 3. Februar.

Wie bereits kürzlich mitgeteilt, rechnete Pg. Dr. Buttmann gründlich mit der höchst einseitigen, parteiisch-gehässigen Berichterstattung der Bayerischen Volksparteilers Schäffer ab. Wir veröffentlichen nachstehend das wichtigste aus diesen zwei Erwiderungen Dr. Buttmanns.

Erste Rede.

Ich will nicht auf das Verlangen unseres Antrags hier eingehen, das ist heute die Sache anderer Parteigenossen. Ich will nur die Berichterstattung des Herrn Schäffer hier kurz charakterisieren. **Es ist keine objektive Berichterstattung** (sehr richtig! bei den Nationalsozialisten), **wenn man aus dem Bericht über die Haushaltsausschußberatungen vorliest, was einem gerade paßt** (Zurufe von den Nationalsozialisten) **und das andere unterdrückt.** Ich will an zwei Beispielen meine Behauptung begründen.

Zunächst habe ich eingangs meiner Ausführungen im Ausschuß gesagt: Der Anlaß zu diesem Antrag war das Redeverbot gegen Parteigenossen Münchmeyer, aber der Antrag ist absichtlich so allgemein formuliert, weil sich unser Interesse nicht beschränkt auf das Verbot gegen den Parteigenossen Münchmeyer, sondern weil wir die Rechtsfrage einmal geklärt sehen wollen, **ob ein Redner durch sachliche Ausführungen Ruhe und Ordnung in der Weise stören könne, daß die Polizei seine Versammlungen vorbeugend verbieten könne.** Dieser Fall interessiere uns in erster Linie und der Fall Münchmeyer sei für uns nur der Ausgangspunkt gewesen. Durch die Unterschlagung dieser meiner Ausführungen hat sich der

Herr Abg. Schäffer mit der Wahrheit über die Ausschußvorgänge in Widerspruch gesetzt.

(Glocke des Präsidenten. Dr. Buttmann erhält einen Ordnungsruf.)

Ich habe ferner gesagt: Was in den Berichten von unkontrollierbaren Persönlichkeiten, vermutlich Spitzeln steht, das ist ihnen schon suggeriert durch die Presse der Bayerischen Volkspartei, in der diese falschen Behauptungen landauf und landab verbreitet wurden. Da sitzt so ein Spitzel oder Unterbeamter in der Versammlung und hört einen Anklang an solch eine falsche Darstellung, flugs spitzt er den Bleistift und bringt die Form wieder, die ohnehin schon verbreitet ist.

Weiter habe ich darauf hingewiesen, daß noch in allen Fällen, wo diese Behauptungen des Pg. Münchmeyer zum Gegenstand von Gerichtsuntersuchungen gemacht worden sind, er freigesprochen worden ist, weil es niemals gelungen sei, ihm nachzuweisen, daß er sich so ausgedrückt habe, wie die Spitzelberichte es bringen.

Diese meine Darstellungen verschweigt der Herr Abg. Schäffer. (Zuruf des Abg. Streicher: Gemeinheit! — Glocke des Präsidenten.)

Der Herr Berichterstatter verschweigt diesen meinen Einwand, um dann in voller Ausführlichkeit auf Grund privater Aufzeichnungen, die er nicht aus dem offiziellen Bericht nimmt, sondern von einem eigenen Blättchen abliest, das er sich wohl damals aufgesetzt hat, den Vorwurf gegen mich wiederzubringen, es sei ihm eine solche geistige Haltung oder wie er sich ausdrückt, unbegreiflich.

Die Beschimpfungen, die er sich erlaubt hat, die bringt er wortwörtlich, ausführlich; aber die Grundlage, (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten) **auf die er seinen Angriff aufbaute, die bringt er insoweit nicht, als meine Ausführungen dazu gehören. Eine solche Berichterstattung stimmt mit den „Grundsätzen" der Partei, die für Wahrheit und Recht einzutreten verspricht** (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten) **in sehr schlechter Weise überein.**

Mehr darf man ja hier nicht sagen (Sehr gut! bei den Nationalsozialisten) ohne einen Ordnungsruf zu riskieren.

Zweite Rede.

Ich stelle zunächst fest, daß Abg. Schäffer nicht im Saale anwesend ist, ich darf ihn bitten hereinzukommen — es möge ihm das ausgerichtet werden —, damit nicht wieder von uns behauptet wird — (Abg. Schäffer erscheint im Saal). So ist es recht, kommen Sie nur her, ich werde mich im zweiten Teile mit Ihnen beschäftigen! Es käme sonst wieder der Vorwurf, wir beschäftigen uns mit Abwesenden, wie es uns ja schon einmal zu Unrecht gemacht worden ist.

Zunächst muß ich mich mit dem Herrn von der äußersten Linken befassen. Ich möchte da nur sagen: Ob, Du G'scheiterle, der Du einsiehst, daß wir und die Bayerische Volkspartei unter einer Decke stecken und hier eine Komödie aufführen. Eine derartige Erfindung können sich die Kommunisten patentieren lassen. Das ist Hellsichtigkeit, um die wir die Leute nicht beneiden können, denn die Strahlen gehen so durch das Objekt, daß überhaupt nichts mehr übrig bleibt.

(Präs. Stang: Die Anrede, O, Du G'scheiterle, können Sie bei Ihrem Verkehr außer dem Hause gegenüber den Kommunisten gebrauchen, aber nicht hier.)

Ich stelle ausdrücklich fest, daß außerhalb dieses Hauses kein Verkehr stattfindet und daß ich daher dort diese Anrede nicht gebrauchen kann. **Die Herren haben behauptet, daß wir nicht sehr geeignet wären, im Bunde mit der Bayerischen Volkspartei die Bolschewisten zu unterdrücken.** Ich kann ihm das eine sagen, wenn unser Drittes Reich aufgerichtet sein wird, wird es keine Kommunisten mehr geben. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) **Wir werden Ihnen zeigen, daß wir mit dem Bolschewismus fertig werden, indem wir dafür sorgen, daß der Nährboden des Bolschewismus beseitigt wird, daß die Massen zufriedengestellt werden.** (Zurufe von der Kommunistischen Fraktion.) Der Herr Kommunist hat nun auch gesagt, daß mein Antrag auch dem Herrn Hölz Redefreiheit geben sollte, und da haben die frommen Gemüter der Bayerischen Volkspartei sich furchtbar gefreut, daß hier wieder einmal den Nationalsozialisten nachgewiesen werden könne, der Nationalsozialismus bereite den Boden, von dem aus ein Hölz rednerisch wirksam werden kann. Ich habe dazu folgendes zu bemerken. Dieser Herr von der äußersten Linken straft Sie Lügen, wenn Sie den Antrag, der zur Debatte steht, als einen Antrag btr. Münchmeyer hinstellen wollen, wie ihn der Berichterstatter hier etikettieren wollte. Es war kein Antrag Münchmeyer, sondern ein Antrag zum Schutze des „Staatsbürgers", der das gleiche Recht hat wie die ausländischen Juden Basch und Genossen, in Deutschland auch noch den Mund aufzutun.

(Lebhafte Zustimmung bei den Nationalsozialisten.)

Ob er nun rechts oder links oder sonstwo steht, unter der Weimarer Verfassung hat er dazu das Recht. Diese Weimarer Verfassung als unmöglich nachzuweisen, das ist eine unserer Aufgaben.

Wenn Sie normal mit der Weimarer Verfassung regieren wollen, dann können Sie auch dem Herrn Hölz, wenn nicht wirkliche äußere Ruhestörungen eintreten, das Reden vorher nicht verbieten. Diese Feststellung beweist aber nicht etwa, daß wir der Meinung sind, man solle diese Leute ungehemmt auf das Volk loslassen, sondern beweist nur, daß wir der Meinung sind, die Weimarer Verfassung sei zum Schutze eines wahrhaft deutschen Staates ungeeignet. (Lebhafte Zustimmung bei den Nationalsozialisten.)

Nun zu dem Herrn Schäffer. Ich habe den Herrn Schäffer aufgefordert, mich in den beiden Punkten zu widerlegen, die ich zum Beweis meiner Behauptung, er habe subjektiv Bericht erstattet, anführte. Was tut er? Er redet darum herum, legt mir Worte in den Mund, die ich nie gesprochen habe, verdreht aufs Neue angesichts der Vollversammlung Sinn und Wortlaut dessen, was ich auch heute hier ausgeführt habe. Darüber kann ich das Urteil jedem Leser des Stenographischen Berichtes ruhig überlassen. Ich rufe den Herrn Geheimrat Zetlmeier als Zeugen dafür an, daß ich ihn wiederholt ersucht habe, mir auf die allgemeinen rechtlichen Fragen, die ich gestellt habe, Auskunft zu geben: Was verstehen Sie denn überhaupt unter der zu schützender Ruhe und Ordnung?

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

So habe ich diese Frage gestellt. Herr Zetlmeier nickt mit dem Kopf.

Hier bringt man es heute nun fertig, das, was ich anläßlich des Falles Münchmeyer gesagt

Die „Neunte" unter Knappertsbusch

„Diese neunte Symphonie Beethoven ward zum mystischen Anziehungspunkt all meines phantastisch-musikalischen Sinnens und Trachtens. Was mich zuerst zu ihr hinzog," berichtet uns der Bayreuther Meister in seiner Selbstbiographie „Mein Leben", „war die damals gewiß nicht nur unter den Leipziger Musikern gültige Meinung, daß dieses Werk von Beethoven bereits in halbem Wahnsinn geschrieben worden sei: sie galt als das Non-plus-ultra alles Phantastischen und Unverständlichen, und dies war Grund genug, mich zur Erforschung dieses Dämoniums leidenschaftlich anzuregen. Was mich beim Anblick der mühsam verschafften Partitur sogleich wie mit Schicksalsgewalt anzog, waren die lang andauernden reinen Quintenklänge, mit welchen der erste Satz beginnt: diese Klänge, die, wie ich erzählte, in meinen Jugendeindrücken von der Musik eine so geisterhafte Rolle spielten, traten hier wie der gespenstische Grundton meines eigenen Lebens an mich heran. Diese Symphonie mußte das Geheimnis aller Geheimnisse enthalten, und so machte ich mich zunächst darüber, durch mühsame Abschrift mir die Partitur davon anzueignen."

Es war eine der ersten Kunsttaten Richard Wagners als Kapellmeister an der Dresdner Hofoper, Beethoven „Neunte" aufzuführen, womit er einen solch ungeheuren Erfolg errang, daß die königliche Kapelle aus eigenem Antrieb am Palmsonntag 1849 sie wiederholte. „Das Publikum," schreibt der Meister weiter, „nahm sie mit offenbarer Begeisterung wieder auf. Der Generalprobe hatte heimlich und vor der Polizei verborgen Michael Bakunin*) beigewohnt; er trat ohne Scheu nach Beendigung derselben zu mir an das Orchester, um mir laut zuzurufen, daß, wenn alle Musik bei dem erwarteten großen Weltenbrand verloren gehen sollte, wir für die Erhaltung dieser Symphonie mit Gefahr unseres Lebens einzustehen uns verbinden wollten."

Ich hörte die „Neunte" als junger Mensch wiederholt bei den berühmten Mittagskonzerten der Wiener Philharmoniker unter Hans Richter im Großen Musikvereinssaale; ich hörte sie unter Schuch in Dresden und unter Nikisch und Richard Strauß in Berlin, unter Hausegger in München usw., darf mir also in aller Bescheidenheit ein möglichst objektiv eingestelltes Urteil über die

Aufführung dieses wunderherrlichen Werkes bei dem gestrigen 7. Abonnementkonzerte der

„Musikalischen Akademie" unter der Leitung des Generalmusikdirektors Hans Knappertsbusch

wohl erlauben.

Sie bedeutet für mich eines jener Ereignisse im Reiche jener Kunst, die nach Schopenhauers tiefgründigen Untersuchungen über das Wesen der Musik der Wille selbst ist, die mir unvergeßlich geblieben sind und bis zu meinem letzten Atemzuge bleiben werden.

Die „Neunte" ist ein Wendepunkt in der Musik, von dem sich einerseits das Musikdrama Richard Wagners und anderseits die Programmmusik Franz Liszts abspalteten und die in der Kunstform der viersätzigen Symphonie nur einen Nachfolger und Vollender fand — in Anton Bruckner ....

In der „Neunten" erleben wir aber auch das tragische Ringen mit den technischen Ausdrucksmitteln: Weder die Blech- noch die Streichinstrumente waren so vervollkommnet, wie sie Beethoven brauchte. Richard Wagner — siehe seine Abhandlung über die Aufführung der „Neunten" — nahm die notwendigen instrumentalen Retouchen vor. Mußte sich Sebastian Bach mit einem Gesangs- und Instrumentalkörper von nur fünfzig Köpfen begnügen, so Beethoven mit technisch erst unvollendeten Instrumenten. Das „Musiziken", das er einem Musiker zudonnerte, hat historische Bedeutung.

Die „Neunte" erfordert aber auch wie keine zweite Symphonie Beethovens intensivste geistige Durchdringung durch den Stabwalter. Wer wollte nach dieser herrlichen Aufführung, die so vollendet war, daß auch der mieselsüchtigste Kritikaster dazu schweigen mußte, noch daran zweifeln, daß Hans Knappertsbusch dieser Anforderung vollauf gerecht wurde? Wie erschütternd brachte er das faustische Ringen des ersten Satzes, Allegro ma non troppo, zur Verlebendigung; wie rhytmisch hinreißend das Scherzo, worin — seinerzeit stand man Kopf über solche Kühnheit! — die Pauken das Motiv übernehmen, und das himmelsüße Adagio molto e cantabile rauschte in seiner ungebrochenen Gesangsmelodie an uns vorbei: der richtige Ohrenschmaus. Der Komponist Felix Dräsete erzählt, daß ihm Richard Wagner einmal den ersten Satz der „Eroica" vorsang, um ihm zu beweisen, wie Beethovens Melodieführung in einer ungebrochenen Linie sich bewege.

Dann das Finale. Zunächst ein Allgemeinlob unserem vorzüglichen Lehrergesangverein unter seinem ausgezeichneten Chormeister E. Zengerle. Das überaus heikle Soloquartett, diesmal von solchen Prachtstimmen besetzt wie der Mia Peltenburg, der Luise Willer, Heinrich Knote und Paul Bender — wie das mit Chor und Orchester zu einer Einheit an Klangpracht verschmolz!

Endlich das Orchester, das unter dem Zauberstabe seines von ihm mit Recht hochverehrten Dirigenten das Letzte hergab. Wie weich war der Klang der Streicher — die Violinen, um einen Ausspruch Mozarts zu gebrauchen, lauter „Buttergeigen" — wie zart im Pianissimo brachten die Kontrabässe das „Freude, schöner Götterfunken" — und wie markig-pastos erklang das Blech, wie gemütinnig spielten die Holzbläser ....

Mit einem Begeisterungssturm wurde Hans Knappertsbusch begrüßt, als er vor dem Dirigentenpulte erschien, wobei er in bescheidener Ablehnung auch den Vorstand der „Musikalischen Akademie", Emil Wagner, zu sich heranzog. Und dann nach Schluß Ovationen von solchen Ausmaßen für ihn, wie der große Odeonssaal sie gewiß noch nicht erlebte. Dazu ein mächtiger Lorbeerkranz.

Josef Stolzing.

*) Der berühmte russische Revolutionär, so recht ein geistiger Vater der Bolschewisten, weilte damals in Dresden.

Konzertverein München e. V., Tonhalle. Freitag, den 7. d. M., abends 8 Uhr, Tonhalle, 15. Volks-Symphonie-Konzert. Dirigent: Adolf Mennerich. Solist: Egon Petri, Berlin (Klavier). Berlioz: Ouverture zu „Der Corsar". Liszt: Totentanz (Paraphrase über: Dies iräe) für Klavier und Orchester. Mahler: Symphonie Nr. 1.

Konzertverein München e. V., Tonhalle. Am Montag, den 10. d. M., abends 7½ Uhr, findet in der Tonhalle unter Leitung Prof. Dr. von Hausegger das 7. Abonnement-Konzert statt. Jos. Haas: Variationen und Rondo über ein altdeutsches Volkslied, op. 45. J. Haydn: Violinkonzert C-dur. Solistin: Edith von Voigtländer. J. Brahms: Symphonie Nr. 4.

Deutsche Kultur München N. W. 201. Konzert am Mittwoch, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Dom Pedrosaal (Haltestelle Waisenhaus, Linie 4.) Mitwirkende: Franz Stutzmann, Bariton, Kurt Merker, Klavier. Karten im Vorverkauf bei Panzer, Nymphenburger Straße 192; Reißler, Nymphenburger Str. 156a; Dom Pedrosaal, und an der Abendkasse zu M. 2.—, M. 1.50, M. 1.—, und M. —.50. Herr Alexander Wolffhügel wegen Krankheit verhindert.

Schulgeographische Abteilung der Geographischen Gesellschaft München. Mittwoch, 5. Febr., 3.30 Uhr, Führung durch das Deutsche Museum, Abteilung Eisen- und Stahlgewinnung. Führer Oberstleutnant a. D. Otto Mannert. Treffpunkt Kassenraum. — Donnerstag, den 6. Februar, 8 Uhr, im Saal des Kunstgewerbehauses, Pfandhausstraße: Vortrag von Herrn Geheimrat von Drygalski: Reise nach Spanien.

Grob. Ältliches Fräulein (zum Photographen): „Ich möchte gern ein recht ähnliches und hübsches Bild von mir haben!" — „Sehr wohl, meine Dame, und bis wann sollen die beiden Aufnahmen fertig sein?"

Mild, aber unbeständig

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 4. Februar 1930, vormittags 9 Uhr:

Unser Gebiet liegt **heute im Bereich einer vom Ozean über die britischen Inseln und Mitteleuropa nach dem Balkan verlaufenden Tiefdruckfurche. Wir behalten das milde, aber unbeständige Wetter.**

habe, vorzutragen, um mich damit selber Lügen strafen zu wollen, aber zu unterdrücken, was ich in allgemein rechtlicher Beziehung ausgeführt habe. Das ist für uns weitaus das Interessantere daran. **Herr Münchmeyer setzt sich durch, meine Herren von der Bayerischen Volkspartei, um so mehr setzt er sich durch, je mehr sie ihn zum Märtyrer machen wollen. Das Redeverbot gegen Adolf Hitler z. B. hat herrliche Früchte für unsere Bewegung getragen,** nicht weil wir draußen nicht die Wahrheit sagen, sondern weil man einen Mann, der die Wahrheit sagt mit Gewalt, mit Polizeimaßnahmen nicht zum Volke reden ließ. Das hat selbst ein Bäuerlein aus der Bayerischen Volkspartei uns gesagt: Den Hitler möchten wir doch einmal hören, den Mann, vor dem man von seiten unserer Regierung so eine Angst hat. Deshalb haben sie auch das Redeverbot gegen ihn schließlich aufgehoben. Der Münchmeyer paukt sich ganz allein durch. Mich interessiert in rechtlicher Beziehung hauptsächlich, was heute unter der hochpreislichen demokratischen Weimarer Verfassung an Knebelung der freien Meinungsäußerung möglich ist.

(Sehr gut! bei den Nationalsozialisten.)

Einmal haben wir gemeint, Sie (zur Bayerischen Volkspartei) wären auch Gegner dieser Verfassung. Heute stellen wir fest, daß Sie diese Verfassung benützen, um das freie Manneswort zu knebeln (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.), daß Sie sich verschanzen hinter diesem Machwerk von Weimar, um eine deutsche Staatsgesinnung zu knebeln. Das hierzu.

Noch ein letztes Wort zu einem Punkt, den der Herr Abg. Schäffer heute wiederum gebracht hat. Gewiß, ich habe im Ausschuß gesagt — dem Sinne nach, ich habe das Stenogramm nicht da: Sprechen Sie nicht immer von jenem 8. und 9. November 1923, erkennen Sie eine Entwicklung in dem Parteileben an. Ich hatte vorher in derselben Sitzung den Herrn Schäffer darauf hingewiesen, daß in den „Münchner Neuesten Nachrichten" vom 9. November 1923 die vollständige Kahrrede abgedruckt sei, auch der nichtgehaltene Teil jener Rede sei in diesem Bericht abgedruckt. (Sehr richtig!)

Der Schluß der Kahrrede aber sei nichts anderes als die Aufforderung zur nationalen Revolution.

(Jawohl! bei den Nationalsozialisten.)

In Erwiderung hierauf bringt im Ausschuß der Herr Schäffer die Sprache wiederum auf unseren „Hochverrat" vom Jahre 1923. Es ist gerade, wie wenn man in den Wind hineingeredet hätte. Ich habe daraufhin allerdings gesagt, ohne nochmals auf Kahr hinzuweisen: Sprechen Sie nicht immer davon, Sie kommen nicht weiter, wenn Sie immer wieder in der Vergangenheit herumstöbern!

Im Untersuchungsausschuß hat Ihnen ein Herr, der nicht unserer Partei angehört, die dort nicht Sitz und Stimme hatte, sagen müssen, es sei ein sonderbares Geschichtsverfahren, wenn man die Vorgänge des Jahres 1923 unter dem heutigen Gesichtspunkte beurteilen wolle. Man müsse sie aus der historischen Entwicklung im Jahre 1923 und aus der ganzen damaligen Stimmung heraus zu verstehen suchen. Erst dann werde man gerecht urteilen können.

Nichts anderes will auch ich sagen. Nicht, als als ob wir uns feige um eine Verantwortung drücken würden! (Lebhafte Zustimmung bei den Nationalsozialisten.) **Aber, meine Herren von der Bayerischen Volkspartei, warum werfen Sie gerade uns immer wieder Hochverrat vor, wo Sie doch sonst über die Hoch- und Landesverräter von anderer Seite, vom Jahre 1918, den Mantel der christlichen Nächstenliebe decken konnten, daß Sie sogar mit diesen Herrschaften zusammen eine Verfassung machen konnten und sich neuerdings mit ihr zu paaren eifrig bestrebt sind?**

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten!)

Wir verstehen es, daß Sie nicht gerne daran erinnert sein wollen. Aber, seien Sie überzeugt, wir werden Ihnen den Gefallen nicht tun, darüber zu schweigen, in dem Augenblick, in dem Sie uns an das Jahr 1923 erinnern.

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Ich kann Ihnen zum Schluß eines sagen. Ich spreche persönlich furchtbar ungern über Herrn von Kahr.

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Der Diktator im Löwenfell.

Einfache Begründung: Einem toten Löwen gebe ich nicht gerne einen Fußtritt, und wenn der Löwe überhaupt kein Löwe war, sondern nur ein Löwenfell umgehängt hatte, halte ich es erst recht für unter meiner Würde. Herrn Kahr, der an Ihren Rockschößen hängen geblieben ist für ewige Zeiten, solange es eine wahrhafte Geschichtsschreibung geben wird, sehe ich persönlich so an, daß ich eigentlich meine Zeit für kostbarerere Dinge als für diesen Herrn verwenden möchte. Rücken Sie uns aber dann auch nicht in einer ganz geschichtsumbiegenden und geschichtsfälschenden Weise den November 1923 in einer Beleuchtung vor, die Ihnen für Ihre heutigen politischen Zwecke bezüglich der Verbrüderung nach links paßt, die aber der geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht schlägt! Schluß hiermit!

Herr Schäffer bringt es fertig, hier gegen uns als Vertreter einer unwahren Agitationsweise zu Felde zu ziehen an demselben Tage, wo ich die Ehre hatte, beim ersten Punkt der Tagesordnung Ihnen eine verlogene Agitationsweise nachzuweisen und Sie aufzufordern, für die Behauptung in Ihrer Presse draußen uns die Andeutungen des Herrn Schäffer im Ausschuß hier, wo die Kritik sofort einsetzen kann, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Ich erkläre Ihnen: Wenn man der Unwahrheit bezichtigt, aufgefordert, den Wahrheitsbeweis zu erbringen, ihn nicht bringt, mit keinem Wort auch den Versuch macht, ihn zu erbringen, dann hat man auch nicht das Recht, sich aufs hohe sittliche Roß zu setzen und andere Leute in Punkto Wahrheit schlecht zu machen.

(Lebhafte Zustimmung bei den Nationalsozialisten. — Zurufe von der Bayerischen Volkspartei.)

Daß man dem Gegner das Wort im Munde herumdreht, habe ich schon oft erlebt; eine derartige Verdrehung dessen aber, was ich heute gesagt, habe ich noch nicht erlebt, und hoffe es auch nicht mehr zu erleben.

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten. — Fortgesetzte Zurufe. — Glocke des Präsidenten.)

Dr. Buttmann (N.S.): Ich beschäftige mich nur mit den Vorwürfen, die gegen meine Person erhoben wurden. Abg. Dr. Prechtl hat behauptet, ich hätte mich grundsätzlich gegen die Bekenntnisschule ausgesprochen. Ich stelle fest, daß das gerade Gegenteil der Wahrheit entspricht. Ich habe immer im Ausschusse und hier vertreten, ich bin von jeher Anhänger der Bekenntnisschule gewesen, der christlichen Bekenntnisschule, und habe mich bei der Befragung der Eltern — im Jahre 1919 dürfte es gewesen sein — ausdrücklich für die Bekenntnisschule eingeschrieben. Aber ich bin zugleich Anhänger der Staatsschule, der Bekenntnis- und der Staatsschule.

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Dagegen bin ich ein Gegner der Kirchenschule, die wir durch das Konkordat beschert bekommen haben, worin die Freiheit des Lehrers in einer für den Staatsbürger unerträglichen Weise geknebelt ist.

Wenn wir diese Fesseln nicht mehr hätten, hielte ich auch gerade im Interesse des konfessionellen Friedens die Konfessionsschule für die glücklichere Form. Daraus habe ich nie ein Hehl gemacht, das ist meine Überzeugung.

Aus der Landeshauptstadt

Leistungen der Stadt München für Kunst und Künstler

Anläßlich der Behandlung des nationalsozialistischen Antrages: „An Stelle der Mittel für die Abhaltung eines Faschingszuges wird ein Betrag von 10 000 M. bereitgestellt zum Ankauf von Arbeiten von besonders in Not geratenen Münchener Künstlern aller Richtungen", gab der Kunstreferent der Stadt, Bürgermeister Dr. Küfner, einen Überblick darüber, was die Stadt München zur Pflege der bildenden Künste und des Kunstgewerbes im Laufe eines Jahres leistet.

Im einzelnen sind es: 25 000 M. zur Anschaffung von Werken der bildenden Künste für Zwecke der Verschönerung der Stadt; 10 000 M. für plastischen Schmuck der Anlagen und Plätze; 15 000 M. an die Prinz-Regent-Luitpold-Stiftung, die hauptsächlich dem Ankauf von Kunstwerken, insbesondere monumentaler Art dient; 4000 M. an die Jubiläums-Stipendien-Stiftung der Akademie der bildenden Künste; 100 000 M. zur Förderung notleidender Künstler und Kunstgewerbler; 5000 M. an den Künstlerhausverein; 30 000 M. an die Glaspalast-Ausstellung; 3000 M. für die Münchner Neue Sezession; 5000 M. für die Ausstellung der Unabhängigen „Jurylos"; 2000 M. an den Künstlerbund „Die Juryfreien"; 7000 Mark an den Münchner Bund; 43 000 M. an den Bayerischen Kunstgewerbeverein; 2000 M. an den Verein Münchner Kunstgewerblerinnen und Graphikerinnen; 1000 M. an den Verein „Freunde der bildenden Kunst"; 1000 M. an den Reichsverband bildender Künstler Deutschlands; 500 M. an die Gesellschaft für christliche Kunst in München; 1500 M. an den Verein „Villa Romana"; 30 000 M. an das staatliche Institut für Gewerbekunst. Außerdem übernahm die Stadt Ausfallbürgschaften von 240 000 M. für den Münchner Kunstverein und von 30 000 M. für den Bund Deutscher Architekten, Münchner Bund und Münchner Architekten- und Ingenieur-Verein. Für das Historische Stadtmuseum besteht ein Ankaufskredit von 55 000 Mark, für die Städt. Galerie ein solcher von 150 000 M. Außerdem fallen noch aus der Matthias-Pschorr-Stiftung, Hackerbräu, zur Verschönerung der Stadt 10 765 M., aus der Josef-Sedlmayr-Stiftung 5000 M. und aus der Anton- und Rosina-Ehrengut-Stiftung 6500 M. an.

Von Bedeutung ist auch, was die Wohnungsfürsorge-A.-G. an Aufträgen für künstlerische Ausschmückung der Großsiedlungen verteilt. Für die Bauten in den Jahren 1928 und 1929 waren es 300 000 M., für die 1930 erstehenden Bauten sind 200 000 M. und für das sonstige Bauprogramm 20 000 M. vorgesehen.

Es ergibt sich demnach die stattliche Summe von 1,3 Millionen Mark, die die Stadt München in einem Jahr für Kunstzwecke ausgibt.

Kraftfahrzeugdiebstähle. Aus einer Toreinfahrt in der Stupfstraße wurde ein Kraftrad Marke Zündapp im Werte von 900 Mark entwendet. Das Kraftrad ist besonders daran erkenntlich, daß der rechte Fußraster abgebrochen ist. — Ein in der Sonnenstraße hinterstellter Kraftwagen Marke Dixi im Werte von 2500 M. wurde gestohlen. Der Wagen ist ein offener Zweisitzer und rot lackiert. Sachdienliche Mitteilungen an die Polizeidirektion.

Ein weiterer Beleidigungsprozeß um „Etienne und Luise". Im Zusammenhang mit der umstrittenen Novelle Penzoldts, „Etienne und Luise", hatte der Vorstand des Bayerischen Fachturn-Lehrervereins, Thaddäus Gärtner, in einem Brief beleidigende Ausdrücke gegenüber Penzoldt gebraucht. Penzoldt strengte daher Beleidigungsklage gegen Gärtner an. Vom Amtsgericht in der Au wurde Gärtner wegen Beleidigung nunmehr zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die „Marionettenbühne München", Von-der-Tann-Straße 2, gibt am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, „Hänsl und Gretl", Märchenspiel in 5 Bildern von Theo Tremmel. — **Kartenvorverkauf:** Konzertbüro Schmid, Residenzstr. 7; bei Max Hieber, Marienplatz; Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16, und unter Fernruf 42 795 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

Rekordziffern im Wintersportverkehr. Der gestrige Sonntag hatte im Wintersportverkehr die in diesem Jahre bis jetzt höchsten Ziffern zu verzeichnen. Es fuhren in Richtung Holzkirchen — Bayrischzell — Bad Tölz — Lenggries am Samstag und Sonntag zusammen 11 930 Wintersportler, in Richtung Garmisch—Kochel an den beiden Tagen 5 340 und in Richtung Rosenheim—Kufstein 2180, zusammen also fast 20 000 Wintersportler. Der gewaltige Verkehr wurde reibungslos abgewickelt. Im Hauptbahnhof München wurden ausgegeben im Fernverkehr 16 303, im Nahverkehr 10 110 und an Sonntagsrückfahrkarten am Samstag und Sonntag zusammen 30.712; im Ostbahnhof sind die entsprechenden Ziffern 1713, 5379 und 5941. Zum Starnbergerseeschiff wurden 197 und zum Ammerseeschiff 192 Karten verkauft.

Nordamerika und Mittelmeerländer! Kann man diese beiden Gegensätze überhaupt unter einen gemeinsamen Begriff bringen? Sicher: unter den Gesichtswinkel des Kennenlernens durch Erholungs- und Studien-Reisen! Das höchst geschmackvoll und dekorativ zusammengestellte Schaufenster der Hamburg-Amerika-Linie, Theatinerstraße 38, verdeutlicht dieses Leitmotiv und hebt damit die Ausstellung über den Charakter des rein Propagandistischen hinaus. Man empfängt Anregungen zur Teilnahme an vier Mittelmeerfahrten des einzigen deutschen Vergnügungsreisendampfers „Oceana", andererseits locken fast ein Dutzend Studienreisen durch die Vereinigten Staaten nicht nur nach dem selbstverständlichen Sammelpunkt Neuyork, sondern auch nach dem landschaftlich und historisch so überaus fesselnden Westen, nach Florida und Kuba. Man besuche das Büro der Hapag und lasse sich die ausführlichen Prospekte all dieser Reisen kostenlos geben.

Juristische Studiengesellschaft München. Vorträge in der Universität, Hörsaal Nr. 224, abends 7.30 Uhr: Am Mittwoch, den 12. Februar 1930: Herr Rechtsanwalt Dr. Johannes Fuchs, Dozent an der Handelshochschule Leipzig: „Die Strukturwandlungen der Wirtschaft und deren Einfluß auf unser Gesellschaftsrecht"; am Mittwoch, den 12. März 1930: Herr Staatsrat Dr. Karl Meyer, Präsident des Oberlandesgerichts München: „Die Reform des deutschen Presserechts."

Ertappt

Die Mehrdeutigkeit der Presse der Bayerischen Volkspartei und des allerchristlichsten Zentrums ist jetzt von dem nationalsozialistischen Kampfblatt der Pfalz, dem „Eisenhammer", entlarvt und angeprangert worden.

Es ist allgemein bekannt, daß an die katholische Geistlichkeit und an die schwarze Presse „Parteibefehl" ergangen ist, gegen die Nationalsozialisten vorzugehen, nachdem man das lawinenartige Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung nach den Wahlergebnissen nicht mehr mit Aussicht auf Erfolg wegleugnen kann.

Zur Entlarvung der schwarzen Hetze hat der „Eisenhammer" der Zentrumsjournaille aller Schattierungen eine Falle gestellt, in die sie auch prompt hineingegangen ist. Der „Eisenhammer" druckte ohne jeden Kommentar den Spottvers „Der Jesuit" ab. Darob fiel, vor sittlicher und moralischer Entrüstung triefend, der „Rheinpfälzer" in Landau ein Organ der Bayer. Volkspartei, und andere Blätter über den „Eisenhammer" her. Das war aber gerade der Zweck der Übung, schwarz auf weiß die Bestätigung zu erhalten, daß es Pflicht eines christlichen Blattes ist, gegen eine derartig bolschewistische Gemeinheit anzukämpfen. Die Nationalsozialisten tun das schon seit Jahr und Tag, die sogen. „christliche" Presse aber nur dann, wenn sie auf eine parteipolitische Ernte hoffen kann, indem sie dazu in heuchlerischer Weise religiöse Motive vorschiebt. Die „christliche" Presse aber wagt dann keine Abwehr — auch wenn die heiligsten Dinge in den Kot gezogen werden —, wenn ein solcher Kampf das Parteigeschäft schädigen könnte. So auch hier.

Der Spottvers „Der Jesuit" stammt aus der Feder eines Marxisten. Er ist ein marxistisches Machwerk; er wurde in der marxistischen Journaille der Pfalz und Badens veröffentlicht, ohne daß die sogen. „christliche" Presse der Pfalz und Badens trotz verschiedener Aufforderungen pflichtgemäß berechtigten Anlaß genommen hätten, die schwere Verunglimpfung des geistlichen Standes durch das marxistische Machwerk zurückzuweisen und gegen die Todfeinde des Christentums Stellung zu nehmen und von ihm abzurücken. Warum wohl? **Weil die Roten einen persönlichen Angriff, der geeignet ist, Ansehen, Beruf und Partei durch Gegenüberstellung von Theorie und Praxis eines „Prominenten" zu schädigen, druckfertig in ihren Redaktionsstuben vorbereitet haben.** Ein hoher geistlicher Herr aus Baden hat den Angriffslustigen den „Mund verschlossen", was man bei der S.P.D.-Revolverpresse ohne größeres Aufgebot sehr leicht fertig bringt. So kam es denn auch, daß die „Wissenden" nicht den Mut aufbrachten, gegen das in der marxistischen Journaille veröffentlichte Pamphlet „Der Jesuit" Stellung zu nehmen. Das ist ein typisches Beispiel dafür, daß man bei diesen Partei-Zeitungen vom Schlage des „Rheinpfälzer" bereit ist, den Herrgott auszuschalten und auf den Teufel umzustellen, wenn es das Parteiinteresse erfordert, oder den Herrgott von Zeit zu Zeit auf die Seite zu drücken, um den Teufel nicht zu reizen.

st.

Vom Münchner Karneval

Presseball 1930

Das Interesse für den Presseball 1930, der am Sonntag, 9. Februar, abends 8 Uhr beginnend, im Deutschen Theater abgehalten wird, ist überaus groß. Kartenbestellungen in der Geschäftsstelle, Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft, München, Theatinerstraße 3/2 (Telephon 92 3 77). Man tut gut daran, sich schon jetzt seine Plätze zu besorgen.

Der bunten, frohbewegten Menge, die in der Ballnacht der Presse die Festräume belebt, zuzuschauen, ist allein schon ein Erlebnis. Das heurige Fest, das unter dem Titel „Reportage" ein lustiggroteskes Spiegelbild moderner Zeitungsarbeit gibt, läßt der Münchener Kostümierungsfreude und den persönlichen Einfällen weitesten Spielraum.

Das einleitende Festspiel „Revolte in der Rotation" wird allen Besuchern auch einen erlesenen, künstlerischen Genuß bieten und die Mitternachts-Revue „Reportage" in die durch zwei große Orchester ständig in Fluß gehaltene Tanzfolge unterhaltende Abwechslung bringen.

Das Fest findet zugunsten der überaus stark in Anspruch genommenen Unterstützungskassen der journalistischen Berufsverbände statt.

Das Karnevalsfest der Filmpresse

st. Mit dem großen Ballfest der Vereinigung der Filmkritiker und Filmjournalisten in sämtlichen Räumen des Café Luitpold, einschließlich des Lichtspieltheaters, eröffnete dieses altberühmte Kaffeehaus am Samstagabend den Reigen seiner prunkvollen Karnevalsfeste. Die phantastisch dekorierten Luitpoldlichtspiele mit ihren vielfarbigen Orchideen-Leuchtern und humorvollen Riesenfiguren aus bekannten Filmen und „Schlagern" wie der schwarze Sänger des „Sonny boy", bildeten den Mittelpunkt eines Faschingstreibens, das wohl 2000 Menschen in seinen Wirbel zog. Hier konzertierte die kostspielige und, wie uns das Programm versicherte, berühmte Londoner Jazz Band „The Syd Roy's Lyricals", hier wurde der famose Tonfilmketsch: „Sechs Köpfe suchen eine Idee" uraufgeführt, in dem die Vorstandsmitglieder der Filmkritiker-Vereinigung, Dr. W. Martini, Ernst v. Somlyó, Walter Jerven und noch drei Köpfe des Ausschusses sich um einen Titel für dieses Fest bemühten, bis Dr. Martini die erlösenden Worte sprach: „Die Nacht gehört uns" (bekanntlich der Titel eines guten Tonfilms), hier wand sich die endlose und schimmernde Polonaise-Schlange unter den blendenden Scheinwerfern und der Kurbel Toni Attenbergers (Cabinettfilmgesellschaft), um zwei Stunden später sich selbst auf der Leinwand lustwandeln zu sehen, hier endlich wurde endlos getanzt und dazwischen hinein das Meisterschafts-Tanzpaar Wellenberg und Gattin bewundert, das die neuesten Modetänze vollendet vorführte.

Aus der Gesellschaft waren außer zahlreichen Film-Regisseuren und Theaterbesitzern, den Vertretern der Münchener Filmindustrie und Filmbehörden auch Oberbürgermeister Scharnagl und der Reichsgesandte v. Haniel einige Zeit anwesend. An „Stars" bemerke man die zur Zeit in Geiselgasteig „arbeitenden" Petrowitsch, Camilla v. Hollay, Gritta Appelgreen (!), Ida Ricca und wie sie alle heißen mögen. Natürlich fehlten auch nicht die mehr oder weniger glücklich gemeinten Masken des Charlie Chaplin und Pat und Patachons nicht. Der große Raum des neu umgebauten Kaffees war in eitel Gold und Silber getaucht — auch hier wurde getanzt bei den lieblichen Weisen von Hugo Weis. Die künstlerische Gesamtausstattung stammte aus den Ateliers von Straub, Trigari und Gert Füßer.

Daß bei solcher Gelegenheit die vom Stamme Juda zahlreich vertreten waren, versteht sich am Rande. Vielfach hatten sie in edler Selbsterkenntnis die Kostüme Lucis und Kares und anderer dunkler Existenzen gewählt.

Kostümball der Technischen Hochschule im Cherubin. Wie im vorigen Jahr, veranstaltet die Studentenschaft der Technischen Hochschule am Donnerstag, den 6. Februar, einen großen Kostümball in sämtlichen Räumen des Cherubin. Das Protektorat dieser Veranstaltung hat in liebenswürdiger Weise Se. Magnifizenz Geh.-Rat Dr. Ing. J. Ossanna übernommen. Eine reichausgestattete Tombola (Hauptgewinn ein Zündapp-Motorrad) und ein Tanzturnier werden zusammen mit dem fröhlichen Faschingstreiben dem Ball eine besondere Note geben. Karten: 3 M. für Herren, 2 M. für Damen, 2 M. für Stud. Erhältlich: Asta der Technischen Hochschule, Asta der Universität, Cherubin, Hieber, Marienplatz. — Man bittet, sich die Karten frühzeitig zu besorgen. Der Reinertrag dieser Veranstaltung fließt dem Studentenhilfsfond zu.

Sport-Beobachter

Der Deutsche Heeres-Skilauf 1930

Die Nennungen.

In der Zeit vom 3. bis 9. Februar finden — eingefügt in die Deutsche Skimeisterschaft — die Deutschen Heeres-Skimeisterschaften statt. Die Leitung der Wettkämpfe liegt in Händen der 7. (bayer.) Division, im besonderen des Kommandeurs des Jäger-Bataillons Kempten (III. Inf.-Rgt. 19). An den Wettkämpfen sind sämtliche Divisionen des Reichsheeres beteiligt, auch die erste (ostpreußische) Division.

Es werden starten: Am 4. Februar zum 12-Kilometer-Einzellauf die Flachlandtruppen mit über 90 Teilnehmern; am 6. Februar zum 25-KilometerPatrouillenlauf die Hochgebirgs- und Mittelgebirgstruppen; zum 18-Kilometer-Patrouillenlauf die Flachlandtruppen mit 15 Patrouillen; (Stärke jeder Patrouille: ein Offizier, vier Unteroffiziere oder Mann).

Am 8. Februar zum 18-Kilometer-Einzellauf die Hochgebirgs- und Mittelgebirgstruppen, im ganzen etwa 74 Teilnehmer. Auch zwei österreichische Patrouillen werden an den Wettkämpfen der deutschen Hochgebirgstruppen teilnehmen. Dem Militär-Patrouillenlauf am 6. Februar wird der Chef der Heeresleitung anwohnen. An höheren Vorgesetzten sind außerdem anwesend der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I (Berlin) und der Kommandeur der 7. (bayer.) Division.

In der letzten Februarwoche wird die beste deutsche Militärmannschaft an einem Militär-Patrouillenlauf und einem Militär-Langlauf in Oslo teilnehmen. Der Kampf dort wird schwer sein. Die auf alter Skitradition fußenden Nordländer (Norweger, Schweden und Finnen) kämpfen im eigenen Land oder im gewohnten Klima, während Frankreich, Schweiz, Italien, Tschechei und Polen — alles Länder der allgemeinen Wehrpflicht — aus der ganzen Breite ihrer Bevölkerung die hervorragendsten Läufer auswählen können. Deutschland und Österreich können von solchen Vorteilen keinen Gebrauch machen. Ihre Auswahl beschränkt sich auf die wenigen Hochgebirgstruppen ihrer kleinen, eingeengten Wehrmacht.

Boxsport-Allerlei

Hein Domgörgen verteidigte seinen deutschen Meistertitel im Mittelgewicht gegen seinen Herausforderer Boja durch ein gutes „Unentschieden" erfolgreich.

Genaro, der Fliegengewichtsweltmeister, wird am 6. Februar in Berlin, wo er bereits eingetroffen ist, in den Ring steigen. Sein Gegner ist noch nicht bestimmt.

Hein Müller, der ausgezeichnete Kölner Schwergewichtler, hat Haymann um Titel eines deutschen Schwergewichtsmeisters gefordert.

Adolf Schell, der Elberfelder Weltergewichtler, schlug in Neuyork den Amerikaner Wally Eskew über 10 Runden sicher nach Punkten.

E. S.

Handel

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Johann Meier, Zimmermeister in Günching. KV. Rechtanw. Justizrat Ammer in Parsberg. AF. 26. Febr. PT. 6. März. — Bernhard Paul, Kolonialwarenhändler in Zweibrücken, KV. Geschäftsm. Ritter - Zweibrücken, AF. 15. März. PT. 4. April. —

Aufgehoben: Wilhelm Craeß, Kfm. in Nördlingen (Schlußverteilung).

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

9. **Februar:** O.-Gr. Unterhaching, nachmittags General-Mitgliederversammlung.
10. **Februar:** O.-Gr. Laim, General-Mitgliederversammlung.
13. **Februar:** O.-Gr. Innere Stadt, General-Mitgliederversammlung.
12. **Februar:** O.-Gr. Süd, General-Mitgliederversammlung.
14. **Februar:** O.-Gr. Pullach, öffentl. Versammlung, Redner: Pg. Hauptl. Bauer.
22. **Februar:** Filmvorführung bei der O.-Gr. Perlach.
23. **Februar:** Filmvorführung in Feldmoching, nachmittags; Filmvorführung in Schleißheim, abends.
7. **Februar:** öffentliche Versammlung in der Vorstei, München, Gasthaus Dietrich von Bern.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Donnerstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Blüte, Ecke Barer-Blütenstraße öffentlicher Sprechabend statt. Es wird Pg. Stolzing-Cerny Ernstes und Heiteres aus eigenen Werken vortragen. Gäste wollen mitgebracht werden.

*

Ortsgruppe Süd.

Mittwoch, den 5. Februar, großer öffentlicher Sprechabend im Gasthaus Koch, Thalkirchner Straße 41. Redner: Pg. Heines. Thema: „Neudeutsche Bankrottwirtschaft."

*

Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz.

In Gräfelfing hat sich am 15. Januar 1930 eine neue Ortsgruppe „Würmgau" gebildet.

Ortsgruppenführerin: Frau Helene Weigl, Lochham, Hindenburgstr. 49.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund. Hochschulgruppe München. Studentinnensektion.

Der nächste öffentliche Studentinnensprechabend findet statt am Freitag, den 7. Februar 1930, abend 8 Uhr c. t., im Mathildenhospiz, Mathildenstraße 5. Thema: „Das Wirtschaftsprogramm der N.S.D.A.P." Gäste herzlich willkommen. Für Mitglieder Erscheinen unbedingt Pflicht.

Die Sektionsführerin.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 4. Februar.

Nationaltheater: „Ein Maskenball". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Einen Jux will er sich machen". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: „Maria Stuart". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Die 3-Groschen-Oper". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die keusche Susanne". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 5. Februar.

Nationaltheater: „Das Rheingold". Anfang 8 Uhr.

Residenztheater: „Einen Jux will er sich machen". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: „Maria Stuart". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: Erstaufführung „Zwei Krawatten". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die keusche Susanne". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 4. Februar.

19. Vorstellung in Platzmiete C. „Das Land des Lächelns". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 5. Februar.

19. Vorstellung in Platzmiete B. Uraufführung in Anwesenheit des Dichters: „Donautragödie". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Dienstag, 4. Februar.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung

Neues Stadttheater am Ring: „Hotel Stadt Lemberg". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 5. Februar.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: „Wilhelm Tell". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 5. Februar:

Außer Abonnement. Vorstellung 12 zu kleinen Preisen (55 Pf. bis 1.55 M.): „Ein Walzertraum". Anfang 7.15 Uhr.

Film des Tages

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. Wiedereröffnung Freitag, 31. Januar 1930. „Sein bester Freund" mit Harry Piel und Polizeihund Greif.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstraße 28. „Die Konkurrenz platzt!" mit Maria Corda, Harry Liedtke, Herm. Picha, Ernst Verebes.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstraße 23. „Die weiße Hölle von Piz-Palü" mit Gustav Dießl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Die weiße Hölle von Piz-Palü" mit Gustav Dießl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen.

Karlsplatz-Theater, am Stachus, „Das Recht auf Liebe" mit Evelyn Holt, Henry Stuart, Georg Alexander. — „Das Präriehotel" mit Tom Mix.

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25. „Das Recht auf Liebe" mit Evelyn Holt, Henry Stuart, Georg Alexander.

Scala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „Der Frosch mit der Maske". — „Lemkes sel. Witwe" mit Fritz Kampers.

Marmorhaus, Leopoldstraße 35. „Die weiße Hölle von Piz-Palü" mit Leni Riefenstahl, Gustav Dießl, Ernst Petersen.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Schwester Maria" mit Iris Arlan, Werner Pittschau †. — „Abenteurer G. m. b. H." mit Carlo Aldini.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Die weiße Hölle von Piz-Palü" mit Leni Riefenstahl, Ernst Petersen, Gustav Dießl.

Kapitol, Türkenstr. 89. „Das Recht auf Liebe" mit Evelyn Holt, Igo Sym, Georg Alexander.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Der Frosch mit der Maske." — „Der lustige Witwer" mit Harry Liedtke, La Jana.

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherpl. 3. „Links der Isar — rechts der Spree" mit Weiß Ferdl. — „Das Recht der Ungeborenen" mit Maly Delschaft, Fritz Kampers; A. v. Schlettow.

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstraße. „Zwei junge Herzen" mit Glenn Tryon. — „Der Cowboykönig v. Chicago" mit Hoot Gibson.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. „Der Fürst der Abenteuerer" mit Ramon Novarro. — „Straßenbekanntschaften".

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz, und **Schauburg,** Elisabethplatz. „Frühlingsrauschen". Tränen, die ich Dir geweint, mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyers.

Film-Palast, Müllerstraße 32. „Frühlingsrauschen". Tränen, die ich Dir geweint, mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyers.

Kamera-Kino, Gelbelsstr. 6. „Meine Schwester und ich" mit Mady Christians, Jack Trevor, Igo Sym. — „Versiegelte Lippen". Die Geschichte einer jungen Nonne mit Mona Martenson, Fred Lerch, Stine Berg.

Carl Gabriels Lichtspiele, Dachauerstraße 16. „Die Kaviar-Prinzessin" mit Anny Ondra. — „Die weiße Sklavin" mit Liane Haid.

Hans-Sachs-Pavillon, Hans-Sachs-Straße 20. „Vier Teufel". — „Der Herr der Steppe" mit Tom Mix.

Bergpalast, Wirthstraße 11, „Der Hund von Baskerville". — „Zigano" mit Harry Piel.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorpl. 11. „Der weiße Teufel" mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover, Betty Amann.

Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „Die Konkurrenz platzt" mit Maria Corda, Hermann Picha, Harry Liedtke.

Livoli, Kaufingerstr. 14. „1000 Dollar Belohnung" mit Big Boy Williams. — „Jim Morans närrische Wette".

Rundfunk

Mittwoch, den 5. Februar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr: Morgengymnastik II.
11.05 Uhr: Pressemeldungen. Zeitangabe. Wetterbericht.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte d. Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Werbenachrichten. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Funktrio.
4.55 Uhr: Kinderstunde.
6.15 Uhr: Schachfunk für die Jugend.
6.45 Uhr: Was soll ich werden?
7.00 Uhr: Bilder aus der Weltgeschichte.
7.15 Uhr: Univ.-Prof. Dr. K. Haushofer: Weltpolitischer Monatsbericht.
8.00 Uhr: Länderabend: Frankreich: Übertragung auf die deutschen Sender aus Paris. Anschließend: Tanzmusikübertragung.
10.20 Uhr: Abendmeldungen.

Beerdigungen

am 5. Februar.

Ostfriedhof: Reiß Franziska, Messerschmiedswitwe, 90 Jahre, 2.30 Uhr; Walter Max, Residenzoberinspektor a. D., 86 Jahre, 4 Uhr; Schreiber Irmgard, 4 Monate, 3 Uhr; Brachert Therese, Schreinermeisterswitwe, 52 Jahre, 2.30 Uhr; Heilmaier Joseph, Maurer, 81 Jahre, 2 Uhr; Schleich Frieda, ehem. Verkäuferin, 29 Jahre, 3.15 Uhr; Dillmann Karl, Kaufmann, 57 Jahre, 2 Uhr; Wagner Maria, Drechslerswitwe, 68 Jahre, 3 Uhr; Gegenfurtner Maria, Wegmachersgattin, 71 Jahre, 2.45 Uhr; Baumgartner Katharina, Schulhausverwaltersgattin, 53 Jahre, 3.30 Uhr; Klinger Georg, ehemaliger Schlosser, 55 Jahre, 12 Uhr (Feuerbest.); Schmoller Gustav, Kaufmann, 51 Jahre, 10 Uhr (Feuerbest.); Welzhofer Anton, Monteur, 48 Jahre, 11.30 Uhr (Feuerbest.); Sartorius Pauline, Privatierswitwe, 74 Jahre, 11 Uhr (Feuerbest.); Lang Leopold, Studienprofessor, 62 Jahre, 10.30 Uhr (Feuerbest.).

Westfriedhof: Fuhrmann Katharina, Bürodienerswitwe, 75 Jahre, 2.30 Uhr; Rief Franz, Oberpostschaffner a. D., 40 Jahre, 2.45 Uhr.

Südlicher Friedhof: Schießl Walburga, Privatierswitwe, 84 Jahre, 11 Uhr; Göpel Otto Tapezierermeister, 41 Jahre (kommt nach Wasserburg a. B.).

Alter Nördlicher Friedhof: Bach Karolina Bezirkssekr.-Tochter, 68 Jahre, 11 Uhr.

Sendling: Fuchs Marie, städt. Arbeiterstochter, 15 Jahre, 11 Uhr; Lang Rupert, Redakteur, 69 Jahre, 11.15 Uhr.

Nordfriedhof: Schörcher Heinrich, Schuldirektor a. D., 68 Jahre, 4 Uhr; Houssedy Leopold, Chemigraph, 68 Jahre, 3.15 Uhr; Gunderman Georg, Tändler, 51 Jahre, 2.30 Uhr; Sch[illegible] Anna, Oberoff.-Gattin, 72 Jahre, 3 Uhr.

Waldfriedhof: Schneller Rosa, Spenglermeisterstochter, 39 Jahre, 2.30 Uhr; Rueß Engelbert, Neuheitenverkäufer, 24 Jahre, 3.30 Uhr; Armbruster Maria, Haushälterin, 53 Jahre, 1.30 Uhr; Kirchberger Anna, Schriftsetzerswitwe, 57 Jahre, 2 Uhr; Neuber Joseph, Fahrradhändler, 75 Jahre, 3 Uhr.

Tieferschüttert bringen wir die Nachricht von dem Ableben unseres getreuen Bundeskameraden

Herrn

Leopold Lang

Studienprofessor i. R.

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 5. Februar 1930, vormittags 10.30 Uhr, im Ostfriedhof, statt. Zur letzten Ehrenerweisung wird zahlreiche Beteiligung erwartet.

Die Bundesleitung des Bundes Oberland e. V.

Fasching

Kopfputze Artikel aller Art
billigste Preise
Franz Rosenzvet
Theatinerstr. 1

Eier Butter Schmalz Fette Honig
Nur Qualitätsware, be
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Cafe Neumayr. Telephon 22 6 28.

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Möbl. helle
Kammer
an Parteigenossen z. vermieten. Mathildenstraße 10/0, r. Rkg.

IVAN MOSJUKIN
LIL DAGOVER
BETTY AMANN
DER WEISSE TEUFEL

W	S
•	1ⁿ
4	4
6ⁿ	6ⁿ
8ⁿ	8ⁿ

EIN UFA-GROSSFILM DER BLOCH-RABINOWITSCH-PRODUKTION NACH DER NOVELLE „HADSCHI MURAT" von Tolstoi
Regie: ALEXANDER WOLKOFF
ORIGINAL-GESANGS-AUFNAHMEN DES WELTBERÜHMTEN DON-KOSAKENCHORS
DIRIGENT: SERGE JAROFF
EIN UFA-FILM MIT TONAUFNAHMEN • MUSIK: SCHMIDT GENTNER
SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
SENDLINGERTORPL. 11 FERNR. 90946

Die tiefste Ursache der Ostnot

Die widernatürliche Grenzziehung — Sie muß fallen

Berlin, 4. Febr.

Eine eindrucksvolle Unterstreichung der in der kürzlich den Reichs- und Staatsbehörden überreichten Denkschrift geschilderten Notlage des deutschen Ostens bildete der von den Landeshauptleuten der Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Niederschlesien und Oberschlesien veranstaltete Presseempfang im „Rheingold".

Der Einladung der Landeshauptleute der gefährdeten Ostprovinzen hatten die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Parlamente in großer Anzahl Folge geleistet.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, von Winterfeldt-Remkin, daß es ein Gebot der Stunde, ein Gebot des deutschen Schicksals si, dem deutschen Osten zu helfen, wenn er vor dem Untergang bewahrt werden solle.

Hierauf entrollte der Landeshauptmann der Grenzmark Posen-Westpreußen, Dr. Caspari,

ein erschütterndes Bild von der Notlage der Ostmark,

und zeigte die Mittel auf, die zur Erhaltung des deutschen Ostens unbedingt erforderlich seien. Der Redner betonte, daß es die Pflicht der Landeshauptleute gewesen sei, in der Ost-Denkschrift die Wahrheit auszusprechen, daß die

widernatürliche Grenzziehung die tiefste Ursache der Ostnot

sei. Der verlorene Krieg habe dem deutschen Vaterland im Osten die tiefsten Wunden geschlagen. Weite Gebietsteile, einst Deutschlands Kornkammern, seien aus dem Bestande des Reiches herausgerissen und brutale Willkür habe große Teile Preußens vom Mutterland getrennt. Die Folge dieser Verluste an Gut und Blut hätten die Lebensbedingungen der Bevölkerung in den östlichen Provinzen so schwer erschüttert, daß heute alles darauf ankomme, die Gefahr einer Zertrümmerung des nationalen Besitzstandes mit allen zu Gebote stehenden Mitteln abzuwehren. Alle Bevölkerungskreise in Stadt und Land seien sich darüber einig, daß die schwerste Not des Ostens mit einem Schlage enden würde, wenn das Unrecht der Grenzziehung im Osten wieder gutgemacht würden.

Der Osten spreche die Erwartung aus, daß die Regierungen, die Abgeordneten des Reiches und Preußens, darüber hinaus die gesamte deutsche Öffentlichkeit zu der gemeinsamen Überzeugung und dem gemeinsamen Willen kommen, dem deutschen Osten diejenige Beachtung und Hilfe zuteil werden zu lassen, die eine Erholung der deutschen Ostgebiete zum Wohle des gesamten deutschen Volkes auf die Dauer gewährleisten.

*

Selbstmord aus Angst vor Zuchthausstrafe.

In einem Londoner Gefängnis stürzte sich am Montag ein Mann, der vor einigen Tagen vom Schwurgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und 15 Hieben mit der „neunschwänzigen Katze" verurteilt worden war, auf dem Wege zur Durchführung der Prügelstrafe über ein Geländer im Gefängnis in die Tiefe. Der Mann, der aus Angst vor der Strafe zu diesem Schritt getrieben worden war, war sofort tot.

Die Tragödie des Hofbesitzers

Mord aus wirtschaftlicher Not

Stallupönen, 4. Febr.

In der Nacht zum Montag hat der Rentier und frühere Gutsbesitzer Bölsing seine Kinder im Alter von 24 und 13 Jahren ermordet und dann Selbstmord begangen.

Zur Bluttat wird ergänzend berichtet, daß es sich bei den Opfern des Mordes des Rentiers Bölsing um seinen 24jährigen Sohn und um seine 13jährige Tochter handelt. Als die Wirtin am Montag früh die beiden wecken wollte, fand sie sie im Bett erschlagen vor. Bölsing hatte seine beiden Kinder mit einer Axt erschlagen und ihnen dann mit einer Rasierklinge die Kehle durchschnitten. Dann ging er zur Eisenbahnstrecke und verübte Selbstmord, indem er sich von einem Zug überfahren ließ.

Wie weiter bekannt wird, dürfte die Ursache der Mordtat in einem seelischen Zusammenbruch und großer wirtschaftlicher Not liegen, wie sie in der ostpreußischen Landwirtschaft an der Tagesordnung ist. Bölsing soll seine Kinder sehr geliebt haben. Den Plan zu der Tat dürfte er schon seit einigen Tagen gehabt haben. In einem Abschiedsbrief gibt er wirtschaftliche Schwierigkeiten als Grund zur Tat an.

Ein Mörder gefaßt

Glogau, 4. Februar.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Nacht zum Sonntag in Schönau an der Katzbach den Mörder der 16jährigen Elisabeth Stoehr aus Attendorf, Kr. Fraustadt, festzunehmen. Der Mörder, der Arbeiter Babior aus Zarkau, ist ein Onkel der Ermordeten. Wie weiter festgestellt wurde, ist der Mordtat ein schwerer Kampf mit dem unglücklichen Opfer vorausgegangen. Durch einen schweren Beilhieb wurde der Schädel der Sechzehnjährigen völlig zertrümmert.

Ein dänischer Dampfer gesunken

Die Besatzung umgekommen

Stockholm, 4. Februar.

Im Finnischen Meerbusen hat sich zwischen Helsingfors und Kotta ein Schiffsunglück ereignet, das zwanzig Menschenleben gekostet hat. Vom Leuchtturm Söderstär wurde ein Dampfer gesichtet, der vollkommen auf dem Grund ruht. Wahrscheinlich handelt es sich um den dänischen Dampfer „Nelly", der am Freitag von Helsingfors abgegangen, aber noch nicht in Kotta eingetroffen ist. Zwei Bergungsdampfer sind abgegangen, haben aber des Sturmes wegen nichts ausrichten können. Auf jeden Fall ist festgestellt, daß sich kein lebendes Wesen an Bord befindet. Es ist daher anzunehmen, daß die zwanzig Mann starke Besatzung bei dem Versuch, sich zu retten, umgekommen ist.

Das zweite Kaiserschiff im Nemisee sichtbar

Es gleicht dem bereits trockengelegten

Rom, 4. Februar.

Der Wasserspiegel des Nemisees ist bereits um 14 Meter gesenkt worden, so daß auch das zweite der viel besprochenen römischen Kaiserschiffe sichtbar wird. Da das Schiff zum größten Teil vom Schlamm bedeckt ist und eine stark geneigte Lage hat, muß der Wasserspiegel noch um etwa 5—6 Meter gesenkt werden, damit das Schiff vollkommen zum Vorschein kommen kann. Der Leiter der Bergungsarbeiten sagt, daß das zweite Schiff in seiner Bauart dem bereits trocken gelegten gleicht und vertritt im übrigen die Ansicht, daß die Schiffe nicht, wie bisher angenommen, Freudenschiffe des Kaisers Caligula gewesen seien, sondern dem Kult der Diana gedient hätten.

Während nun mit Spannung dem Auftauchen des zweiten Schiffes entgegengesehen wird, werden die Arbeiten an dem bereits trocken gelegten ersten Schiff fortgesetzt. Man hofft, es noch vor Einsetzen der Hitze in Sicherheit zu bringen, damit es den Sonnenstrahlen des Sommers nicht mehr ausgesetzt wird. Das Schiff soll am Ufer in einem Museum untergebracht werden. Dem Sommer sieht man in der Umgebung des Nemisees mit gemischten Gefühlen entgegen, da schon im vergangenen Sommer infolge der Senkung des Wasserspiegels an dem langsam trocknenden Ufer Malariaherde entstanden.

*

„Nordische Woche" in Stockholm

Stockholm, 4. Februar.

Mit einer Reihe von Vorträgen begann am Montag die „Nordische Woche" in Stockholm, die dem Aufbau der kulturellen Beziehungen zwischen den Nordländern dienen soll. Am Dienstag treffen das norwegische Kronprinzenpaar sowie der norwegische Ministerpräsident in Stockholm ein. Außer Vorträgen aus verschiedenen Gebieten der Literatur, Wissenschaft und Wirtschaft findet im Dramatischen Theater eine Festaufführung statt, zu der ein Ensemble des norwegischen Nationaltheaters aus Oslo nach Stockholm herüberkommt. Die Stadt Stockholm gibt zu Ehren der Gäste ein großes Bankett im Rathaus. Alle Zeitungen stehen im Zeichen der „Norwegischen Woche" und der „nordischen Zusammenarbeit".

Raffinierter Betrugsversuch

Amsterdam, 4. Febr.

Die Amsterdamer Polizei hat am Montag Mexikaner und einen Bolivianer verhaftet, die auf Grund eines gefälschten Wechsels bei der Firma Coog & Sohn einen Betrag von 16 000 Dollar abheben wollten. Die Firma Coog hat vor einigen Tagen aus der Stadt Mexiko einen Brief erhalten, in dem ihr der Besuch der beiden Herren angekündigt und sie beauftragt wurde, denselben Betrag von 16 000 Dollar auszuzahlen. Da der Brief, dem ein Deckungswechsel vorlag, nicht eingeschrieben war, schöpfte man Verdacht.

Eine Anfrage in London ergab die Bestätigung, daß der Wechsel gefälscht sei, und daß eine Betrügerbande am Werke sei. Ähnliche Briefe hatten auch andere holländische Großbanken erhalten. Der äußerst raffinierte Betrugsversuch schlug nur dadurch fehl, daß die Betrüger sich in der Laufzeit der Briefe verrechnet hatten.

Der Schlangenfänger von Luxor

Ein Wundermann, der freilebende Giftschlangen bändigt

Daß es Menschen gibt, die mit Giftschlangen vertraulich umzugehen verstehen, ist bekannt, und jedem, der den Orient besucht, wird oft genug Gelegenheit geboten, sich durch eigene Anschauung davon zu überzeugen. Wer hätte dort nicht die sogenannten „Schlangenbeschwörer" kennen gelernt, die in ihrem geflochtenen Deckelkorb einen als besonders gefährlich geltenden Vertreter dieser Reptilien — meistens eine Kobra — in Gefangenschaft halten, an der sie, von Ort zu Ort ziehend, gegen einen geringen Backschisch ihre Künste zeigen!

Zu den größten Seltenheiten gehört es jedoch, Menschen zu begegnen, die die Fähigkeiten besitzen,

„freilebende" Giftschlangen oder Skorpione in kürzester Zeit in ihren Verstecken aufzustöbern

und sie durch Wort und Miene oder andere vom Zuschauer unbemerkte Kunstgriffe so zu beeinflussen, daß sie sich schließlich widerstandslos mit der Hand einfangen lassen.

Von solch einem Wundermenschen namens Musa Muhamed berichtet Prof. Dr. Giemsa im „Kosmos". Er erzählt u. a.: Muhamed geht, unaufhörlich Koransprüche litaneiend, auf einen verlassenen alten Backsteinbau zu, als nach wenigen Minuten sein drohender Ruf ertönt: „I smell Cobra!" (Ich rieche eine Kobra!). Starr haftet sein Blick an einigen am Fuße des Baues befindlichen viereckigen Luftlöchern. Voller Eifer tastet er bald in dem einen, bald in dem anderen mit dem Stockende umher und zwängt schließlich mit dessen Hilfe den hellen Leib einer mächtigen Schlange durch die eine Öffnung hindurch.

Im Nu hat er das Reptil mit der Hand am Schwanzende gepackt

und hebt es hoch in die Höhe. In der Tat eine prächtige Kobra, die er dann in kühnem Schwunge auf eine freie Erdfläche fallen läßt. Rasch geht sie in Angriffstellung über, und ihr hoch erhobener Kopf folgt jeder Bewegung des Mannes, dessen Gesang und Gesten immer lebhafter werden. Aber nur wenige Minuten verstreichen, da läßt sie ihr Haupt merklich tiefer sinken, und ihre ursprüngliche Kampfeslust scheint einer Art Erschlaffung Platz zu machen.

Schweißtriefend vor Erregung geht Muhamed jetzt auf das Tier zu,

ergreift es zu unserem Entsetzen mit der Hand, hebt es empor, legt es um den entblößten Hals und schließlich in den Korb, den der Gehilfe heranträgt. Nach allem, was bisher aus der Literatur über den Fang freilebender Giftschlangen bekannt ist, handelt es sich hier um einen Menschen, dessen Leistungen ganz vereinzelt dastehen.

Eine erschütternde Familientragödie

Eine Mutter geht mit den Kindern in den Tod — Ursache: Schulden und ein verlorener Prozeß

Wien, 4. Februar.

Auf der Schmelz hat sich eine entsetzliche Familientragödie zugetragen. Im Hause Beckmanngasse 22 hat die 34jährige Anna Fischer, Gattin des Arbeiters der Straßenbahn Ludwig Fischer, ihre beiden jüngeren Töchter, die fünfjährige Margarete und die siebenjährige Elli und sich selbst mit Kohlengas vergiftet.

Alle drei wurden mittags von dem Gatten und Vater tot aufgefunden.

Der Mann war, wie alltäglich, um viertel 1 Uhr nach Hause gekommen und fand zu seinem Erstaunen vor der Türe der Wohnung die älteste Tochter, ein Lehrmädchen, wartend. Das Mädchen sagte, es stehe schon seit ½12 Uhr bei der Türe, ohne auf ihr Klopfen und Läuten Einlaß finden zu können. Fischer öffnete gewaltsam die Wohnungstüre und fand in dem mit Kohlengas erfüllten Zimmer in den Betten

die Mutter und die beiden Töchter tot.

Mitten im Zimmer stand ein Kübel, der Holzkohle enthielt. Die Fugen des Doppelfensters und die Ritzen der Türe waren mit Papier verstopft.

Ein Abschiedsbrief, der auf dem Tische lag, sagt eigentlich wenig über die Ursache der Tat. Er beginnt mit den Worten:

„Behüt' Euch Gott, Elli und Grete ziehen schon, es ist dreiviertel 9 Uhr!"

Mehr als dieser Brief besagen die Mitteilungen des tief bekümmerten Gatten, der sich namentlich darüber nicht trösten kann, daß die Frau die beiden Kinder in den Tod mitgenommen hat.

Frau Fischer hat schon im Jahre 1910 wegen eines geringfügigen Zwistes mit ihrem Stiefvater einen Selbstmordversuch unternommen, indem sie vom dritten Stockwerk in die Tiefe sprang. Sie schwebte damals lange zwischen Tod und Leben und konnte nur durch eine Operation gerettet werden. Wiewohl der Mann genügend verdiente, um die Familie erhalten zu können, und seiner Frau in der Woche 50 Schilling Wirtschaftsgeld gab, hat Frau Fischer

hinter dem Rücken ihres Mannes Schulden gemacht

und was sie entbehren konnte in das Versatzamt getragen. Eine große Anzahl von Versatzscheinen und Rechnungen, die auf ihren Namen lauten, fanden sich vor. Schon vor Jahresfrist hat Fischer für die Frau 500 Schilling Schulden bezahlt.

War ihre Lage schon durch die neue Schuldenlast unleidlich geworden, so war sie noch durch beständige Streitigkeiten mit dem Pächter des Hauses verschärft. Es handelte sich um eine kleinliche Ursache: Die Frau behauptete nämlich, es sei ihr die aufgehängte Wäsche hinuntergeworfen worden. Das hat zu Ehrenbeleidigungsprozessen geführt und bei dem jüngsten, der erst vor einigen Tagen stattfand, ist die Frau verurteilt worden. Dieser Ausgang des Prozesses ist ihr sehr nahe gegangen und es scheint, daß er den letzten Anstoß zu dem entsetzlichen Drang geboten hat.

Der Mann ist ganz gebrochen und mußte von Nachbarn und der anwesenden Kommission getröstet werden. Bemerkenswert ist, daß in dem Hause, in dem sich das Drama abgespielt, im Verlaufe ganz kurzer Zeit schon fünf Lebensmüde zu verzeichnen waren.

Marxisten überfallen Heimwehrleute

Holten sich aber blutige Köpfe

Graz, 4. Februar.

Im Grazer Vorort Eggenberg kam es in der Nacht zum Montag zu einem sozialdemokratischen Überfall auf Heimwehrleute, der zu schweren blutigen Zusammenstößen führte. Mitglieder der Heimwehr, die mit dem Ankleben von Werbeplakaten für eine Heimatschutzversammlung beschäftigt waren, wurden von politischen Gegnern überfallen und verprügelt. Auf die Alarmschüsse der Überfallenen eilten ihnen Kameraden zu Hilfe. Die Sozialdemokraten holten Verstärkung aus einem Gasthaus. Es kam zu einer wilden Schlägerei, in deren Verlauf die Sozialdemokraten in das Haus zurückgedrängt wurden, wobei die Fensterscheiben in Trümmer gingen. Als die Heimatschützler sich sodann entfernen wollten, erfolgte ein neuer Überfall durch die Sozialdemokraten, die ihre Gegner bis an die Stadtgrenze verfolgten und dabei mehrere Schüsse abgaben. Zwei Heimatleute wurden durch Revolverkugeln schwer verletzt. Außerdem erlitten im Verlauf des Kampfes vier Heimwehrleute und vier Sozialdemokraten durch Stiche und Schläge schwere Verletzungen.

*

Die geretteten Fahrgäste der „Monte Cervantes in Buenos Aires eingetroffen.

Nach einem Havas-Telegramm aus Buenos Aires ist der „Monte Sarmiento" mit den 1200 Fahrgästen und den Mitgliedern der Besatzung der vor wenigen Tagen an der südamerikanischen Küste untergegangenen „Monte Cervantes" in Buenos Aires eingetroffen. Die Passagiere sind des Lobes voll über die Hilfsorganisation des „Monte Sarmiento", die in Zusammenarbeit mit den argentinischen Flottenbehörden durchgeführt wurde.

Verbinden Sie mich, Sie Ziege!

Diese freundliche Aufforderung stammt nicht aus der berüchtigten großen Schnauze eines Berliners, sondern aus dem Munde eines Moskauer Fernsprechteilnehmers. In der letzten Zeit ist es nämlich in Moskau Mode geworden, daß der „Genosse Fernsprechteilnehmer" die „Genossin Telephonbeamtin", falls sie die Verbindung nicht schnell genug herstellte, mit wenig schmeichelhaften Tiernamen belegte. Die Telephonistinnen sind sich natürlich darüber klar, daß diese Titulierung nicht etwa eine verächtliche Betonung des Klassenunterschiedes zwischen einem telephonierenden Gentleman und der einfachen Telephonbeamtin betonen soll; trotzdem lassen sich Frauen auch nicht gern von guten Genossen beschimpfen. Die Beamtinnen des Moskauer Telephons haben nun der Postverwaltung einen Streikbeschluß übergeben, weil diese Unsitte überhandzunehmen begann. Man begnügte sich eine Zeitlang damit, in den betreffenden Fällen Strafverfügungen zu erlassen. Nachdem diese Maßnahme aber keinen Erfolg hatte, ist von der Postbehörde bekanntgemacht worden, daß den schimpfenden Fernsprechteilnehmern bei dem nächsten Anlaß das Telephon gesperrt werden würde. Auf diese Bekanntmachung hin gaben die Telephonistinnen ihren Streikbeschluß auf.

Kampf um den Hut

Der Bürgermeister der Stadt Wilkesbarre in Pennsylvanien, Mr. Hart, hatte es mit seinen Mitmenschen gut gemeint, aber seine Menschenfreundlichkeit fand eine sehr üble Aufnahme. Es gibt heute nur noch eine beschränkte Zahl von Menschen, die, unbekümmert um die Folgen, ihre Überzeugung öffentlich ausspricht. Aber die, die sogar den Mut haben, für ihre Überzeugung zu kämpfen, sind zu zählen. Nach allem, was geschehen ist, darf man wohl Mr. Hart einen hohen Mut nachrühmen. Dieser vorbildliche Gemeindevorsteher ist, wie jeder gute Stadtvater, vor allem um das leibliche Wohl seiner Bürger besorgt. Darum muß man ihm auch für eine etwas scharf gehaltene Ansprache, die er gelegentlich hielt, mildernde Umstände zubilligen. Er führte in dieser denkwürdigen Rede aus, daß das Huttragen im Winter unbedingt notwendig sei. Jeder, der im Winter ohne Hut gehe, müsse für wahnsinnig erklärt und in ein Irrenhaus eingesperrt werden. Die Hutlosigkeit im Winter sei eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes und außerdem die Gefährdung einer wichtigen Industrie. Mr. Hart hätte diese Bemerkung sicher nicht gemacht, wenn er so klug gewesen wäre, mit der Liga für die Reform der Männertracht in Amerika zu rechnen. Aber, wie gesagt, dem besseren Teil der Menschen ist ihre Überzeugung wichtiger als Klugheit. Leider erblickt die Liga in dieser Erklärung des Bürgermeisters „einen unerträglichen Angriff auf die Freiheit der Persönlichkeit" und fordert von Mr. Hart, daß er seine Worte widerruft, die eine schwere Beleidigung gegen die Mitglieder der Liga enthalten. Sie geht sogar soweit, einen Kampf mit allen Mitteln gegen den Hut im Winter anzusagen.

Nebelbeseitigung im Straßenverkehr

Die weltbekannte Gefährlichkeit des Londoner Nebels hat dort zu neuen Versuchen angeeifert, um ein Mittel zu finden, die Nachteile dieser Erscheinung für das Verkehrswesen etwas zu finden, die Nachteile dieser Erscheinung für das Verkehrswesen etwas zu mildern. Eine englische Elektrizitätsfirma hat von zwei Londonern ein Patent erworben, dessen Gedanke eine Vorrichtung darstellt, um den Nebel soweit zu verteilen, daß Fahrzeuglenker wenigstens eine kleine Strecke weit den Weg sehen können. Die Methode beruht auf der Tatsache, daß sich im nebligen Wetter um einen brennenden Kokskorb eine Sphäre klarer Luft bildet, die durch die örtlich beschränkte „Trocknung" der Luft entsteht. Die neue Vorrichtung mit dem Namen „Fog gon" (also etwa „Nebel fort") arbeitet ähnlich. Das damit ausgerüstete Fahrzeug bläst einen heißen Luftstrahl vor sich her, und ein Scheinwerfer ist so angeordnet, daß er gerade in den in den Nebel geblasenen Sehspalt hineinleuchtet. Der von einem Ventilator ausgedrückte Luftstrahl wird elektrisch erhitzt.

*

Das Gedächtnis verloren.

Im Barry Dock Hospital in London wurde vor einigen Tagen ein junger Mann eingeliefert, der keine Auskünfte über seine Personalien geben konnte. Die Ärzte stellten den seltenen Fall von Gedächtnisverlust fest, in dem der Betroffene keine Auskunft über seine Angehörigen und die eigene Person geben kann. Der Kranke erkannte seine Familie und seine Braut nicht wieder, obwohl er sich im übrigen im normalen Besitz seiner Geisteskräfte zeigte.

Die dauerhafte zweite Ehe.

Aus den Aufstellungen des Statistischen Büros in Washington ist zu ersehen, daß in den Vereinigten Staaten die zum zweitenmal geschlossenen Ehen am längsten dauern. Nur ungefähr 3 Prozent der Ehegatten haben in der ersten Ehe nichts dazu gelernt und begehen dieselben Fehler, durch die die erste Ehe geschieden wurde.

Drei Geschäftsläden in die Luft gesprengt

Ein furchtbares Bombenattentat der Unterwelt in Chicago

Newyork, 4. Februar.

In Chikago wurde am Montag ein neues furchtbares Bomben-Attentat verübt. Dieser Anschlag bildet in seiner Furchtbarkeit den Höhepunkt der während des Wochenendes ausgeübten Schreckensherrschaft der Chikagoer Unterwelt. Drei Geschäftsläden wurden bei dem Attentat in die Luft gesprengt. Die Trümmer flogen weit umher. Die Erschütterungen waren so gewaltig, daß einzelne Stadtteile förmlich bebten. Tausende von Häusern in einem Umkreis bis zu zwei Meilen spürten die Erschütterungen. Die Straßen waren im Nu angefüllt mit entsetzlich schreienden Frauen und Kindern. Trotz der Schwere der Explosionen sind bis jetzt noch keine Todesopfer gemeldet worden. Die eingestürzten Gebäude bilden einen Trümmerhaufen, und aus dem Durcheinander der Steinmassen ertönen Hilfe- und Schmerzensschreie.

Die Strafanträge gegen die Georgier

Berlin, 4. Februar.

Im Prozeß gegen die Tscherwonzenfälscher beantragte am Montag Oberstaatsanwalt Tetzlaff folgende Strafen:

Gegen den Angeklagten Karumidze wegen Münzverbrechens zwei Jahre neun Monate Gefängnis und wegen Urkundenfälschung zwei Monate Gefängnis, zusammengezogen in eine

Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren zehn Monaten Gefängnis,

gegen den Angeklagten Sadathieraschwili wegen Münzverbrechens zwei Jahre vier Monate Gefängnis und wegen Urkundenfälschung zwei Monate Gefängnis, zusammengezogen in eine

Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren fünf Monaten Gefängnis.

Gegen den Angeklagten Bell wegen Münzverbrechens ein Jahr sechs Monate Gefängnis und wegen Betrugs zwei Monate Gefängnis, zusammengezogen in eine Gesamtstrafe von einem Jahr sieben Monaten Gefängnis, gegen den Angeklagten Schmidt wegen zweier Betrugsfälle eine Geldstrafe von 6000 Mark anstelle von zwei Monaten Gefängnis, gegen den Angeklagten Böhle wegen Beihilfe zum versuchten Münzverbrechen eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Hinsichtlich des Angeklagten Dr. Weber beantragte der Oberstaatsanwalt Einstellung des Verfahrens wegen Anwendbarkeit der Amnestieverordnung und schließlich für den Angeklagten Dr. Becker die Freisprechung.

Nach Verkündung der Strafanträge begann Staatsanwaltschaftsrat Grünberg unter eingehender Würdigung der Beweisaufnahme mit seinem Plädoyer. Mit Ausnahme von Dr. Becker hätten sich sämtliche Angeklagten im Sinne des Eröffnungsbeschlusses schuldig gemacht und zwar Karumidze und Sadathieraschwili des gemeinschaftlichen fortgesetzten, teils vollendeten, teils versuchten Münzverbrechens, letzterer gleichzeitig in Tateinheit mit Betrug. Außerdem hätten sich beide der fortgesetzten Ehrenurkundenfälschung schuldig gemacht.

Oberstaatsanwalt Tetzlaff ging dann ausführlich auf die Frage einer Anwendbarkeit der Amnestieverordnung für die Angeklagten ein und kam zu dem Ergebnis, daß sie bei ihnen mit Ausnahme Dr. Webers nicht in Anwendung zu bringen sei.

*

Am Dienstag beginnen die Plädoyers der Verteidigung.

Wie mir's der Bauer erzählte

Oder Literatur und Wirklichkeit

Als ich in diesen Tagen auf der Tregleralm blauen Enzian und Himmelsschlüsselchen pflückte, die der warme Bergfallwind mitten im Winter monatlich wenigstens einmal in den Vorbergen des bayerischen Oberlandes hervorzaubert, indessen im Wildbachtal die seltsame Wasseramsel sang und tanzte, da sprach mich eine junge Dame an, die ich wohl einige Male gesehen hatte, im übrigen noch nicht einmal dem Namen nach kannte.

„Ich weiß, daß Sie Schriftsteller sind", sagte sie. „In der Einsamkeit sollen sich die Intellektuellen zusammenschließen. Daher ist es nicht schlimm, wenn ich Sie anspreche. Es ist übrigens eine amerikanische Sitte."

Und dann erzählte sie mir, daß eine sonderbare und doch nicht seltene Geschichte sich in der Gegend abgespielt habe.

Ein Bauer, den man tot glaubte, war nach 15 Jahren unangemeldet aus Sibirien zurückgekehrt. Sein Weib hatte inzwischen wieder geheiratet.

Dieses Ereignis hatte die Dame als Thema für eine Erzählung gewählt. Ich sollte ein Urteil darüber abgeben und hörte also die Vorlesung an, wobei ich mich auf eine umgestürzte Rosmarinfichte setzte.

Die junge Dame las... Und es kam die Stelle:

„Da stand nun der Bauer wieder in dem Hause seiner Eltern, an der Stätte seiner Geburt, im Reiche seiner ersten Träume. Und er krallte die Finger in die Wand seines Hauses und rief:

„Dies ist die Wand meines Hauses!"

Und er küßte diese Wand.

Und er krallte seine Finger in den Erdboden, auf dem er stand, und rief:

„Dies ist meine Erde!"

Und er küßte den Erdboden.

Bis hierher hörte ich die Geschichte mit an. Dann aber sagte ich zu der Dame:

„Auf Kaffeehausliteraten und auf Menschen, die weder echte Gefühle kennen noch das Volk, das sich von der Scholle, auf der es sitzt, ernährt, werden Sie mit Ihrer Erzählung einen Eindruck machen. Ein Bauer, der so phrasenhafte Hymnen hervorbrüllt, ist nicht für seinen Beruf geeignet, denn er hat einen kranken Einschlag.

Ich bat sie, mich zu dem Hause zu führen, wo die Geschichte sich zugetragen hatte, und nach einer halben Stunde standen wir vor einem kleinen Anwesen, wie sie oft im Gebirge zu finden sind.

Eine Frau, blond, fest, in mittleren Jahren lief mit verweinten Augen umher. Und wie wir so standen und uns nicht ins Haus wagten, kam der alte Daxenbauer daher. Den bat ich, uns doch den Vorfall zu erzählen. Und er erzählte:

„Vierzehn ist der Toni in russische Gefangenschaft kemma. Das haben wir g'wißt. Nix haben wir mehr g'hört von eahm. Mei! Drei kloane Kinder san dag'wen. Und a Mann hat auf dem Hof g'fehlt. Und jung und g'sund is die Rosl a g'wen. Sechs Jahre hat sie g'wart, und nachher hat sie wieder g'heirat.

Und gestern auf d'Nacht kommt a Mann daher; tritt in d'Kuchel und sagt:

„Grüß Gott beinand."

Die Rosl sieght eahm an, springt auf und schreit:

„Mariandjoseph, bist du's, Toni, oder dein Geist!"

„I bin's selm, Rosl", antwortete er freudig. Da bricht sie zusammen und jammert:

„Toni, mei Toni, i bin wieder g'heiret, i hab g'moant, du wirst nimmer kema und bist tot."

„Wo is dei Mann?" fragt der Toni ruhig.

„Im Stadl drauß!"

Der Toni geht naus.

„Ah, der Eder Gustl! Grüaß di Gott, Gustl. Du bist mei'm Weib sein Mann" —

Der Eder Gustl will vor Schreck davonlaufen. Aber der Toni sagt:

„I bin's selm, Gustl. Bleib gut zur Rosl und zu den Kindern. I geh wieder, i bin hier überflüssig. Pfüat di!"

Und dann is er zum Bürgermeister ganga und zum Advokat und hat alles für seine Kinder sicherg'stellt.

„Woaßt, Daxenbauer", sagt er zu mir, „'s kommt mir hart an.

G'freut hab' i mi, als i endlich auf der Heimreis war. Von mein' Eltern hab i den Hof übernommen. Seit zwoahundert Jahren sitzen unsere Leit auf dem Hof. Und i hab koa Heimat nimmer. Na, wenn der Bub, der Ferdi, groß is und den Hof übernomme hat, alsdann kimm i noch amal wieder, bal i no leb."

Und weil er gar nix'n mehr g'habt hat, da hat er sich von mir fufzig Mark ausgeliehen. Hundert hab i eahm geb'n.

„Pfüat di Gott, Daxenbauer. Bleib g'sund. Schaug als guter Nachbar auf meine Buben."

Tränen san abi g'runna aus seinen Augen. Er is ganga und hat sich nimmer umg'schaut.

So is g'wesen." —

Atemlos hatte die Schriftstellerin zugehört, dann meinte sie etwas betreten:

„Ich hätte eigentlich nachstenographieren sollen."

Sixt.

Der Gamsbock

Von Ludwig Weg.

Über 70 Jahre ist er jetzt, der alte Hofrat, und zurückgesetzt hat er auch schon ziemlich stark. Aber das Jagern will er nicht aufgeben. Freilich, das Jagern hat ihn bisher frisch erhalten. Die ganz freie Zeit immer im Wald und auf dem Berg, das tut so einem Kanzleimandl gut.

Aber mit den Augen hapert's. Des Hofrats „Lichter" waren zwar nie berühmt; doch jetzt sieht er noch weniger. Trotz dicker Brillengläser und Zeiß. Da sollte er es lassen, der Hofrat. Denn beim Jagern tun's gesunde Lungen und Läufe nicht allein, da müssen auch die Augen in Ordnung sein. Das richtige Ansprechen des Wildes ist von großer Wichtigkeit, desgleichen der gut angetragene Schuß.

Es wäre also das beste, der Hofrat täte die Jagerei an den Nagel hängen. Aber da kämst du schön an! „Wenn ich nicht mehr auf die Birsch gehen kann, dann sterbe ich", hat er zu seinem alten Jagdgehilfen Hias gesagt. Hias besorgte das Bergrevier, welches der Hofrat mit einigen Freunden in Pacht hat, hegt, füttert und ist wie der Teufel hinter dem zwei- und vierbeinigen Raubzeug her.

Er ist auch schon ein alter Kracher, älter als der Hofrat. Aber seine „Seher" sind noch scharf wie die eines Adlers. Er hat halt sein Lebtag allweil ins Grüne geschaut und mit der Federfuchserei nie etwas zu tun gehabt. Es sei denn gelegentlich einmal eine Karte an den Hofrat: „Sehr geherter Herr Hofrad am Brentenkogl schreit a damischer Hirsch kimm eini Weidmannsheil Hias."

Der Hofrat hat die für ihn sehr unpraktische Gewohnheit, stets allein herumzusteigen. Hias holt ihn von der Bahn ab und geht mit ihm zum Hüttl unter der Zunderalm. Birschen tut dann der Herr Hofrat allein. Allzuweit ist ja der Hias von ihm nicht entfernt, und wenn's schnallt und der Hofrat hat etwas getroffen, was selten mehr vorkommt, dann holt der Hias das Stück.

Im vorigen Herbst hat der Hofrat einen guten Schuß getan. Einen Blattschuß! Jawohl! Gar nicht weit vom Hüttl weg steht unterm Mondschartl ein teiflischer Gamsbock und äst. Verdammt stark im Wildbret.

Der Hofrat betet zum heiligen Hubertus: „Schenk' mir noch den guten Bock da oben, dann lass' ich's." Dann steigt er gegen das Kar an. In einer halben Stunde ist er im Schußbereich. Der Bock äst noch immer ganz vertraut, obwohl der Hofrat stark steinelt. Sonderbar! Muß wirklich ein alter Bursch sein, dem es schon ganz bedeutend an den Lauschern fehlt. Der Hofrat schnauft etwas aus und dann kracht's auch schon. Der Bock liegt. Wie der Rat dazukommt, schlegelt der Bock noch ein wenig und nimmt dann mit verglasten Augen Abschied von dieser buckligen Welt.

Voll Schreck steht der Rat vor seiner Jagdbeute. Ja, wirklich ein sehr alter Bock, das muß man sagen. Und starke Krucken. Sehr „abnorm" auch noch dazu für diese Zeit. Auch einen stattlichen Bart hat er, der Bock. Nur befindet er sich nicht auf dem Widerrist, wie bei den richtiggehenden Gams, sondern wo anders. Wo? Nun da, wo sie halt die Bärte haben, die Geißböcke.

Der Wildbichler, dem die Zunderalm gehört, hat eine andere Gaudi gehabt, daß er seinen alten Geißbock so vorteilhaft losgeworden ist. Und der Hias läßt seinen Hofrat nicht mehr allein gehen.

Ostmärkisches Weihelied

Weise von Joseph Haydn („Deutschland über alles"), Worte von Dr. Ottokar Kernstock.

Sei gesegnet ohne Ende,
Heimaterde wunderhold!
Freundlich schmücken dein Gelände
Tannengrün und Ährengold,
Deutsche Arbeit, ernst und ehrlich,
Deutsche Liebe, zart und weich —
Vaterland, wie bist du herrlich,
Gott mit dir, mein Österreich!

Keine Willkür, keine Knechte!
Off'ne Bahn für jede Kraft!
Gleiche Pflichten, gleiche Rechte!
Frei die Kunst und Wissenschaft!
Starken Mutes, festen Blickes,
Trotzend jedem Schicksalsstreich,
Steig empor den Pfad des Glückes.
Gott mit dir, mein Österreich!

Laßt, durch keinen Zwist geschieden,
Uns nach einem Ziele schau'n!
Laßt in Eintracht und in Frieden
Uns am Heil der Zukunft bau'n!
Uns'res Volkes Jugend werde
Ihren starken Ahnen gleich!
Sei gesegnet, Heimaterde!
Gott mit dir, mein Österreich!

Aus der Sammlung Karl Bosek-Kienast, Wien.

Parteigenossen!

Das Jahr 1929 war für die Entwicklung unserer Zentralorgane „Völkischer und Illustrierter Beobachter“ sowie unseres Parteiverlages wiederum ein Jahr entschlossener, zäher Arbeit, das Ergebnis ist aber auch wiederum der Erfolg.

Die Auflage des „Völkischen Beobachters“ ist von Monat zu Monat angestiegen und hat sich innerhalb Jahresfrist verdoppelt, die Auflage des „Illustrierten Beobachters“ wird in wenigen Monaten die Hunderttausendgrenze überschritten haben.

Der Umsatz der im vergangenen Jahre erschienenen Verlagswerke ist wiederum gewaltig angewachsen. Eine Anzahl neuer bedeutender Bücher und Schriften sind im Druck oder in Vorbereitung.

Die Bedeutung unseres Parteiverlages für unsere Bewegung, und keinem anderen Zwecke dient unser Verlag, steht für alle Zeiten fest. Wenn die Geschichte unserer Partei einst niedergeschrieben wird, wird das schwere Ringen um die Existenz und die Entwicklung dieses heute größten wirtschaftlichen Unternehmens der Partei ein Ruhmesblatt bilden. Der Zentralverlag ist ohne einen Pfennig Betriebsmittel, ohne Parteigelder heute zu einem finanziell völlig gesicherten, großen Unternehmen herangewachsen.

Die Stunde ist deshalb gekommen, die Entwicklung unserer Presse in noch größerem Maße wie bisher vorwärts zu treiben.

Ab 1. März erscheint eine neue Ausgabe des „Völkischen Beobachters“, der

„Völkische Beobachter für Groß-Berlin“

im Umfange von 8 Seiten täglich. Der Bezugspreis beträgt wie für die Bayernausgabe des „V. B.“ RM. 3.45.

Zur Herstellung dieser Zeitung ist von unserer Druckerei eine große moderne, technisch also erstklassige Doppel-Rotationsdruckmaschine in Auftrag gegeben. Bis zur Fertigstellung der Maschine, die allein einen Kapitalaufwand von RM. 120 000 erfordert, wird die Berliner Ausgabe des „V. B.“ in München gedruckt und von hier aus geliefert. Umfangreiche tägliche Pressetelephonate, ein bewährter verstärkter Redaktionsstab gewährleisten auch bei der Herstellung der Zeitung in München umfangreiche und rascheste Berichterstattung. Es ist beabsichtigt, voraussichtlich ab 1. Oktober Verlag und Redaktion dieser Ausgabe des „V. B.“ mit der neu einzurichtenden Druckerei nach Berlin zu verlegen.

Der Redaktionsstab des „V. B.“ wie des „I. B.“ wird ab 1. März erheblich verstärkt durch Anstellung neuer Schriftleiter. Ebenso erheblich erweitert wird unser Mitarbeiterstab im In- und Auslande.

Zur Durchführung dieser großen Propagandapläne fordert der Führer unserer Bewegung, Adolf Hitler, die Mitarbeit aller Parteigenossen.

Es wird eine sofortige viermonatige Werbeaktion angesetzt, zu deren Unterstützung der Verlag den Betrag von

30 000 M.

für Werbeprämien bereitstellt.

Im einzelnen werden die Werbeprämien wie folgt nach den Leistungen und Erfolgen der Werber verteilt:

1. für je 3 gew. Neubezieher des „V. B.“ eine Hitler-Nadel, Bronze,
2. für je 10 gewonnene Neubezieher des „V. B.“ eine Hitler-Nadel, Silber,
3. für je 30 gewonnene Neubezieher des „V. B.“ eine kleine goldene Hitler-Nadel,
4. für je 50 gew. Neubez. des „V. B.“ eine große goldene Hitler-Nadel.

Außerdem erhält der erfolgreichste Werber für die Zentralorgane ein Auto, Fabrikmarke „Brennabor“, Sportmodell, Zweisitzer, fünffach bereift, lieferbar je nach Wunsch ab München oder ab Fabrik.

Der zweitbeste Werber ein Motorrad, fabrikneu, 200 ccm, steuerfrei.

Der drittbeste Werber einen Bücherschrank nebst einer Bibliothek nach Wahl im Werte von 200 M.

Der viertbeste Werber eine Bibliothek im Werte von 100 M.

Der fünftbeste Werber eine Bibliothek im Werte von 50 M.

An weiteren Preisen erhalten die nachfolgenden 45 besten Werber das komplette Werk: Adolf Hitler, „Mein Kampf“ in einer eigenen numerierten Ausgabe, die käuflich nicht zu erwerben ist, mit Bild und Widmung des Führers.

Die 10 in der Werbung erfolgreichsten Ortsgruppen erhalten je einen Photoapparat mit Optik 4,5 im Werte von M. 100.— Der in der Werbung erfolgreichste Gau erhält ein S.A.-Transport-Auto, 1½ t Lastwagen, fabrikneu, 5fach bereift, lieferbar je nach Wunsch ab München oder ab Fabrik. Die Abgabe dieses Werbepreises wird an die Bedingung geknüpft, daß der beste Gau mindestens 1000 neue Bezieher für den „V. B.“ geworben hat.

Der im Erfolg an 2. Stelle stehende Gau erhält 3 Motorräder, fabrikneu, 200 ccm, steuerfrei.

Der an 3. Stelle 2 Motorräder.

Für jeden in der oben angegebenen Zeit geworbenen Dauerbezieher des „V. B.“ erhalten außerdem:

1. die Ortsgruppe 60 Pf. Barpreis,
2. die örtliche S.A.-Gruppe ebenfalls 60 Pf. Barpreis,
3. der Gau außerdem 35 Pf. Barpreis und
4. die Gau-S.A. weiterhin noch 35 Pf. Barpreis.

Zusammen gelangen pro Neuabonnement M. 1.90 zur Verteilung.

Bei Werbung für den „Illustrierten Beobachter“ werden bei der Werbeprämienverteilung 4 Neubezieher gleich einem Neubezieher des „Völkischen Beobachters“ gerechnet.

Im einzelnen bitten wir im Interesse einer reibungslosen Durchführung dieser gewaltigen Propagandaaktion folgende Bestimmungen auf das genaueste zu beachten:

Die Bestimmungen zur Durchführung dieser Werbeaktion sind in folgenden Punkten niedergelegt:

1. Die Werbeaktion für die Zentralorgane der Bewegung, den „Völkischen Beobachter“ und den „Illustrierten Beobachter“ beginnt am 1. Februar 1930 und endet am 15. Juni 1930.

2. Die Träger dieses großen Werbefeldzuges sind alle Nationalsozialisten. Jeder einzelne Anhänger unserer Bewegung, insbesondere aber alle jene Parteigenossen, die eine Führerstellung einnehmen, haben die besondere Aufgabe, auf diesen Aufruf überall, bei Sprechabenden und Versammlungen, in allen Rundschreiben, Aufrufen usw. hinzuweisen.

3. Alle Parteigenossen und -Freunde, die sich an der Propagandaaktion beteiligen, lassen sich das benötigte Material am besten direkt vom Parteiverlag zusenden oder bestellen es durch die Ortsgruppe, die ihrerseits für sofortige Weiterleitung der Bestellungen sorgt. Alle Bestellungen auf Werbematerial müssen auf den vom Parteiverlag hinausgegebenen Bestellzetteln angefordert werden.
Das gesandte Material ist sorgfältig zu verwenden. Erledigung der einlaufenden Bestellungen der Reihenfolge des Eingangs nach. Alle Bestellungen sind rechtzeitig abzusenden, damit Reklamationen vermieden werden. Lieferungstermine von bis zu 10 Tagen müssen wir uns in Anbetracht des zu erwartenden Ansturms ausdrücklich vorbehalten. Das Werbematerial wird bei kleinerem Bedarf kostenlos abgegeben, bei Mengen über 10 Kilo für jede weiteren 5 Kilo M. 1.– Spesenanteil, der im voraus einzusenden ist.

4. Der Parteiverlag eröffnet für jeden Werber ein Werbekonto. Die Kontonummer wird jedem Werber besonders bekanntgegeben. In allen Zuschriften, die diesen Werbefeldzug betreffen, ist diese Kontrollnummer zu vermerken. Außerdem bitten wir ausdrücklich, in jeder Zuschrift Ortsgruppen- und Gauzugehörigkeit zu vermerken, damit zeitraubende Rückfragen vermieden werden und die Werbeprämien für Ortsgruppen und Gaue richtig gebucht werden können.

5. Eine allgemein gültige Regel, wie die Werbung von Neubeziehern vorgenommen wird, soll hier nicht aufgestellt werden. Der größte Teil der bisherigen Abonnentenwerber hat eine eigene Methode, die in seinem Wirkungskreis sich zweckentsprechend bewährt hat. In folgendem handelt es sich daher nur um Vorschläge: Eingeleitet wird die Werbung am besten durch mündliche und evtl. schriftliche Hinweise auf die Macht der Presse, ihre Vormachtstellung innerhalb Deutschlands und ihre Beherrschung durch die Juden. In Probenummern vom „V. B.“ und „I. B.“ werden besonders interessante Artikel und Bilder durch Kennzeichnung mittels Farbstift besonders hervorgehoben und dazu in Wort oder Schrift die nötigen Aufklärungen und Ergänzungen gegeben. Die auf diese Weise gewonnenen Interessenten erhalten dann noch in der Zeit vom 16.—29. Februar ein Freiabonnement für den „V. B.“ vollständig kostenfrei eingewiesen. Selbstverständlich ist es notwendig, daß die Werber auch in dieser Zeit ständig auf den Bezug hinweisen, bis sie schließlich die Bestellung in Empfang nehmen können. Freiexemplaranträge sind auf den von uns herausgegebenen Formblättern, die auf Verlangen kostenlos versandt werden, bis spätestens 10. Februar 1930 an den Parteiverlag einzusenden. Die Empfänger der Freistücke werden von uns über die Einweisung des Freiexemplars verständigt. Die weitere Bearbeitung wird von uns nur auf ausdrücklichen Wunsch übernommen.

6. Hat sich jemand bereit erklärt, den „Völk. Beob.“ oder „Illustr. Beobachter“ zu beziehen, füllt der Werber einen entsprechenden Bestellzettel aus. Bestellhefte versendet der Verlag kostenlos. Die Bestellzettel sollen rechtzeitig, spätestens aber bis zum 22. Februar direkt an den Parteiverlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München 2, NO. eingesandt werden, da der Verlag für alle nach diesem Termin eingehenden Bestellzettel der Post Verspätungsgebühren bezahlen muß. Die weitere Bearbeitung der einlaufenden Bestellzettel übernimmt der Parteiverlag selbst. Selbstverständlich ist nur auf die Werbung von Dauerabonnenten Gewicht zu legen.

7. Am Ende der Werbeaktion — 15. Juni 1930 — sendet uns jeder Werber über die während des Propagandafeldzuges gemachten Erfahrungen einen genauen Bericht.

8. Der Parteiverlag prüft im Anschluß daran die Postlisten. Der Versand und die Überweisung der Werbeprämien erfolgt ab 31. Juni und wird etwa 4—6 Wochen in Anspruch nehmen.

Die Veröffentlichung der Preisträger erfolgt nach Abschluß der Werbeaktion in allen Blättern des Parteiverlags.

9. Abonnements, die vom Verlag rabattiert werden (also diejenigen für Zeitungshändler usw.) fallen nicht unter die Werbeprämienverteilung.

*

Abdrucke dieses Aufrufes stehen in gewünschter Anzahl für die Werber zur Verfügung. Alle Anfragen, die diese Werbeaktion betreffen, sind gesondert an den Parteiverlag Franz Eher Nachf., Abtlg. Zeitungen, zu richten. Anfragen und Mitteilungen anderer Art bitten wir unbedingt auf gesonderten Briefbogen zu schreiben. Unter der Spalte „Mitteilungen vom Werbefeldzug“ richten wir im „V. B.“ eine ständige Spalte ein, die die Mitteilungen über die Propagandaaktion enthält.

Parteigenossen! Nun an die Arbeit. Werben heißt kämpfen! Wir alle dienen nicht einem privaten Unternehmen oder irgendwelchen privaten Interessen, sondern einzig und allein unserer nationalsozialistischen Bewegung. Diese Werbeaktion muß den Erfolg unseres letztjährigen Werbefeldzuges noch übersteigen. Jeder einzelne Parteigenosse ist dafür verantwortlich, weil jeder einzelne am Erfolg beteiligt ist, wenn er unermüdlich wirbt. Jeder einzelne Werber muß versuchen den anderen zu übertreffen. Jeder einzelne Parteigenosse muß seine Ehre daransetzen, für sich selbst, für seine Ortsgruppe oder seine S.A.-Gruppe Preise zu erringen.

Der Erfolg dieser Werbeaktion ist von unerhörter Bedeutung für die Bewegung.

Haben wir jetzt erst durch unsere Zentralorgane in die ungeheuere Macht der feindlichen Presse in Deutschland eine Bresche geschlagen, so gilt es nun, diesen Stützpunkt zur Festung auszubauen.

Das Heer der Braunhemden ist der Träger dieses Kampfes, aber auch jeder nicht in der S.A. organisierte Parteigenosse nimmt an diesem Kampfe teil. Ob S.A.-Mann, ob Redner, ob einfacher Parteigenosse, der Erfolg allein entscheidet für die Erringung der Werbepreise. Und es muß der Stolz jedes Parteigenossen sein, die Anerkennung des Führers der Bewegung durch eine solche Belohnung zu besitzen.

Parteiverlag Frz. Eher Nchf., G. m. b. H., gez. Amann

Ich erwarte, daß alle Nationalsozialisten die Werbeaktion des Parteiverlags mit aller Energie unterstützen und damit zum Erfolge führen.

In den nächsten Tagen werde ich mich noch persönlich mit einem Aufruf an alle Pg. wenden.

München, den 3. Februar 1930.

gez. Adolf Hitler

Aus der Bewegung

Der Deutschvölkische Turnverein Friesen e. V. München
Deutscher Turnerbund

betrauert den Heimgang seines lieben Dietwartes und Obmann-Stellvertreters

Herrn Leopold Lang

Studienprofessor, Teilnehmer am Weltkrieg 1914/1918
Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen

Die Einäscherung findet Mittwoch, den 5. Februar 1930, vormittags 10½ Uhr im Ostfriedhofe statt.

Wir werden unserem lieben Turnbruder, der in schwerer Zeit den Glauben an die Zukunft unseres Volkes nie verlor und im Sinne der völkischen Turnsache seine Kraft für das dritte deutsche Reich einsetzte, ein stetes ehrendes Gedenken bewahren.

Der Turnwart.

Bezirk Hohenlohe

S.A.-Treffen:

Am Sonntag, den 9. Februar, findet in Schrozberg ein Treffen der hohenlohischen S.A. statt. Es wird der Gausaf anwesend sein.

14½ Uhr S.A.-Aufmarsch. Anschließend Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Platzkonzert. 16½ Uhr Führerbesprechung. S.A.-Verpflichtung. 20 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Jagow und Pg. Schmidt.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 5. Februar.

Moosburg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend der Ortsgruppe.

Winnenden (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

*

Donnerstag, den 6. Februar.

Annaberg i. Erzgeb.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Berlin, Sektion Britz: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend b. Kohlschmidt, Rudower Str. 66. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

Bochum (Westfalen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.

Berlin, Sekt. Friedrichshagen: abends 8.30 Uhr Diskussionsabend im Lokal Wichmann, Seestraße 99.

Bad Rothenfelde (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Spangemacher.

Göttingen: abends 8.30 Uhr Versammlung vor geladenen Gästen im Café Vaterland. Redner: Pg. Feder, M. d. R.

Grafeld (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Abling.

Hettstedt (Halle-Merseburg): abds. 8 Uhr Vorführung unseres Films „Nürnberg 1929".

Köln (Rhld.): abends 8.30 Uhr Kameradschaftsabend der Hitler-Jugend W.A. 9 im Lokal „Haus Mainz".

Königsberg i. d. Nm. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kube M. d. L.

Krombach (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Giesler.

Landsberg a. d. W. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Sauckel.

Linderode N.-L. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Penzlin (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Plochingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Quedlinburg, Bezirk: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Reichelsheim (Hessen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Buiard.

Reichertshausen (Obb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Dauser, M. d. L.

Steltberg (Bezirk Rothenburg o. T.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Zoller.

Zeitz (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Pape.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Mechaniker, 23 J. alt, sucht sofort Stellg. Zuschr. u. A. 304 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Schwester sucht Position in Badebetrieb. Gute Masseuse, übernimmt auch Hauspflege mit Kochen. Gefl. Off. an Derobystr. 4/I r., bei Heldmann in München.

Jg. Autokaufmann, gute techn. Kenntnisse, Führerschein 3 b, sucht Stellung. Angeb. an Gau Brandenburg, Berlin W. 35, Lützowstraße 44.

Landwirtssohn sucht Stellung als Wirtschaftsgehilfe oder ähnl. Stellung. Angebote an Gau Brandenburg, Berlin W. 35, Lützowstr. 44.

Tischler, S.A.-Mann, 20 J. alt, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Angebote an Gau Brandenburg, Berlin W. 35, Lützowstr. 44.

Gärtner, 22 Jahre alt, S. A.-Mann, verlor am 12. November vor. Jahres wegen nationalsozialistischer Agitation seine Stellung, absolut sicherer Kultivateur f. Topfpflanzenkulturen sowie Blumen- und Gemüsetreiberei. Zuschriften an Karl Reichelt, Oberröblingen a. S., Bez. Halle a. Saale, Bahnhofstr. 18.

Älterer Kaufmann, Pg., sucht irgendw. Posten (Reise, gute Vertretung, Hausmeister usw.). Gefl. Zuschr. unter A 307 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Gel. Feinmechaniker, 26 Jahre alt, Primareife der Oberrealschule, auch im elektr. Fach gearbeitet und zwar an Schwach-, Gleich- und Drehstromanlagen, sucht sof. Stellung. Zuschrift u. A 308 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Langjähriger Pg. und S. A.-Mann, 26 Jahre alt, sucht Beschäftigung als Lagerhalter in Textil- oder Elektro-Branche, nimmt auch andere Arbeit gleich welcher Art an. Gute Zeugnisse, Angeb. an N.S.D.A.P., Gera, Bahnhofstr. 12 Rg.

Langj. Pg. u. S.A.Mann, gel. Schlosser, seit Jahren auf Eisenbeton beschäftigt, firm im Eisenbiegen und -legen, Betonieren und Einschalen, vertr. m. all. vork. Baumaschinen, würde auch als Helfer auf Heizg. od. Eisenkonstruktion arbeiten, sucht Arbeit gleich welcher Art. Angebote an N.S.D.A.P., Gera, Bahnhofstr. 12 Rg.

S.A.-Mann, 20 Jahre alt, sucht dringend Arbeit gleich welcher Art; hat schon Betonarb. mit ausgeführt. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Angebote an N.S.D.A.P., Gera, Bahnhofstr. 12 Rg.

Pg. S.A.-Mann, Dekor.-Maler, sucht Stellung in seinem Beruf, gleich wo, jedoch am liebsten bei Pg. Josef Lermer, Straubing, In der Bürg 9.

S.A.-Mann, 19½ Jahre alt, gel. Mechaniker, zuletzt als Heizer tätig, sucht sofort Arbeit gleich welcher Art. Zuschriften an Lurber in der N.S.D.A.P., Ludwigsburg, Gasthaus zum Stern.

Elektro-Ingenieur, S.A.-Mann, 24 Jahre alt, zuletzt bei Siemens tätig gewesen, sucht Stelle, gleich wo, für kl. od. mittl. El.Werk oder städt. Betr.-Amt Gefl. Angeb. an Xaver Ollerer, Berlin NW. 21, Stromstr. 8.

S.A.-Arbeitsgruppe, 8 Mann, z. T. ehem. Artamanen, sucht f. Anfang oder Mitte März Arbeit in der Landwirtschaft, größeres Gut bevorzugt. Angeb. an Carl Frehse, Essen-Ruhr, Glashüttenstr. 24.

600 Versammlungen in der letzten Woche

Was die Ortsgruppen darüber berichten:

Oldenburg i. O.

Versammlung mit Pg. Strasser völlig überfüllt. An die 1500 Menschen in qualvoller Enge zusammengedrängt. Strasser spricht über das Thema: Nieder mit der Börsendiktatur! Immer wieder wird der Redner von Beifallsstürmen unterbrochen. Am Ende der Rede und nach dem Schlußwort will der Beifall kein Ende nehmen. Überaus glänzende Stimmung. Eine ganze Masse Neuaufnahmen, Zeitungsbestellungen und eine reiche Opferspende für den Kampfschatz waren der sofortige Erfolg. Nur ein Wunsch allüberall: Strasser muß bald wiederkommen.

Pillkallen.

Am 27. Januar hielt Pg. Oberlindober in Pillkallen, dem östlichsten Grenzbezirk Deutschlands, einen Vortrag über neuzeitliche Sklaverei in Deutschland. Der Vortrag wurde von der zahlreichen Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Am Schlusse der Versammlung traten viele Zuhörer der Partei bei.

Senftenberg i. L.

In einer Protestversammlung gegen die Machthaber der brandenburgischen Knappschaft, die Zahnärzte wegen Eintragung zum Volksbegehren auf die Straße warfen, sprach Pg. Kube im überfüllten Saale vor 2000 Zuhörern am Montag, den 27. Januar. Tosender Beifall wurde dem Referenten zuteil. Die zur Zeit noch absolute Macht der Sozialdemokratie wird in kürzester Zeit von dem Vordringen des Nationalsozialismus gebrochen werden.

Lauterbach i. Wttbg.

Am 25. und 26. Januar fanden in unserer Gemeinde zwei Weinmeyer-Versammlungen statt. Hinreißend schilderte der Redner die Korruptionswirtschaft in der November-Republik. Ein Zentrumsdiskussionsredner vernichtend erledigt. Der äußere Erfolg sind 12 Neuaufnahmen.

Warburg i. Westfalen.

Unsere erste Versammlung in dem von Juden stark durchsetzten Warburg war ein voller Erfolg für uns. Etwa 500 Volksgenossen lauschten dem zündenden Vortrag des Pg. Stürtz. Selbstverständlich hatte es auch an der „geräuschlosen Gegenarbeit" nicht gefehlt. Wir konnten den Saal von dem Wirt nur unter der Bedingung bekommen, daß „alle Bürger" Zutritt hätten. Die „Auserwählten" suchten anfänglich zu stören; das hörte aber sofort auf, als der Sturm 84 aus Arolsen im Saale erschien. Zur Aussprache meldete sich nur ein Rabbi, der aber mit seinen alten Ladenhütern der Lächerlichkeit anheimfiel. Unsere Versammlung ist Tagesgespräch in Warburg. Nunmehr ist auch dort der Boden aufgelockert.

Jena.

Am 29. Januar sprach hier für den Nationalsozialistischen Studentenbund Pg. Papenbroock, M. d. L., über: „Der Schicksalskampf der deutschen Kultur." Studentenschaft, besonders Verbindungen, und Einwohnerschaft waren zahlreich anwesend. Viele Neuaufnahmen waren der Erfolg des Abends.

Goldberg i. Schlesien.

Es war unter den politischen Parteien die N.S.D.A.P., der es zum erstenmal gelungen war, einen Saal Goldbergs bis auf den letzten Platz zu füllen. Pg. Schuster sprach über „Untergang und Ende des zweiten Reiches". Die mitgebrachten Zeitungen waren in wenigen Minuten von der S.A. verkauft. 12 Neuaufnahmen ermöglichten die Gründung eines Stützpunktes.

Crimmitschau i. Sa.

Versammlung mit Pg. Dr. Albrecht völlig überfüllt. Zwei Drittel der Anwesenden Kommunisten. Die glänzenden Ausführungen des Redners über unser Wirtschaftsprogramm hielten auch die Kommune in Bann. Sehr lebhaft wurde es aber bei der Debatte und zum Schluß. Doch die entschlossene Haltung der S.A. ließ es den Gegnern geraten sein, das Feld zu räumen.

München-Gladbach.

Versammlung mit Bezirksleiter Pg. Florian wuchs sich zu einer Riesenkundgebung für den Nationalsozialismus aus. Die Eickener-Festhalle mußte wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Florians Vortrag über „Die Totengräber des deutschen Mittelstandes" fand begeisterten Beifall. Drei Diskussionsredner (Dn.V.P., K.P.D. und Wirtschaftspartei) wurden glänzend abgefertigt. Eine Anzahl Neuaufnahmen. Eine solche Versammlung hat das schwarze M.-Gladbach noch nicht erlebt.

Der rote Blutterror wütet weiter

Blutige Saalkämpfe in Bremen und Innsbruck — Jüdischer und marxistischer Terror in Mittelsinn
Unsere Braunhemden trotz stärkster Minderheit bleiben Sieger

Bremen, 2. Februar.

In einem der größten Säle Bremens sprach Pg. Wagner, M. d. R., über das Thema „Untergang oder deutsche Revolution".

Eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung versuchten etwa 100 Kommunisten ohne Eintrittsgeld in den Saal zu gelangen. Die Bremer S.A., erst schwach vertreten, wurde beiseite gedrängt und mißhandelt. Etwa 8 bis 10 im Saal befindliche S.A.-Männer verbarrikadierten die letzte Tür vor dem Saal mit Tischen und Stühlen und gingen dann unter Unterstützung durch im Saal befindliche Zivil-Parteigenossen zur Abwehr vor. Sie schlugen das Rotfront-Gesindel mit den Fäusten zurück. Die erschienene Polizei nahm dieselben in Empfang.

Sowohl hier wie auf dem Weg zum Versammlungslokal wurden mehrere S.A.-Männer verletzt. Fünf davon mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Es sind dies: S.A.-Mann John, erhebliche Gesichtsverletzung; S.A.-Mann Barre I, erhebliche Gesichtsverletzung; S.A.-Mann Filz, Kopfverletzung; S.A.-Mann Degel, schwere Kopfverletzung; S.A.-Mann Erdrich, Gesichtsverletzung.

Das Gesindel scheute sich nicht, in Übermacht mit Totschlägern, Schlagringen, Gummiknüppeln und Messern auf unsere unbewaffnete S.A. einzuschlagen.

*

Innsbruck, 2. Februar.

Die von uns Sonntag vormittags veranstaltete Versammlung war von etwa 200 Personen, größtenteils Marxisten, besucht. Als der Redner Bergrat Pg. Reinl über das Thema „Verfassungsreform" sprechen wollte, wurden die Marxisten sehr unruhig und verlangten den Vorsitz. Dieses Verlangen wurde entschieden abgelehnt.

Der Redner konnte trotz mehrfacher Störungsversuche eine halbe Stunde sprechen. Als die Versammlungssprenger zu Tätlichkeiten übergingen, räumten unsere wackeren S.A.-Männer den Saal.

Innerhalb 5 Minuten hatte die 20 Mann starke S.A. eine fast zehnfache Übermacht aus dem Saale entfernt. Die Einrichtung des Saales glich einem Trümmerfeld.

Von unseren Kameraden wurden verletzt: Standartenführer Bergrat Reinl und die S.A.-Männer Hansmann, Lindner, Ortner Trattnig und Walter.

Die in Wattens zur Flugzettelverteilung zurückgelassene S.A. konnte den Kameraden in Schwaz nicht mehr zu Hilfe kommen da letztere bereits den Saal geräumt hatten. Der Vorfall hat in Schwaz großes Aufsehen erregt.

*

Mittelsinn, 2. Februar.

Die Ortsgruppe Mittelsinn hielt am Sonntag, den 26. Januar, in Burgsinn eine Versammlung ab, für die dortigen Juden eine glänzende Reklame gemacht hatten. Schon am Freitag hatten sie uns den Saal abgetrieben, indem sie den Wirt einmal durch Drohungen einzuschüchtern und ihn außerdem durch ein Angebot von 50 RM. zu bestechen suchten. Nur dem energischen Vorgehen unserer dort ansässigen Parteigenossen und Freunde ist es zu danken, daß wir den Saal doch noch erhielten.

Tagelang hetzten die jüdischen Demagogen und am Sonntag standen einzelne von ihnen schon um 11.30 Uhr beim Rathaus, um die Stimmung besonders der Reichsjammerleute für den beabsichtigten Landfriedensbruch anzupeitschen Drohungen wie: „Diesmal muß Blut fließen!" oder „Die Karabiner stehen schon bereit!" waren schon am Samstag gefallen.

Als um 2.30 Uhr Spielmannszug und S.A. aus Würzburg in Stärke von 34 Mann einmarschierten, war der Platz vor dem Versammlungssaal schwarz von Menschen und unter ihnen verteilt die jüdischen Hetzer. Unser Gauleiter, Pg. Dr. Hellmuth, hat dies in einigen photographischen Aufnahmen festgehalten.

Mancher Einwohner von Burgsinn hatte nicht den Mut, angesichts dieses Judenrummels unsere Versammlung zu besuchen. Aber doch war bei Versammlungsbeginn der Saal mit über 100 Menschen nahezu gefüllt.

Aus Anlaß dieses Terrors und der blutrünstigen Drohungen der Gegner sprach sodann unser Gauleiter in zweieinhalbstündiger, oft von starkem Beifall unterbrochener Rede ausführlich über die Judenfrage und fand am Schluß nochmals lebhafte Zustimmung.

Als um 6.20 Uhr die Versammlung geschlossen wurde, war die Haltung der inzwischen nach jüdischen Angaben auf 400 Menschen angewachsenen Menge vor dem Lokal immer drohender geworden. Man belagerte unser Lokal, um, wie einzelne ganz frech erklärten, uns nach Einbruch der Dunkelheit alle totzuschlagen.

Nur der Anwesenheit der Gendarmerie, sowie der straffen Disziplin unserer Braunhemden, die ihren Eindruck nicht verfehlte, ist es zu danken, daß der Abmarsch ungestört verlief.

Als äußerer Erfolg der Versammlung und des S.A.-Aufmarsches konnten am Montag 30 Neuaufnahmen gebucht und eine starke Ortsgruppe mit S.A. gegründet werden.

Gerade dem maßlosen jüdischen und marxistischen Terror ist es zu danken, daß manchem Burgsinner die Augen geöffnet wurden, denn kein wirklich denkender Mensch kann sich der Erkenntnis verschließen, daß Jude und Marxist nur deshalb zu diesem Terror greifen, weil sie eine unsaubere und unehrliche Sache verteidigen, und die Wahrheit dessen, was wir Nationalsozialisten dem deutschen Volke zu sagen haben, nicht widerlegen, nicht abstreiten können.

Bezeichnend für die Burgsinner Judenschützler ist, daß ein junger Nationalsozialist aus Mittelsinn, der nach dem Abmarsch der S.A. und Zerstreuung der Menschenmenge zum Versammlungslokal zurückging, um sein Fahrrad zu holen, am Rathaus von einem Trupp Marxisten angehalten, bedroht und dabei um ein Zigarettenetui und ein seidenes Taschentuch bestohlen wurde. Hierbei fiel auch ein Schuß.

Gegen die Täter ist wegen Straßenraub und gegen die jüdischen Hetzer wegen Aufreizung zum Klassenhaß Anzeige erstattet.

Quer durch Oberbayern

Von der Arbeit unserer Bezirke

Bezirk Fürstenfeldbruck.

Am 11. und 12. Januar Freiheitskundgebung in Fürstenfeldbruck. Am 11. Fackelzug Standarte Heines und Vorführung des Reichsparteitag-Films. Am 12. Kirchgang, Freiheitskundgebung auf dem Marktplatz, Reichsparteitag-Film und Massenversammlung. Redner: Gauleiter Pg. Reinhardt und Pg. Friedrichs. Glänzender Erfolg. Neugründung einer Ortsgruppe mit 37 Mann.

Am 25. Januar hielt Pg. Buchner, Starnberg, in Puchheim unter lebhaftem Beifall scharfe Abrechnung mit der Sozialdemokratie. Die Kommunisten waren gekommen, die Versammlung zu sprengen, sie zogen es jedoch vor, in Ansehung der in den Reihen unserer SA. herrschenden Disziplin, ihre Absicht fallen zu lassen. Beide kommunistische Aussprachereduer wurden durch Pg. Buchner außerordentlich geschickt abgefertigt. Neue Mitglieder und Freunde waren der Erfolg der Versammlung.

Am 26. Januar sprach Pg. Buchner in Schöngeising über Steuerelend und Bauernnot. Lebhafte Zustimmung. — Der Bezirk Fürstenfeldbruck verspricht, unter dem Bezirksleiter Pg. Krug und unter dem Sturmführer Pg. Kallenbach zu einer Hochburg des Nationalsozialismus zu werden. Dabei darf auch unser in Eichenau wohnhafter Pg. Friedrichs nicht unerwähnt bleiben, der sich als besonders befähigter gaueigener Redner erweist, was insbesondere dem Bezirk Fürstenfeldbruck zugute kommen wird.

Bezirk Wolnzach.

Hier wird unter der Führung des Pg. Biederer mustergültig gearbeitet. Der Geist unserer prächtigen SA-Kameraden und sonstigen Parteigenossen der Ortsgruppe Wolnzach gewährleistet, daß die Hallertau unser werden wird.

Bezirk Ingolstadt.

Unsere außerordentlich rührigen Parteigenossen in Ingolstadt, an der Spitze Bezirksleiter Pg. Bergler, Standartenführer Pg. Dittler und der unermüdliche Musikmeister Wicke, arbeiten im Bereich des gesamten Bezirks mustergültig. Hier herrscht Leben, und die Öffentlichkeit sieht, daß das neue Deutschland marschiert. Überall werden unsere Braunhemden freudig begrüßt. Die Ingolstädter Musik und der Ingolstädter Spielmannszug haben schon manchen Spießer hinter seinem Ofen hervorgelockt und ihn in unsere Versammlungen geführt.

Bezirk Starnberg.

Hier sind es insbesondere die Parteigenossen Buchner und Grimm, die einen Ort nach dem anderen dem Nationalsozialismus erschließen. Innerhalb der nächsten Wochen und Monate wird manche neue Ortsgruppe gegründet werden. Überall werden wir gebeten, wiederzukommen.

Bezirk Miesbach.

In Miesbach und in Holzkirchen sprach in sehr gut besuchten Versammlungen Pg. Gauleiter Reinhardt. Keine Aussprachredner. Durchschlagender Erfolg. In Schliersee sprach in ausgezeichnetem Vortrag Pg. Dauser. SPD. und KPD. fühlten sich durch die Enthüllungen über den korrupten Marxismus derart betroffen, daß sie fortgesetzt die Versammlung zu stören versuchten. Aus Anlaß ihrer Mutlosigkeit, dem Redner in der Aussprache entgegenzutreten, verließen sie nach Schluß des Vortrags fluchtartig das Lokal. Die Versammlung war ein großer Erfolg für uns. — In Bayrischzell sprach Pg. Dr. Buttmann. Ungeteilter Beifall. Ein Bauernbündler wurde glänzend abgefertigt.

Bezirk Rosenheim.

In Rosenheim sprachen Pg. Dr. Albrecht, Pg. Justizrat Adam und Pg. Landtagsabgeordneter Dauser in gut besuchten Versammlungen. Rosenheim ist besonders schwerer Boden, aber es geht vorwärts! Pg. Landtagsabgeordneter Dauser sprach am 20. Dezember und am 12. Januar in Kolbermoor. Erfolg: Gründung einer Ortsgruppe. Auch in dieser roten Hochburg steht nun die Flagge des Nationalsozialismus.

In Grafing sprach in vollbesetztem Saal Pg. Bergemann. Auch hier gewinnen wir immer mehr Boden. Pg. Gauleiter Reinhardt sprach in einer sehr gut besuchten Versammlung in Bad Aibling. Die Versammlung war ein durchschlagender Erfolg. — Pg. Hauptlehrer Bauer sprach in sehr gut besuchter Versammlung und mit großem Erfolg in Nußdorf. Auch dieser Ort wird bald unser sein. Die nächste Versammlung in Nußdorf wird uns eine Ortsgruppe bringen.

Bezirk Traunstein.

Unter der Leitung des Bezirksleiters Pg. Seeger fand am 19. Januar eine Bezirkstagung statt, die manche Anregungen brachte und von unbedingtem Deutschen Pflichtbewußtsein getragen wurde. Erfreulich ist die Entwicklung unserer SA. Der Großkampf im Großkampfbezirk V wird gekennzeichnet sein durch einige Spielmannszüge und eine gut eingeübte SA.-Kapelle der Standarte Schneider.

Am gleichen Tag sprach Pg. Dauser in Übersee. Der Saal war überfüllt. Der

Große, öffentliche

Versammlung

am Mittwoch, 12. Februar, abds. 8 Uhr, in der

Bahnhofswirtschaft Wrohm

(Kr. Norderdithmarschen)

Pg. Dreher, M. d. R., Ulm:

„Warum ist der Arbeiter Marxist, warum der Marxist Knecht des Goldes?"

Freie Aussprache.

NSDAP., Ortsgruppe Wrohm

Feuerschein

Ein Roman deutscher Sehnsucht und deutschen Glaubens von

Friedrich Schulze-Langendorff 30

Nachdruck verboten — Alle Rechte vorbehalten

Vater Wohlers wurde an sich und an seinem Glauben irre. Sein Junge hatte so viel erlebt, hatte den Tod auf Millionen Wegen hart an sich vorbeistapfen hören, hatte eine Wegstrecke mit dem Tode Hand in Hand gewandelt — das mußte einen guten Schritt vorwärts führen. Dierk war ein stiller, ernster, mutiger Mann, der auf die Stimme des Gewissens lauschte, und dies Gewissen sollte nach Paulus die Stimme Gottes sein.

Verstört fuhr Wohlersbur nach Schwarme zurück.

Nach wenigen Wochen erhielt Dierk einen längeren Erholungsurlaub nach Schwarme. Vater Wohlers bemerkte bald, daß sein Junge ein anderer war als ehedem. Er behandelte ihn mit großer Achtung, besprach sich mit ihm, wenn er etwas Besonderes vorhatte, und eines Tages sagte er zu seiner Frau: „Mudder, wenn das hier auch sonst nicht Mode ist, daß einer seinen Hof schon vor dem Tode abgibt — ich glaube, wenn Dierk aus dem Kriege zurück ist, und er hat 'ne Frau gefunden, denn so gehen wir in unser Altenteil."

Es flog Vater Wohlers in diesen Wochen viel durch den Sinn. Er stellte seinem Herrgott die Frage, ob der Junge mit seinem neumodischen Glauben bestehen, ob die Seele seines Dierk zur Seligkeit eingehen könnte. Und der ewige, milde Vater gab dem Flehenden ein Zeichen, daß er alle Menschen liebte, er zeigte dem sonst so nüchternen Bauer, daß in diesem Sohne besonders viel Menschliches und Göttliches vereint war. Aber Ruhe hatte Vater Wohlers noch nicht. Er dachte an Jan und an die Auferstehung. Wie dachte Dierk jetzt darüber?

Sie gingen über das Feld, als Dierk seinem Vater auf diese Frage Antwort gab: „Der abgesplitterte Teil des Urquells, der in dem Menschen ist, kehrt mit dem Tode nach seinem Urquell, zu Gott, zurück. Solange das Teilchen nicht mit dem Urquell vereinigt ist, kann es keine Ruhe finden. Diese Ruhe, in der Bibel Seligkeit genannt, tritt erst mit der Wiedervereinigung mit Gott ein, weil dann das Einzelwesen nicht mehr besteht, und es sich zu keiner Einzelkraft im Widerspruch befindet. Das ist nach dem Tode der Fall. Wir können uns das Meer als den Urquell, die aus dem Meere entstehenden einzelnen Tropfen als Einzelwesen vorstellen. Wenn der Tropfen ins Meer zurückfällt, so geht er restlos in ihm auf, ist nicht wiederzufinden. So der Mensch nach dem Tode in Gott."

Gerd Wohlers murmelte etwas Unverständliches. In ihm wühlte und wogte es. Die ganze Welt kam ihm so wunderlich vor, als ob es gar nicht angehen könnte, daß er mit diesem Manne, der da neben ihm ging, Streit gehabt hätte. Wer wußte denn etwas von Gott? Kein Mensch. Man fühlte ihn. Und die Gedanken wurden laut, wurden ausgesprochen: „Woher kommt der Urquell?"

„Darauf kann ich dir keine Antwort geben, wie du mir nicht sagen kannst, woher dein Gott ist. Die Frage nach dem letzten Sein kann niemand beantworten. Alles Grübeln darüber ist zwecklos."

Über das Gesicht des Alten ging ein Lächeln. „Sieh, Dierk, wir sind beide gleich klug und gleich dumm; denn wir wissen beide nichts."

Ein paar Tage besuchte Dierk Vater Meier in Blumenau. Der Goliath war ganz still, als er Dierks Rechte drückte. Die Freude des Wiedersehens hatte ihn stumm gemacht. Als er endlich wieder zu Worten kam, sagte er kopfschüttelnd: „Nee, so was! Die Lene, das Mädel, weint sich die Augen rot, weil sie meint, der Herr Wohlers ist zum Krüppel geworden, und da steht er vor mir wie ein gesunder, kräftiger Eichbaum! — Na, denn kommen Sie man ins Haus. Wird das eine Freude werden! Die Lene ahnt ja nicht, daß Sie kommen."

Dierk sah den Alten prüfend an. „Ich habe doch Lene geschrieben, daß ich wahrscheinlich in dieser Woche kommen würde."

Der Riese reckte sich aus und drohte mit einem gemütlichen Lächeln: „Also doch Heimlichkeiten! Na, Lene, paß man auf!" Und mit Lachen und Poltern führte er seinen Gast in die Stube.

*

Nach Monaten mußte Dierk Wohlers wieder ins Feld. Es waren seltsame Eindrücke, die er gewann: beim Feldheere hatte durch bezahlte Agenten und verseuchte Divisionen, die aus dem Osten kamen, eine sehr gefährliche Minierarbeit eingesetzt, die im Herbst ihr Ziel erreichte: Waffenstillstandsangebot — Revolution — Waffenstillstand.

Die deutschen Truppen, unbesiegt, kehrten in die Heimat zurück.

Wohlers wurde entlassen und fuhr nach Schwarme.

Oh, wie Mutter Wohlers sich freute, ihren Einzigen wiederzuhaben! Sie konnte sich nicht satt sehen an dem Jungen, der trotz der Gefahr im Kriege und seines Unglücks so gesund und kräftig vor ihr stand. Sie konnte es auch nicht begreifen, daß Dierk nicht wieder in die weite, schlechte Welt sollte, daß er jetzt immer in Schwarme bleiben würde. Vater Wohlers saß vor dem Tische, rauchte seine Pfeife und sah mit innerem Behagen auf seinen Jungen. Und Onkel Krischan und die Dienstboten kamen und hießen den erprobten Krieger willkommen. Es dauerte auch nicht lange, da klopfte jemand ans Fenster, und eine bekannte Stimme rief: „Reserve hat Ruh!" Es war der Nachbarsohn, der durch die kleinen Scheiben blinzelte. Und dann kam er herein. Nur frohe, lachende Gesichter sah man in Wohlers Stube.

Nach einer Stunde setzte man sich an den Abendtisch. Ganze Berge von Schinken und Wurst und Käse standen heute vor den Bauersleuten, und Vater Wohlers gab Bier dazu, und nach dem Essen kamen die Zigarren an die Reihe. Gerd hatte helle, lustige Augen; er war stolz auf seinen Jungen, der seine eigene Jugend verkörperte.

Am andern Abend ging Dierk ins Dorf. Die Revolution war hier fast spurlos vorübergegangen. Bis der Pulsschlag des Weltgeschehens in dem entlegenen Dorfe fühlbar wurde, mußte schon eine geraume Zeit verstrichen sein. Man schüttelte den Kopf, daß der Kaiser „abgesetzt" war, daß Sozialdemokraten „regierten"; war unzufrieden und zufrieden und arbeitete wie gewöhnlich. Die Folgen des Krieges wurden nur von den Angehörigen der Gefallenen und Gefangenen tiefer empfunden. Im übrigen litt man keine Not und kümmerte sich nicht viel um das, was außerhalb des Dorfes vor sich ging.

Es war eine kalte, klare Nacht, in der Dierk aus dem Dorfe zurückkam. Der Mond warf lange Schatten, die Eule schrie, aus der „Heide" klangen der Ruf eines Mannes und das Bellen eines Hundes. Sonst tiefes Schweigen ringsumher. Ein geheimnisvolles Raunen und Flüstern ging durch die Nacht und erzählte von wunderbaren Erlebnissen, wand einen bunten Kranz aus Dierks Leben. Manche unvergeßliche Stunde wurde in diesen Kranz hineingeflochten, manche trübe und auch manche heitere.

War denn alles einmal Wirklichkeit gewesen? Die lachende, mit ganzer Kraft hoffende Jugendzeit trat deutlicher vor den Mann hin. Aber sie machte seinen Mund nicht lachen. Die große, starke Liebe, die er aus dem Herzen reißen mußte, und das verfehlte Beginnen auf Alt-Steinborn hatten eine bittere Enttäuschung gebracht, die dem jungen Bauern den Ernst des Lebens auf seinem Gesichte einmeißelte.

Als Dierk nach Hause kam, war die Mutter noch in der Wohnstube. Sie sah ihren Jungen mit blanken Augen an. Dierk merkte, daß sie etwas auf dem Herzen hatte.

„Na, Mutter?"

Schämte Mutter Wohlers sich? Sie tat so schüchtern wie ein Mädchen in der ersten Liebe. Ihr Kinn kam in Bewegung, ihr Mund lachte heimlich.

Dierk legte seine Hände auf ihre Schulter und sah ihr ins Auge.

„Was ist denn?"

Die Frau schummelte sich an ihn hinan.

„Beckers Dorgen war hier."

„Und?"

Ja, es war schwer, das Wort auszusprechen. Aber einmal mußte es doch heraus.

„Sieh, du hast jetzt das Alter — und ich kann auch nicht mehr so als früher — da wäre es doch das beste —"

Ganz zu Ende sprechen konnte sie nicht; es war ja auch genug, was sie angedeutet hatte. Das Lächeln, das sich auf Dierks Gesicht legte, zeigte an, daß er sie verstand.

„Beckers Dorgen wollte mir 'ne Frau besorgen?"

Die Mutter nickte glücklich.

„Na, Mutter, laß Dorgen man. Ich finde wohl selbst noch eine."

Mutter Wohlers errötete und ging mit froher Hoffnung zur Ruhe.

(Schluß folgt.)

Such die Welt im Buch

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2, Thierschstraße 15

geladene Führer des Bauernbundes war nicht erschienen, obwohl wir ihm 45 Minuten Redezeit zugesagt hatten. Wenn sie nicht zu uns kommen, so werden wir ihre gegen uns gerichteten Verleumdungen in ihren Versammlungen an den Pranger zu stellen wissen. — Pg. Himmler sprach am 19. Januar in sehr gut besuchten Versammlungen in Engelsberg und Wald an der Alz. Der Redner erntete stürmischen Beifall, ein Ergebnis, das in unserer Gegend noch nicht verzeichnet werden konnte. Gutes Sammelergebnis. Wir sollen wiederkommen. Die Bauern wachen auf.

Pg. Dauser sprach Ende Dezember in Garching an der Alz. Die Sozialdemokraten hielten ihre Schäflein, wie immer, unserer Versammlung fern. Sie dürfen die Wahrheit nicht hören, wenn sie der Partei der Lüge und des Verrats erhalten bleiben sollen. — In Berchtesgaden und in Salzberg fanden Versammlungen mit Pg. Kammerer als Redner statt. Die Versammlung in Berchtesgaden war eine glänzende Abrechnung mit der Bayerischen Volkspartei.

Bezirk Laufen.

Der rührige Bezirksleiter Pg. Kammerer sorgt dafür, daß auch dieser Bezirk nun dem Nationalsozialismus erschlossen wird. Er sprach auf dem Stadtplatz in Laufen und in Tittmoning vor je 500 Personen und in Laufen und in Waging in öffentlichen Versammlungen, überall mit glänzendem Erfolg. Außerdem sprachen Pg. Bujard in Tittmoning und in Laufen und Pg. Dauser in Tittmoning.

Bezirk Schrobenhausen.

Der unermüdliche Pg. Dr. Geßner ist Samstags und Sonntags immer unterwegs. Es gibt im Bezirk kaum einen Ort, in dem Dr. Geßner nicht schon dem Nationalsozialismus den Weg geebnet hätte. Am 26. Januar sprach er einstündig in der Diskussion einer Bauernbundsversammlung. Der Bauernbundsredner erwiderte im Schlußwort, „ihm — dem Bauernbündler — sei es gleich, ob der Youngplan fünftausend Jahre dauern werde und wir jährlich nur 100 Millionen zu zahlen hätten, oder ob etwas anderes mit den Gläubigern vereinbart werde. Während dieser Zeit werde sicher Gelegenheit gefunden, den Plan zu zerreißen." „Während dieser Zeit", also: während der fünftausend Jahre.

Sechzehn Neuaufnahmen in einem Sprechabend.

In Moosburg fand am 22. Januar ein öffentlicher Sprechabend statt, der glänzend besucht war. Unser Ortsgruppenführer Dr. Müller schilderte in sachlichen und kräftigen Worten das Programm der Nationalsozialisten. Nach dem Vortrag erklärten sofort 16 Volksgenossen ihren Beitritt. Außerdem mehrere Bestellungen auf den VB. Auch hier bleiben die Früchte unseres Kampfes nicht aus.

Mitropa-Zauber

N.S.P.K. Als vor einigen Jahren eine der größten Weinbrennereien unseres Vaterlandes in Zeitungsanzeigen auseinandersetzte, warum sie sich veranlaßt sah, ihre geschäftlichen Beziehungen zur Mitropa zu lösen, wurde die Öffentlichkeit zum erstenmal auf die merkwürdigen Zustände aufmerksam gemacht, die in diesem Betriebe herrschen. Es handelte sich bekanntlich darum, **daß die Mitropa ihren Lieferanten zumutete, ihr die Waren, die sie benötigte, sozusagen umsonst zu liefern.** Wer noch Zweifel daran gehabt hatte, ob die von der erwähnten Brennerei getroffenen Feststellungen in allen Punkten der Wahrheit entsprachen, mußte sich schließlich eines Besseren belehren lassen. Denn im Februar des verflossenen Jahres machte eine große Zigarrenfirma in Hamburg bekannt, daß sie gezwungen sei, von einer weiteren Belieferung der Mitropa Abstand zu nehmen, da der gute Ruf der Firma auf dem Spiel stehe.

Die Preisdrückerei der Mitropa sei derart unerhört, daß nur die Lieferung minderwertigster Ware in Frage kommen könnte, sollte nicht jeder Verkauf zu einem ausgesprochenen Verlustgeschäft werden.

Auf derartige Manipulationen würde sich keine Firma einlassen, die in ihrem Kundenkreise wohlverdientes Ansehen genösse.

Inzwischen ist durch Veröffentlichungen, auf die wir bereits andeutungsweise eingingen, der Betrieb der Mitropa noch besser durchleuchtet worden. Man erfuhr,

daß die Butterreste, die von den Gästen in den Speisewagen zurückgelassen werden, nicht etwa in den Abfalleimer wandern, sondern in den Küchen wieder Verwendung finden.

So wenig Wert scheint die Mitropa auf einwandfreie hygienische Zustände in ihrem Speisewagenpark zu legen, daß eine Küchenfee ungestraft ihre gebrauchten Strümpfe im Kochtopf reinigen durfte. Diese unangebrachte Milde steht in schreiendem Gegensatz zu der Rücksichtslosigkeit, die anderem Personal gegenüber an den Tag gelegt wird. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß in den rollenden und nicht selten heftig schwankenden Wagen viel Glas und Porzellan in Scherben geht, und man weiß, welche Reklame die Mitropa mit diesem ansehnlichen Scherbenhaufen zu machen versteht. Es soll dem Gast nämlich Respekt und Anerkennung abnötigen, daß er trotz solcher Verluste und Unkosten im Speisewagen „billig" ißt und trinkt. Nirgendwo ist ja erwähnt, daß (abgesehen von der zum Teil doppelt verwendeten Butter und der Preisdrückerei, die den Lieferanten gegenüber angewendet wird)

das geradezu erbärmlich entlohnte Bedienungspersonal das zerbrochene Geschirr zur Hälfte, abhanden gekommene Bestecke, Wäsche und dergleichen aber, dem vollen Werte nach bezahlen muß.

Darüber hinaus sind Oberkellner, die auch nur zur Not ihr Auskommen haben, genötigt worden, sich für Geschäftszwecke der Mitropa Schreibmaschinen zu kaufen. Wer sich weigerte, den bedrohte der Herr Personalchef mit sofortiger Entlassung. Die nicht unansehnliche Provision für Vermittlung dieses Geschäfts steckte der Herr Personalchef, dem die Mitropa kein Haar krümmte, in die eigene Tasche.

In welchem Umfange die Mitropa das Reich durch Portohinterziehung straflos schädigen durfte, haben wir oben dargelegt. Sie macht aber auch noch andere saubere Sachen. So **befaßte sie sich geraume Zeit mit einem sehr groß angelegten**

Zollschmugel, der einen gewaltigen Gewinn abgeworfen hat.

Sie hörte damit auch dann noch nicht auf, als ihre eigenen Angestellten sie auf die etwaigen bösen Folgen aufmerksam machten. Das geschah erst, als auf Grund einer Anzeige die Zollfahndungsstelle Frankfurt am Main unter Führung eines Mitropa-Angestellten einen Grenzzug überholte, wobei die ganze Schweinerei offenkundig wurde. Während aber der Reichspostminister Schätzel meinte, durch die Portohinterziehung wäre das Reich nicht geschädigt, da ja die Mitropa sozusagen ein Bestandteil der „Reichs"-Bahn sei, denkt diese nicht daran, sich bei der erwähnten Schmuggelgeschichte irgendwie mit der Mitropa zu identifizieren. Auch der Gerichtsbehörde fällt es nicht ein, die Mitropa mit der „Reichs"-Bahn in Verbindung zu bringen; das Verfahren wegen Schmuggels läuft vielmehr ganz allein gegen die Mitteleuropäische Schlaf- und Speisewagen-Aktiengesellschaft.

Was sagen Sie denn dazu, Herr Schätzel? Wollen Sie wirklich noch bestreiten, daß es sich bei der Mitropa um eine private Erwerbsgesellschaft handelt, die absolut keinen Anspruch darauf erheben kann, mit anderem Maße gemessen zu werden wie sonstige Gesellschaften und Personen, die den Gesetzen unterstehen? **Unser Gewährsmann behauptet, daß die Mitropa von ihm auch wegen Transportgefährdung angezeigt worden sei.** Der Kontrolleur Wille hätte als Wagenparkverwalter an den reparaturbedürftigen Fahrzeugen die Kenntlichmachungszettel heimlich entfernt, wodurch die Fahrzeuge weiter im Gebrauch verblieben. Es ist als ein wahres Wunder zu betrachten, daß diese Handlungsweise nicht zu einer Katastrophe geführt hat. Eine Anzeige, die ursprünglich von Wagenputzern bei der Bahnpolizei erstattet worden sei, hätte, so berichtet unser Gewährsmann, zu keinem Ergebnis geführt, obwohl die Bahnpolizei den Tatbestand der Transportgefährdung zugegeben habe. Auf seine Anzeige erwiderte die Staatsanwaltschaft, sie wäre nicht in der Lage, in der Angelegenheit etwas zu unternehmen, da die Reichsbahn eine eigene Polizei-Untersuchungsstelle habe, die ihrerseits den Antrag auf Strafverfolgung zu stellen hätte. Auf Anfrage sei von der Reichsbahn das Vorliegen einer Transportgefährdung in Abrede gestellt worden. Es sind also ganz unglaubliche Verhältnisse, mit denen wir es hier zu tun haben, zumal das Sündenregister der Mitropa damit noch nicht erschöpft ist. Wir glauben aber, daß das, was bisher zur Kenntnis unserer Leser gelangt ist, ausreicht, um den Entschluß der Reichstagsfraktion der N.S.D.A.P. zu rechtfertigen, **bei der nächsten passenden Gelegenheit Regierung und Volksvertretung vor die Frage zu stellen, was sie zu tun gedenken, um im Schlaf- und Speisewagen-Betrieb auf den deutschen Bahnstrecken mit Zuständen aufzuräumen, die heute in keinem Balkanstaat mehr geduldet werden würden.**

Amerikanischer Protest gegen Zollerhöhungen auf Automobile in Berlin und Paris? Washington, 4. Febr. Wie hier verlautet, hat Präsident Hoover auf Betreiben der amerikanischen Automobilfabrikanten den amerikanischen Botschafter in Berlin, Sackett und den Botschafter in Paris, Edge, angewiesen, bei den dortigen Regierungen gegen die geplanten Zollerhöhungen auf Automobile zu protestieren. Sackett sowohl wie Edge sind dabei selbst Hochschutzzöller.

*

Ein neuer spanischer Wirtschaftsminister. Madrid, 4. Febr. Auf die bisher noch unbesetzte Stelle im Kabinett Berenguer eines Wirtschaftsministers wurde der ehemalige konservative Minister Julio Wais berufen.

*

Zentralausschußsitzung der Reichsbank am Dienstag. Berlin, 4. Febr. Wie der „Deutsche Handelsdienst" erfährt, findet am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, eine Zentralausschußsitzung der Reichsbank statt, in der zu der Novelle zum Reichsbankgesetz Stellung genommen werden wird. Auch die Frage einer Diskontermäßigung dürfte zur Debatte stehen.

Bessere technische Orientierung bringt höhere Einkünfte

Dies zu erreichen, brauchen Sie die altbekannte im 20. Jahrgang stehende illustr. Monatsschrift

Technik für Alle

mit ihren 4 kostenlosen Buchbeilagen im Jahr. Für Rm. 2.25 im Vierteljahr. Das sind 2½ Pfennig im Tag. Belehrung, Anregung, Unterhaltung!

Verlangen Sie kostenlos Probeheft

Dieck & Co, Verlag, Stuttgart

Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat-

Auskünfte

besonders bei Verlobung u. Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift, Stellung usw. **Geheime Beobachtungen, Beweismaterial f. Ehescheidgs.-,** Alimenten- u. a. Prozesse **auf all. Plätzen** durch die

DETEKTIV-

Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1, Fernruf 34389. / Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauens-Angelegenheiten.

Hakenkreuz-Ring

prima Gołddoublé **3.50,** echt Silb., 800 gest., **5.50** Halskette mit Hakenkreuzanhänger, echt Silb., 800 gest. **5.50,** frei Nachnahme. Infolge der schönen, soliden Ausführung viele Nachbestellungen.

Juwelier Schwabe Apolda. Gegr. 1901

Das Programm

15 Pf.

Zeugmeisterei Ost (E. Aßmann)

Charlottenburg 1

Berliner Straße 77.

Lindenblüten-Honig

das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen netto 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. **Geflügelhof**

Hans Schierloh

Habenhausen 110, Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

Chauffeur

S.A.-Mann, Rep. vertr., sucht sof. Stelle. Gegend gleich. Sachsen bevorzugt. Off. u. **10558** a. d. „Völkischen Beobachter".

Pg., Schuhfachmann

Meister, s. Vertrauensposten, gleich welcher Art. Firm im praktischen, technischen und kaufmännischen Fach. Führerschein 1, 2 u. 3b vorhanden. Ia Referenzen zu Diensten. Angeb. u. 10547 an d. „Völkischen Beobachter".

Junger Zeichner

S.A.-Mann, prakt. geschult, firm in jeder Zeichenart, mit guten Ideen für Reklameentwurf. Spez.: Karikatur, sucht Anstellung bei Zeitung oder Reklameatelier. Bescheid. Ansprüche. Gefl. Angeb. an W. Steigner, Calau, N.-L. 2.

Zuschneiden Schnittzeichnen und Nähunterricht

in Tages- u. Abendkursen erteilt gut und gründlich

Käti Schraud, München

geprüfte Meisterin

Kaufingerstr. 15/II, 2 Aufg.

Abgebauter, älterer

Kaufmann

sucht irgendwelche Existenz, auch außerberuflich. 1000 M. Barmittel vorhanden. Angeb. unter Postlagerkarte 42 Berlin-Südende erbeten.

Groß-Masken-Verleih und -Verkauf!

Moderne, schöne Masken werden leihweise von **M. 3.50** an abgegeben. **Joseph Hoeber,** Frühlingstr. 2, a. d. Corneliusbrücke.

Dringende Bitte!

Gibt es wirklich niemand, der einer armen Frau, Pg., 100 Mark leiht, die in größter Not ist, gegen monatliche Zurückzahlung v. 20 M. u. gutem Zins; dieselbe würde auch Arbeit leisten, gleich welcher Art für das Geld. Off. u. 10532 a. d. „V. B.".

20jähr. Beamtenstochter wünscht zum 1. April, am liebsten in nationalf. Familie, die Hausfrau gesellschaftlich und häuslich zu unterstützen. Dieselbe hat eine 10klassige Schule besucht und 2 Jahre kaufm. gelernt, möchte aber diesen Beruf nicht ergreifen. Gefl. Angebote an: **Gerda Seemann, Altona-Stellingen, Steenwisch 29.**

Pg., 27 Jahre, noch sehr jugendl. Ersch., perfekt in Zimmerarbeit, Servieren, Wäscheausbessern s. bei deutsch. Familie Stelle als **Zimmer- oder Zweitmädchen**

Sehr gute Zeugnisse. Rheinland oder Westfalen bevorzugt. **Lissy Leicht, Muggendorf,** Oberfr.

Suche Verbindung

mit nat.-soz. Blechfabrikanten zwecks m. Artikel. Off. u. 10534 a. d. „V. B.".

Jg. Kaufmann

Pg. a. d. Baumaterialien- u. Zementfach sucht sofort oder später Stellung. Off. unter **10562** a. d. „V. B."

Schuhhändlerssohn, 25 J. alt, firm i. Stenographie und Maschinenschreiben, **sucht Stelle als Verkäufer-Volontär** in größ. Schuhgeschäft. Ang. u. **10550** a. d. „V. B."

Tüchtiger

Bäckergeselle

18 Jhr. alt, S.A.-Mann, sucht sofort Stelle. Off. unt. **10554** a. d. „V. B."

Rehbock

einjährig, zu verkaufen. M. 55.—

Maitenbeth bei Haag

Ich suche Verdienst

Vertretungen in Oberschlesien (Oppeln). Bin Kaufmann, früher Gutsbesitzer. Offerten unter **10556** an den „V. B."

Jg., musik. geb.

Mädchen

sucht in München bei Familienanschluß bis 15. März oder später, Stelle neb. der Frau. Kann Kindern Unterricht in Klavier und Singen geben, auch Schularbeiten nachsehen. Etwas Taschengeld erw. Ang. unter 10587 an d. „V. B".

Gesucht wird für Küche und Haushalt (4 Personen) **gewandtes**

Mädchen

kinderlieb, nicht unt. 20 J., bei Familienanschluß **zu baldigem Eintritt.**

Angeb. mit Zeugn. und möglichst Lichtbild erbeten an **Frau Schulth. Dirr, Stammheim** bei Calw, Württ. Schwarzwald.

Sofort

Lehrling gesucht.

H. Finke, Schmiedemeister, Emmerthal Provinz Hannover

Staatlich geprüfte

Hortnerin

20 Jahre, sucht Stellung in ev. Haus oder Kinderheim oder Anstalt. Zum 1. April 1930. Angebote unter 10548 a. d. „V. B."

Witwe

Pg., 35 Jahre alt, **sucht Stelle als Stütze und Servierfräulein** in Café oder Speisehaus. Thüringen bevorzugt. Off. unt. 10549 an den „V. B."

Parteigenosse

sucht Stellung als Kassabote, Aufseher od. Verk., Bez.-Reisender, bei nat.-sozial. Gewerkschaft oder Geschäft. Off. unt. **10560** an den „V. B."

Obermüller

Pg., in einer Großmühle Mitteldeutschlands sucht sich zu verändern. Off. u. **10557** an den „Völkisch. Beobachter."

Suche für meine 19jähr. Tochter

Beschäftigung

auch Heimarbeit. Off. unt. **10542** an den „V. B.".

Pg.

evang., 38 Jahre, akad. Landw., Ref.-Offiz., durch jüd. Betrug verarmt, sucht irgendw. **Beschäftigung.** Off. u. **10540** a. d. „V. B."

Arzt in Westfalen sucht zum 15. Febr. jüngeren, tüchtigen, ledigen

Chauffeur

der auch Hausarbeit verrichtet. Mercedes-Wagen. Off. unter **10535** an den „Völk. Beob.".

Strebsamer Pg.

28 Jhr., höh. Schulbildung, landw. Schule bes., langjhr. landw. Praxis, besonders in Tierzucht. Mehrere Jahre kaufm. tätig, sucht pass. Wirkungskreis. Off. unter **10541** an den „V. B.".

Gärtner

Pg., ledig, 28 Jhr., sucht Stellg. z. 1. od. 15. März. An selbst. Arbeiten gewöhnt. Gute Zeugnisse. **R. Bergmann, Rotenburg** i. Hann., Amtshof.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:

60 Seiten Text
60 Jllustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur

MOTOR und SPORT

Die Zeitschrift des Motorsportlers

Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pössneck

---

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Meine **Weiße Woche** begann Samstag, 1. Febr.

Braune Rabattmarken

J. Weißenbach

München, Schützenstr. 4

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer

Gardinen-Fabriken

München, Rosenstraße 5

Telephon 24713

Leinen-Handlung Seibert

München, Rindermarkt 13

ist bekannt für

preiswerte

Qualitätswaren

E. Faasch

Inh. Pg. M. Hehl

München, nur Augustenstr. 85

Ecke Augusten-Theresienstraße

Telephon 59514

Reichhaltigste Auswahl in

Qualitäts-Schuhwaren

zu soliden Preisen

Durchgehend geöffnet

Wirklich gut passende

Augengläser

erhalten Sie bei Diplom

Optiker Deser

München, Schillerstr. 48

T. 57446 (am Hauptbhf

Ferngläser, Theatergläser Barometer

Photo-Abteilung

SEILER

Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums

und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.

Fernsprecher 90851

HUGO HERMSDORF

Pianogeschäft

Löwengrube 22

Damentaschen

wunderbare

Offenbacher, Wiener Ware

Alles, was die Mode bringt kauft man **billigst unbedingt,** totschick, elegant und fein bei **Kurringer** im Rathaus ein.

Theodor Kurringer

Weinstraße, im neuen Rathaus

Bei Vorweis dieses Inserats **extra 5% Rabatt**

Fahrräder

Göricke

Opel

Diamant

sowie viele andere Marken äußerst günstige Preise

Teilzahlung

Bei Barzahlung gewähren wir hohen Rabatt

M. Dichtl & Söhne

Schleißheimerstraße 26

Schmidtner Möbel

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel

Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise Teilzahlung nur

Augustenstr. 59

Herren-Kleidung

gegen kleine

Teilzahlungen

Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M.

St. Balk

Promenadestr. 15/I

München (Ecke Prannerstraße)

Stoffe

Enorme Auswahl aller Neuheiten für **Mode, Sport und Reise**

Muster franko! Versand franko!

Tuchhandlung

Gottfr. Kramer

München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei Feinbäckerei

Karl Kögl

Trappentreustraße 34

bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Haus- und Küchengeräte

kaufen Sie gut und billig bei

Carl Ficker

Tal 69 / Eingang **nur Radlsteg**

Telefon 25616 / Trambahnlinie 1, 11, 9, 19

Sofie Ruppert

Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)

DAMENHÜTE

Reichhaltige Auswahl, billige Preise

Individuelle Bedienung

Lüster

Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen

kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.

Negele, Hackenstraße Nr. 5

Loden-Baur aus Innsbruck

Damenstiftstr. 7 / Ecke Josefspitalstraße / Tel. 90793

Echte Kamelhaar-Mäntel Mark 50.-

Tiroler Heimweb-Stoffe und Jagd-Loden

Beziehen Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den „Völkischen Beobachter"

Georg Vonderschmidt

Messerschmiedemeister

Spezialgeschäft feiner Stahlwaren

Eigene Werkstätte

für Schleiferei und Reparatur

München, Schützenstr. 1

Heilquelle Tafelwasser

Silvana

Groschlattengrün, Fichtelgebirge

Brunnenverwaltung München 23

Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196

30 ½ Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

Herzliche Bitte:

450 M.

gegen monatliche Rückzahlung in Raten von 95 M., auf 5 Monate, bei zeitgemäßem Zins gesucht. Zuschr. u. **10563** a. d. „V. B."

Pg. sucht zum Erwerb eines gutgehenden **Gasthofes** im Schwarzwald (Fremden-Verkehrs-Gegend), gegen erststellige Sicherung in Grundschuldbrief auf Bauernhof und prima Referenzen

15000—20000 M. Anleihe

Angebote mit Bedingungen und Zinsforderung unter **10539** an den „V. B."

EISU- Stahl- Holz- **Betten**

Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr. **Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)**

Mein Kampf

2 Bände, und 1 K/M-Roller (Punktroll.) billig zu verkauf. **Albin Schramm, München 2,** Sommerstr. 1/3.

Nationalsozialisten, kauft nur bei Parteigenossen

Garantiert reinen

allerfeinsten Bienen-Blütenhonig

versendet netto 9 Pfd. zu M. 10.80, netto 5 Pfund zu M. 6.80 frei Haus einschl. Porto u. Verp. Bestellungen erbitte an **G. Ripken, Edewecht, Oldenburg. Bei Nichtgefall. kostenl. Zurücknahme.**

Tisch-, Leib-, Bett- u. Küchen-Wäsche

beziehen Sie am besten aus dem **Zentrum der Leinenindustrie** von der **seit über 20 Jahren als reell und zuverlässig** bekannten deutschen Wäschefirma

Ernst Schölzke & Comp. in Sorau

(Niederl.), Leinenversand und Wäschefabrikation. Bei Anfr. angeben, welcher Artikel gewünscht.

Damen gesucht,

die sich f. d. Verkauf unserer Artikel an Private eignen.

Bild zu kaufen gesucht

„Friedrich der Einzige"

Größe und Preisangabe. Offert. unter **10552** an den „V. B."

Buchführungsarbeiten

Neuanlage, Ordnen, Ergänzen, Revisionen, Abschluß, Steuerberatung usw. Führung von kleinen Buchhaltungen im Abonnement. Gewissenhafte Erledigung hier u. auswärts. Ia Refer. Mäßiges Honorar. Gefl. Anfragen — für Sie unverbindlich — erbeten unter 10522 an den „V. B."

Nationalsozialisten!

Trinkt Weine von Nationalsozialisten!

In dem bekannten rheinhessischen Weinort Bechtheim sind die meisten Winzer Eure Pg. Sie bieten Euch erstklassige Rheinweine aus eigener Kelterung an. Anfrag. beantwortet bereitwilligst für die Vereinigten Winzer der N.S.D.A.P.: **Pg. Ludwig Schickert, Bechtheim (Rheinhessen).** Für Mittelfranken: **Pg. Heinrich Schildknecht, Weinhandlung, Neustadt/Aisch.**

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"

Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"

Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 5 Uhr geöffnet.**

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 86 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 3 Min. erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe

Georg Steichele

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!